Die tägliche Ausgabe des „Rheinischen Merkur“ mit den Gratisbeilagen „Im Familienkreise“, „Sonntagsruhe“ und „Praktischer Ratgeber für Land- und Hauswirtschaft“ kostet, durch unsere Boten bezogen, oder auf der Post abgeholt:
monatlich 60 Pfg.,
vierteljährlich 1 Mk. 80 Pfg.,
durch den Briefträger in's Haus gebracht, vierteljährlich 2 Mk. 23 Pfg.
Telephon-Anschluß Nr. A 966.

Rheinischer Merkur.

Kölnische Landeszeitung.
Wöchentlich die drei Gratisbeilagen:
„Im Familienkreise“, „Sonntagsruhe“ und „Praktischer Ratgeber für Land- und Hauswirtschaft“.

Inserate kosten:
Familienanzeigen die Zeile 15 Pfg.
Arbeitsgesuche „ „ 10 „
Geschäftsinserate Verkäufe 2c. aus den Kreisen Köln (Stadt und Land) Bergheim, Euskirchen und Mülheim die Zeile 20 Pfg.
Inserate aus andern Bezirken die Zeile 25 Pfg.
Reklamen 50 Pfg. die fünfgespalt. Zeile.
Verantwortlicher Redakteur:
i. V.: H. Theissing in Köln.
Rotationsdruck und Verlag von
Heinrich Theissing in Köln.
Die Expedition befindet sich in Köln, Unter Käster 8.

Nr. 188. (Donnerstag.) Köln, den 15. August 1912. (Alfred.) 35. Jahrgang.

59. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Aachen.

Vierter Tag.

Aachen, Mittwoch, 14. August.

Vierte geschlossene Versammlung.

Vizepräsident Graf Henckel-Donnersmarck eröffnet pünktlich um 11 Uhr die Versammlung.

Generaldirektor Dr. Pieper berichtet über die Verhandlungen des

sozialen Ausschusses.

Alle Anträge sind unverändert angenommen. In den Vordergrund gestellt wurde ein Antrag über die

Jugendpflege,

der alles zusammenfaßt, was in der Jugendpflege irgendwie in Betracht kommen kann. Der Schwerpunkt des Antrages liegt in der Betonung der Notwendigkeit der religiös-sittlichen Erziehung der heranwachsenden männlichen und weiblichen Jugend. Wir fordern, daß grundsätzlich der

Religionsunterricht
in den Fortbildungsschulen
obligatorisch

gemacht werden soll. Wenn gefordert wird, daß heute in Stadt und Land Jugendpflegeeinrichtungen zur körperlichen Ertüchtigung getroffen werden, dann müssen wir es für unsere vornehmste Aufgabe halten, die sittliche Erziehung und Charakterbildung durchzuführen. Auf dem Lande sind die maßgebenden Kreise den neueren Bestrebungen oft abgeneigt, man muß aber auch hier an die Arbeit gehen. Die Jugend lernt durch Abwanderung, durch die Militärzeit und durch sonntägliche Ausflüge in die Städte die Vergnügungen der Städter kennen, deshalb ist es unbedingt geboten, auch auf dem Lande die Bemühungen für religiös-sittliche Erziehung zu verbinden mit den Bestrebungen körperlicher Ertüchtigung.

Abg. Gerstenberger wies auf die Wehrkraftvereine hin, die auf die Jugend eine große Anziehungskraft ausübten, aber in religiöser Hinsicht nicht immer unbedenklich seien. Daher müßten unsere Vereine sich die

Wehrkraftbestrebungen

zu eigen machen.

Generalsekretär Mosterts wandte sich gegen die in der Jugendpflege in den letzten Jahren oft hervorgehobene

„religiöse und sittliche
Schonzeit“,

die, wenn sie beobachtet würde, gerade bei der Jugend eine religiöse und sittliche

Verwilderung

hervorrufen müßte. (Sehr wahr!) Darin müsse auch die

Fortbildungsschule
konfessionell-religiösen
Unterricht

gewähren. (Stürmischer Beifall.) Ohne Religionsunterricht werde die Fortbildungsschule nicht zur Trägerin vaterländischer und gottestreuer Gesinnung, sondern zur Schrittmacherin der Sozialdemokratie. Zum wenigsten müßte es den Gemeinden gestattet sein, den obligatorischen Religionsunterricht in den Fortbildungsschulen einzuführen. (Lebh. Zustimmung.

Dr. Müser bittet, die

Jugendabteilungen
der katholischen kaufmännischen
Vereine

überall zu unterstützen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Hierauf wurde ein Antrag auf

Fürsorge für Zuziehende

beraten. Dieser betont die Notwendigkeit einer planmäßigen Fürsorge für die vom Lande in die Stadt und die von Stadt zu Stadt wandernden Jugendlichen und Erwachsenen beiderlei Geschlechts um die religiös-sittlichen und sozialwirtschaftlichen Schäden zu verhüten, die den Zuziehenden mit Hülfe der Meldeämter geliefert und an die Pfarrämter und katholischen Standesvereine weitergegeben würden. Vertrauenspersonen müßten dann die Zuziehenden aufsuchen und sie für das Halten der katholischen Presse gewinnen. Nebenher müsse eine gründliche Aufklärungsarbeit gehen. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Hierauf gelangt ein Antrag zur Annahme, in dem es als eine wichtige Aufgabe der deutschen Katholiken bezeichnet wird, der allseitigeren Wahrnehmung und

Förderung wirtschaftlicher Interessen

erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen. Insbesondere empfiehlt er im Hinblick auf die Ueberfüllung der gelehrten Berufsstände dahin zu wirken, daß viele besonders befähigte junge Männer den kaufmännischen Stande und den industriellen Betrieben zugeführt werden.

Ein weiterer Antrag hält es in anbetracht der großen Bedeutung des

Privatangestelltenverbandes

für eine unerläßliche Pflicht des Staates, die zu begrüßenden Selbsthilfebestrebungen der Angestellten durch gesetzgeberische Maßnahmen zu unterstützen, namentlich durch weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung, durch die Sicherung des Vereinsrechtes, durch die Errichtung einer öffentlich rechtlichen Interessenvertretung. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Ein weiterer Antrag hält eine nachdrückliche Förderung der religösen gewerblichen und sozialen

Interessen der Handwerkerinnen

für eine dringende Aufgabe der Gegenwart. Er empfiehlt daher die Gründung und Förderung katholischer Organisationen nach Art der katholischen Gesellenvereine.

Generalpräses Schweitzer-Köln betont die Notwendigkeit nachdrücklicher Handwerkerinnenfürsorge angesichts der starken sozialdemokratischen Werbearbeit. Der Antrag wird angenommen.

Ebenso ein Antrag, der allen katholischen Frauen und Jungfrauen sowie allen katholischen Frauenvereinen den Beitritt zum

katholischen Frauenbund

empfiehlt.

Ein weiterer Antrag behandelt die

Berufsvormundschaft der Gemeinden.

Der Antrag macht darauf aufmerksam, daß die Einrichtung der Berufsvormundschaft der Gemeinden eine große Gefahr, sei, weil sie die Konfession des Mündels unberücksichtigt lasse. Der Antrag betont deshalb, daß die Stellung gehörig angeleiteter Einzelvormünde durch konfessionell caritative Vereinigungen sowie die konfessionell caritative Sammelvormundschaft, die den gesetzlichen Grundsatz entsprechende Konfessionsgleichheit zwischen Vormund und Mündeln sichern, und damit eine bessere Gewähr bieten für die religiös-sittliche Erziehung des Mündels auf dem festen Boden seines Bekenntnisses notwendig sei. Soweit solche Einrichtungen fehlen, darf die Berufsvormundschaft nicht monopolartig geschehen und nur so, daß durch feste organische Regelung der maßgebende Einfluß auf die religiös-sittliche Erziehung des Mündels im Geiste seines Bekenntnisses in die Hände einer von der Gemeinde unabhängigen Person gelegt wird.

Amtsgerichtsrat Krapohl-Aachen bittet als Vormundschaftsrichter, es möchten, insbesondere die unabhängig gestellten Katholiken z. B. die Rentner, sich weniger als bisher gegen die Uebernahme von Vormundschaften sträuben.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Der folgende Antrag begrüßt die auf dem 16. Caritastag in Dresden erfolgte Gründung der

freien Vereinigung für das katholische Deutschtum im Auslande,

welche die ideale und materielle Förderung des ausländischen Deutschtums zum Zwecke gesetzt hat. Der Antrag gelangte zur Annahme.

Der nächste Antrag beschäftigt sich mit der

Fürsorgeerziehung

für die männliche Jugend; er empfiehlt entweder nach Kölner Muster besondere

Vinzenzfürsorgevereine

oder wie in Westfalen besondere Männerfürsorgevereine zu gründen. Weiter empfiehlt der Antrag den Zusammenschluß der Fürsorgeerziehungsvereine und Anstalten in der „Vereinigung für katholische charitative Erziehungstätigkeit“. Der Antrag wird angenommen.

Ein weiterer Antrag empfiehlt die Unterstützung und Förderung des

Vinzenzvereins.

Generalsekretär Dr. Löhr schildert die modernen Aufgaben der Vinzenzvereine. Oberlandesgerichtsrat Abg. Marx richtet einen warmen Appell an die katholische Studentenschaft, sich mit Eifer und Hingabe der Vinzenzarbeit zu widmen; das würde gute Früchte tragen für das ganze Leben.

Ein weiterer Antrag betrifft die

Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit.

Der Antrag ruft mit Nachdruck zur energischen Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit auf, der Antrag empfiehlt, die Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit und empfiehlt die Gründung solcher Vereine und deren Anschluß an den Verband der Männervereine. Amtsgerichtsrat Tücking befürwortet die Errichtung eines Generalsekretariats. Abg. Marx spricht den Vorkämpfern in der Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit Geh. Justizrat Roeren und Dr. Armin Kausen-München wärmsten Dank aus. (Lebh. Beifall.) Der Antrag wird angenommen.

* * *

Ehrungen für den Grafen Droste-Vischering, Erbdroste.

Der um die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands so hochverdiente Präsident des Zentralkomitees, Graf Droste-Vischering, Erbdroste, feierte Mittwoch seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß war er heute morgen der Gegenstand einer Reihe von Ovationen. Schon in aller Frühe brachte ihm das Aachener Städtische Orchester vor seiner Wohnung ein Ständchen. In St. Foilan brachte Präsat Dr. Werthmann für den Grafen das heilige Meßopfer dar, an den Nebenaltären Pater Augustin Galen und Generalsekretär Dr. Donders. Die Mitglieder der Familie des Grafen und des Zentralkomitees gingen während der Messe zur hl. Kommunion. Nach der Messe versammelte sich das Zentralkomitee im Saale des Hotel Quellen zu einer feierlichen Begrüßung. Der stellvertretende Vorsitzende vom Zentralkomitee, Fürst Alois Löwenstein, gedachte in warmen Worten der Verdienste des Geburtstagskindes um die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands und überreichte ein Kunstwerk aus dem 17. Jahrhundert, eine in Holz geschnitzte Pieta. Im Auftrage der österreichisch-katholischen Union waren deren Vorsitzender Fürst Lobkowitz, Graf Nossiguer sowie Pater Augustin Galen erschienen, um dem Grafen die Wünsche der Katholiken Oesterreichs zu überbringen. Im Auftrage der Stadt Aachen erschien Oberbürgermeister Veltman und überreichte ein prachtvolles Blumenarrangement.

* * *

Die

dritte öffentliche Versammlung

erfreute sich eines ebenso zahlreichen Besuches wie die früheren. Nachdem der zweite Vizepräsident Weber die Versammlung mit dem katholischen Gruße eröffnet hatte, führte

Präsident Justizrat Dr. Schmitt

aus: Bevor ich meinem Kollegen die Erledigung des weiteren Teils der Tagesordnung überlasse, habe ich eine angenehme Pflicht zu erfüllen: Unser Graf Droste-Vischering wird heute 80 Jahre alt. Das Präsidium hat ihm heute morgen schon im Verein mit den Herren des Zentralkomitees die Glückwünsche dargebracht. Dabei ist etwas zu verzeichnen, was noch in keiner Stadt, in denen unsere Generalversammlungen getagt haben, vorgekommen ist: Eine von der Stadt Aachen dargebotene Ovation. (Lebhaftes Bravo.) Ich hatte es für meine Pflicht, dem Herrn Grafen für seine segensreiche und energische Tätigkeit für die katholische Sache auch in dieser öffentlichen Versammlung den Dank abzustatten. Wir danken ihm für all das Gute, das er bisher getan hat. (Lebhafter Beifall. Er arbeitet mit einer Energie und Ausdauer, die uns Junge in den Schatten stellt. Zu meiner Freude hat mir Graf Droste heute morgen erklärt, daß er weiter mit uns arbeiten wolle, so lange Gott ihm die Kraft gibt (Stürmischer Beifall.) Der Redner überbrachte dem Geburtstagskinde einen prächtigen Blumenstrauß.

Namens des Lokalkomitees überbrachte Dr. Winands die besten Glückwünsche.

Der Präsident brachte ein Hoch auf den Grafen aus, das brausend durch die weiten Hallen klang.

Graf Droste-Vischering:

Ich danke tiefbewegt dem Präsidenten, der die Tagesordnung unterbrochen hat, um mir eine Ovation zu bereiten. Meinen herzlichsten Dank auch Ihnen, die Sie den Worten des Präsidenten so lebhaft zugestimmt haben. Es ist nicht Sitte, dem Präsidenten zu widersprechen. Deshalb sehe ich davon ab, seine Worte auf das gehörige Maß zurückzuführen. Ich möchte aber ein Wort an die Jugend richten, die hier so zahlreich erschienen ist. Meine lieben, jungen Herren! Wenn einst die Fahne der Generalversammlungen unserer Hand entfällt, dann sind Sie berufen, sie aufzugreifen und hochzuhalten. Ich bitte Sie daher, wohnen Sie alle Jahre der Katholikenversammlung bei! (Bravo.) Schöpfen Sie da neue Begeisterung für die heilige Kirche und den heiligen Stuhl. Fassen Sie erneut den Vorsatz, stets kindlichen Gehorsam dem Heiligen Vater entgegenzubringen. Suchen Sie sich zu begeistern für Ihre große Aufgabe, die die deutschen Katholiken zu lösen haben. Dann werden Sie dazu beitragen, daß unsere Generalversammlungen die Bedeutung behalten, die sie heute haben. Nochmals danke ich Ihnen recht herzlich für Ihre Kundgebung. (Bravo.)

Inzwischen war in der Versammlung die Nachricht bekannt geworden, daß dem Grafen Droste-Vischering durch ein Telegramm des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Staatsminister Freiherrn von Rheinbaben, die Mitteilung geworden, daß ihm der Stern zum Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden.

Hierauf erhält das Wort

Reichs- und Landtagsabgeordneter Giesberts.

Er behandelt die

„Binnenwanderung.“

Die schnelle Entwicklung unseres Wirtschaftslebens mit ihren Umwälzungen in den sozialen Schichten der Bevölkerung hat den deutschen Katholiken neue große Aufgaben gestellt: der Seelsorge, der Caritas, der sozialen Fürsorge, des staatsbürgerlichen Rechtes. Die deutschen Katholiken haben diese Aufgaben tatkräftig durchzuführen versucht. Wir können auf glänzende Erfolge zurückblicken. Aber es gibt für uns

keinen Stillstand.

Mehr wie je gilt es, daß die deutschen Katholiken die religiöse Kraft, die sie aus ihrem unerschütterlichen Glauben schöpfen können, umsetzen in soziale Arbeit.

Ich möchte die Aufmerksamkeit auf die Aufgaben lenken, die uns die

Binnenwanderung

stellt. Das moderne Wirtschaftsleben würfelt die Menschen durcheinander. Die stetig wachsende Bevölkerung muß fast ausschließlich ihren Unterhalt in Handel, Verkehr und Industrie suchen. Der

Ueberschuß der ländlichen Bevölkerung

ergießt sich immer wieder erneut in die Großstädte. Umgekehrt dringt die Industrie immer mehr in die ländlichen Gegenden ein und bringt dorthin fremde Arbeiter, fremde Beamte. Es liegt ein seltener

Beweis deutscher Tatkraft

in der Tatsache, daß wir nicht nur vermögen, der enorm gestiegenen Bevölkerung im eigenen Vaterland Arbeit zu geben, sondern daß wir die wirtschaftlichen und sozialen Zustände erheblich verbessern konnten. (Beifall.) Am besten beweist das der

Rückgang der Auswanderung.

Während 1883 noch 221 tausend Auswanderer die Heimat verließen, betrug die Ziffer 1908 nur noch rund 20 Tausend. Dazu bieten wir hunderttausenden Ausländern Arbeit.

Weniger erfreulich ist die mit dieser Entwicklung verbundene Binnenwanderung. Die Suche nach Arbeit zwingt Millionen, die Heimat zu verlassen und in den Industriegebieten Arbeit zu finden. Damit tritt eine

große Verschiebung
zwischen Stadt und Land

ein. Während die ländliche Bevölkerung in den 70ger Jahren zirka 50 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte, beträgt sie jetzt kaum noch 30 Prozent. Außerdem haben zahlreiche Landgemeinden durch das Vordringen der Industrie einen mehr städtischen als ländlichen Charakter erhalten. Von 11 792 000 in 42 Großstädten wohnenden Menschen, waren in den betreffenden Städten geboren 4 999 000, zugezogen 6 476 000, Ausländer 316 000. In einzelnen Städten wie Berlin, Stettin und Hannover mit 40 Prozent, Recklinghausen 36 Prozent, Charlottenburg mit 19 Prozent ortsgebürtiger Bevölkerung ist das Verhältnis noch viel ungünstiger. Die

bodenständige Bevölkerung

hat von jeher als stärkste Stütze religiösen Sinnes und staatsbürgerlicher Tugenden gegolten. Sie wird es auch in Zukunft bleiben müssen. Wir dürfen unseren Blick vor der großen Gefahr, die in der Binnenwanderung unserer Kirche und dem deutschen Volkstum droht, nicht verschließen. Für den Bodenständigen ist die Erhaltung der

religiösen und staatsbürgerlichen
Ideale

verhältnismäßig leicht, für den Wandernden aber gehört viele Willenskraft dazu, diese Ideale in einer vollständig fremden Umgebung zu erhalten. (Sehr wahr!)

Unsere Aufgabe lautet: Wie erziehen wir unser Volk zu einer Willensstärke, daß es auch in der fremden Umgebung den Gefahren gewachsen ist?

In der Heimat ist der Mensch mit hundert Klammern an seine Umgebung gefesselt, und es bedarf für wenig gefestigte Elemente keiner allzu großen Willenskraft, um sich in dem gewohnten Geleise zu erhalten.

Ganz anders in der Fremde. In der Heimat ist

das Gotteshaus der Mittelpunkt

und der Sonntag der Ruhetag nach harter Arbeit. In der Fremde tritt das Gotteshaus zurück und das Vergnügungslokal in den Vordergrund. Auf der Werkstatt findet der zugewanderte Arbeiter Kameraden, denen der Begriff Kirche ein Fremdwort ist und die ihm zu beweisen suchen, daß sich ohne Gott gut leben läßt.

Es gehört viel Willenskraft und Glaubensfestigkeit dazu, in der Großstadt in der religiösen Gesinnung unter fremden Verhältnissen weiter zu leben. Bald wird dem Fremden auf der Werkstatt erklärt, daß er ohne Beitritt zur

gewerkschaftlichen Organisation

in der Werkstatt nicht bleiben kann. Er merkt die Mißstimmung seiner Kameraden, die vielleicht sogar versuchen, ihm Schwierigkeiten zu machen. Schließlich willigt er ein, und die erste Frage ist dann, ob er sich nicht

auch politisch organisieren

wolle. Er weigert sich vorläufig und bleibt politisch indifferent. Nun liest er sein sozialdemokratisches Verbandsorgan, man steckt ihm religionsfeindliche Schriften zu und in 90 von 100 Fällen ist dieser Mann für seine Kirche verloren und er geht politisch zu den Sozialdemokraten. Ich verweise in diesem Zusammenhang auf die große

Gefahr der Arbeitsmonopolisierung
durch die Sozialdemokratie.

Immer enger zieht sie das Netz ihrer gewerkschaftlichen und politischen Organisation und auf den meisten Werkstätten der großen Städte lautet die Parole:

„Erst rot, dann Brot!“

Wie anders würden sich die Verhältnisse gestalten, wenn unsere katholischen Standesvereine und christlichen Berufsvereine einen entsprechenden Einfluß auf den Arbeitsplätzen hätten. (Sehr richtig.)

Aber nicht nur für die Industriearbeiter, sondern auch für die Privatbeamten, Handlungsgehilfen, Techniker usw. bringt die Binnenwanderung große Gefahren für ihre religiöse Ueberzeugung mit sich. Welchen Gefahren die

weibliche Bevölkerung

ausgesetzt ist, ist auf den Katholikentagen öfters eingehend erörtert worden. Von den 400 000 katholischen Dienstmädchen steht fast die Hälfte in Großstädten im Dienst. Dazu kommt das große Heer der weiblichen kaufmännischen Gehilfinnen. Mit rühmenswertem Eifer haben sich der gefährdeten weiblichen Wanderbevölkerung der Caritasverband, die Bahnhofsmission, die Vereine katholischer kaufmännischer Gehilfinnen usw. angenommen. Auch hier müssen wir den Tätigkeitsbereich erweitern.

Aber ein Hauptaugenmerk müssen wir auf die

männliche Abwanderung

richten, die immer mehr zu großen Verlusten für den katholischen Volksteil wird. Hier handelt es sich um

große religiöse und nationale Werte.

Es erscheint deshalb dringend notwendig, daß wir dieser Auswanderungsfrage ein größeres Interesse zuwenden.

Die göttliche Komödie eines Mannes.

Roman von Lolotte de Paladini.

40) (Nachdruck verboten.)

26.

Willi war mit den besten Absichten, vollgepfropft mit guten Vorsätzen, nach Berlin zurückgekehrt. Er hatte sich fest vorgenommen, daß er dem Geschwisterpaar, Steinmeier und Lola, von nun an aus dem Wege gehen wollte. Willi hatte diese guten Vorsätze, die einen Teil des Pflasters auf dem bekannten Weg zur Hölle bilden, auch anfangs getreulich gehalten. Er hatte sich verschiedene Male verleugnen lassen und für eine Weile sah und hörte er auch nichts mehr. Da, eines Morgens, als er die Treppe hinunterstieg, kam ihm Steinmeier entgegen und begrüßte ihn in harmlos-herzlicher Weise, als wenn er sein Bruder wäre, den er lange nicht gesehen hatte.

„Wo haben Sie nur gesteckt, mein lieber Junge? Wie konnten Sie so meuchlings uns verlassen? Lola ist ganz beleidigt, daß Sie ihr nicht einmal Adieu gesagt haben. Sie war — no, ich will lieber nichts sagen.“ Willi wurde es heiß und kalt.

„Ich hatte ein Telegramm bekommen und mußte schnell nach Hause,“ erwiderte er verlegen. Steinmeier sah ihn scharf an.

„Hoffentlich keine schlechten Nachrichten?“

„N—ein—, das gerade nicht,“ entgegnete Willi, „aber immerhin, meine Anwesenheit war dringend nötig.“

„So! Ich fürchtete schon, jemand aus ihrer Familie wäre krank,“ sagte Steinmeier mit warmer Teilnahme. „Sie haben uns recht gefehlt. Tettenborn kam zwar alle Tage, aber der kann Sie doch nicht ersetzen. Ich habe Lola noch nie in so schlechter Laune gesehen. Nun müssen Sie aber alles schleunigst wieder gut machen,“ fuhr er fort.

„Wie wäre es, wenn Sie heute mittag bei uns speisten?“

Willi murmelte etwas von bereits eingeladen.

„Schade“, sagte Steinmeier. „Ich hatte Lolo versprechen müssen, Sie auf alle Fälle tot oder lebendig mitzubringen. Nun, dann ein andermal! Was fangen Sie heute abend an, Sie kommen doch wie gewöhnlich nach dem Westminster, um ein Partiechen Billard zu machen?“

Vor Willis geistigem Auge erschien Iris mit ihrem bittenden Gesicht. Er wußte sich nicht zu raten und zu helfen. Was sollte er sagen? Er konnte doch Steinmeier nicht von dem in Kenntnis setzen, was alles zu Hause geschehen war und daß er sich entschlossen hatte, seine Gesellschaft unter allen Umständen zu meiden!

„Schön,“ sagte er darum. „Ich werde da sein. Nach einigen Sekunden Pause fügte er hinzu:

„Erlauben Sie, Herr Steinmeier,“ dabei zog er sein Portemonnaie hervor. „Ich möchte gern meine Verpflichtungen Ihnen gegenüber einlösen.“ Aber Steinmeier wehrte mit einer königlichen Handbewegung ab.

„Hat keine Eile!“ rief er. „Ich habe Ihre Karte mit Ihrer Unterschrift auch gar nicht bei mir. (Dabei hatte er sie natürlich in der Tasche.) Sie können ja das Geld das nächste Mal mitbringen, wenn Sie bei uns sind.“

Was sollte Willi machen? Er konnte ihm das Geld doch nicht mit Gewalt aufdrängen.

„Schön,“ sagte er wieder, dann nach einer abermaligen Pause:

„Was ich sagen wollte, Herr Steinmeier. Ich werde jetzt wahrscheinlich eine etwas andere Lebensweise führen. Die Sache ist die, mein Alter hat etwas Verluste gehabt und ich habe ihm versprochen, mich einzurichten.“

Steinmeier ergriff seine Hand und klopfte ihm mit der andern auf die Schulter.

„Das ist brav von Ihnen, lieber Holstein. Ich wollte Ihnen schon neulich den Vorschlag machen, das Kartenspielen ganz einzustellen. Lola sieht es nicht gern, und ich mache mir auch nichts daraus. Lola hat mich schon mehrmals gebeten, es Ihnen zu sagen, aber ich fürchtete immer, Sie würden mir diese Dreistigkeit übelnehmen.“

„O nein, nein, nicht im geringsten“ sagte Willi erfreut.

„Ich bin Ihnen im Gegenteil sehr dankbar.“

„Dann ist es ja gut,“ rief Steinmeier. „Ich tauge zwar nicht zum Moralprediger und ich bin ganz gewiß kein Heiliger, aber an den letzten Abenden wurde die Spielerei selbst mir etwas zu viel. Da ist nur der Tettenborn dran schuld, das ist ja der personifizierte Spieleufel. Also stecken wir das Kartenspiel auf. Tettenborn kann sich eine andere Gesellschaft suchen, wenn es ihm zu fade bei uns ist, Lola wird um so erfreuter sein. Sie werden doch bald kommen und sie besuchen? Sie nimmt ein solch aufrichtiges Interesse an Ihnen.“

„Ja,“ sagte Willi seufzend.

„Also auf Wiedersehen,“ rief Steinmeier. „Bis heute abend.“

Damit trennten sich die beiden

Drei Tage später erhielt Willi ein nach Veilchen duftendes Billett von der Baronin Dannenberg. Sie machte ihm zärtliche Vorwürfe, daß er sich gar nicht sehen ließ, daß er seine alten Freunde ganz vergessen habe. Ob er sich vielleicht durch irgend etwas beleidigt fühle? Er möge doch am anderen Tage zu einem einfachen Zöpfel Suppe nach der Königgrätzer Straße kommen, damit sie Gelegenheit habe, sich mit ihm auszusprechen. So ungefähr lautete der liebenswürdige Brief. Natürlich konnte Willi nicht anders, als ebenso liebenswürdig antworten, daß er sich ein Vergnügen machen würde usw.

Als er hinkam, traf er die Baronin allein an Sie sah entzückend aus, aber etwas blaß.

„Ich glaubte schon, Sie würden uns überhaupt nicht aufsuchen,“ sagte sie mit sanfter einschmeichelnder Stimme. Sie wies ihm einen Platz an ihrer Seite an.

„Mein Bruder hat mir schon erzählt, was Sie beide für einen edlen Vorsatz gefaßt haben. Gott, was bin ich froh, wenn ich die schmutzigen Karten nicht mehr zu sehen brauche. Ich hasse diese Karten, denn ihretwegen muß ich mich jeden Abend langweilen.“ Auf diese Weise plauderte sie noch ein Weilchen weiter. Sein Gewissen wurde vollständig eingeschläfert und an seinen Vorsatz, sie nie wiederzusehen, dachte er nicht mehr. Jetzt kam auch Tettenborn hinzu. Er warf Willi einen wütenden Blick zu.

„Ich dachte, Sie wären nach Hause gereist,“ sagte er. Sein Gesicht war wieder sehr blaß, die Augen rot und geschwollen von den durchgewachten Nächten. Er schien außerdem nicht mehr ganz nüchtern zu sein. Die Tür ging auf und Steinmeier gesellte sich zu den dreien.

„Ach, lieber Holstein, lieber Tettenborn, tausendmal Verzeihung! Ich habe mich etwas verspätet. Essen wir noch nicht bald? Ich habe scharderhaften Hunger.“

In diesem Augenblick wurde gemeldet, daß serviert sei. Tettenborn reichte Lola den Arm, ehe Willi noch Zeit fand aufzustehen.

Steinmeier war wieder in der glänzendsten Laune und Willi dachte bei sich, was für ein schweres Opfer es doch für ihn gewesen wäre, wenn er den Verkehr dieser beiden liebenswürdigen Menschen hätte entbehren müssen.

Tettenborn trank wieder ziemlich viel und sein Gesicht nahm eine unheimliche Röte an. Nach dem Essen setzte sich Lola wie immer ans Klavier und schlug einige Akkorde an. Willi setzte sich zu ihr und Steinmeier holte Kognak aus dem „Fürstlichen Keller“.

„Spielen wir denn heute nicht?“ fragte Tettenborn.

„Heute nicht,“ entgegnete Willi.

„Warum denn nicht?“ fuhr Tettenborn auf.

„Ich kann mich beherrschen,“ sagte Willi.

„Das ist allerdings ein Grund, gegen den sich nichts sagen läßt,“ meinte Tettenborn höhnisch.

Steinmeier kam jetzt zurück. „Ja, ja, lieber Tettenborn“, rief er. „Holstein und ich fangen heute einen neuen Lebenswandel an. Aber damit Ihnen der Uebergang nicht zu schwer wird, werden wir ein Partiechen Sechsundsechzig spielen.“

„Wir sind doch keine alten Jungfern,“ brummte Tettenborn.

Die beiden setzten sich hin zum Spiele und Lola unterhielt sich leise mit Willi, während sie auf dem Klavier präludierte.

„Was zum Kuckuck hat ihr so leise zu flüstern,“ rief Tettenborn plötzlich, sich umdrehend Lola lachte.

(Fortsetzung folgt.)

Die erste Gruppe der abwandernden Arbeiter bilden die, welche auf dem Lande wohnen, aber in der Stadt arbeiten. Diese Erscheinung ist im Interesse des gesunden Wohnens zu begrüßen, und es ist kein unerwünschter Zustand, da ja die Arbeiter in dem Verband der Heimatgemeinde bleiben können. Die sich hieraus bildenden Gefahren können paralisiert werden durch die rechtzeitige Gründung der katholischen Standesvereine und christlichen Berufsvereine. Wo das allerdings nicht geschieht, wird man die Erfahrung machen, daß sehr bald die soliden Grundsätze erschüttert werden und ein

Abschwenken zur Sozialdemokratie

sich bemerkbar macht.

Andere Arbeiter fahren nur einmal in der Woche nach Hause zurück und bleiben Werktags an ihrem Arbeitsort. Hier ist notwendig, daß sie sowohl in der Heimat, wie am Arbeitsort durch unser Vereinswesen erfaßt werden. Für diese Arbeiter kommt ganz besonders in Frage die

Regelung des Kost- und Logiswesens.

Eine dritte Gruppe sind die Saisonarbeiter. Ich denke hier weniger an die landwirtschaftlichen Arbeiter, obwohl deren Interessen uns nicht minder am Herzen liegen, aber auch die Industrie hat Saisonarbeiter, besonders im Baugewerbe. Vom Eichsfelde und Mittel-Deutschland gehen alljährlich Zehntausende von Bauarbeitern in die Städte und kehren erst zum Herbste in die Heimat zurück. Alle Pfarrer, die solche Arbeiter in ihrer Gemeinde haben, wissen, welche Schädigungen dieser Zustand für die Arbeiter mit sich bringt. Der Schwerpunkt liegt hier in der Beschaffung

gesunder Wohnungsverhältnisse.

Es sieht diesbezüglich in vielen großen Städten geradezu grauenhaft aus. Da die Arbeiter nur wenig Geld auf ihre Schlafstelle verwenden können, so müssen sie mit den erbärmlichsten Räumen vorlieb nehmen.

Eine vierte Gruppe bilden die

jugendlichen Abwandernden,

darunter die Handwerker. Für letztere Gruppe ist durch die Gesellenvereine trefflich gesorgt, nur werden die jungen Handwerker, wenn sie in die Welt hinausgehen, zu wenig auf den Gesellenverein hingewiesen.

Schlimmer steht schon die Sache mit den jugendlichen ungelernten Arbeitern. Für diese haben wir eigentlich noch so recht keine Einrichtung. Die Jugendvereine, die gewiß ihr Bestes tun, die einzelnen Ledigenheime, das alles ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Hier muß nach ganz anderen Wegen und Mitteln gesucht werden.

Eine fünfte Gruppe, mit die bedeutungsvollste, sind die verheirateten Arbeiter, die mit der Familie in die Stadt oder in die Industriegebiete ziehen. Teuere und schlechte Wohnungen in zweifelhafter Umgebung, teuere Lebensverhältnisse, schwere Arbeit und oft unzureichender Lohn bilden die

Quellen von Verbitterung und Unzufriedenheit.

Diesen Familien nachzugehen ist eine besondere Pflicht der Caritas wie der Seelsorge.

Und nun die Gefahren, welche diese Wanderarbeit mit sich bringt! Es ist im allgemeinen ein ungerechtes Vorurteil, daß man die Stadtbevölkerung an sich für religiös und sittlich minderwertig hält. (Sehr wahr!) Aber andererseits bietet die Stadt für den Fremden mancherlei Gefahren, und das Schlimmste ist, daß es für den Fremden so schwer ist, den

Anschluß an die guten Elemente

zu finden.

Auch sind die Gefahren, die die Stadt mit sich bringt, sehr oft für den Fremden nicht sofort erkennbar. An erster Stelle steht die

religiöse Entfremdung.

In der Heimat hat er in altgewohnten Verhältnissen gelebt, die ihm schon von selbst den Weg der Pflicht weisen. In der Fremde zieht ihm so vieles ab, aber nichts hin zur Kirche. Dazu komm bei der Jugend die

fehlende Aufsicht

der Eltern und Seelsorger, die mangelnde Kenntnis der Gefahr. Auf die Gefahren die dem Arbeiter in glaubens- und sittenloser Umgebung drohen, braucht nicht besonders hingewiesen zu werden.

Daß

die Sozialdemokratie

den Zuwandernden besonders Aufmerksamkeit schenkt, ist erklärlich. Sie arbeitet zielbewußt darauf hin, die Zuwandernden für ihre gewerkschaftlichen und politischen Organisationen zu gewinnen. Abhilfe gegen alle diese Gefahren tut bringend not.

Wie können wir ihnen begegnen?

Man hat anfangs das Schwergewicht auf eine

vorbeugende Tätigkeit auf dem Lande

gelegt, in der Heimatgemeinde soll die erste Fürsorge für die Abwandernden einsetzen. Es ist dringend notwendig, daß unsere ländlichen Seelsorger sich dieser Aufgabe nach Kräften widmen. Es sollte Merkbüchlein geben, die man jedem Abwandernden in die Hand gibt und die ihn aufmerksam machen auf die Gefahren und auf die Mittel, wie er in der neuen Umgebung die Verbindung mit der Seelsorge und dem katholischen Vereinswesen finden kann. Ich verweise hier auf die Volksbriefe des Volksvereins.

Die Hauptaufgabe aber ist die Erziehung der Jugend zu überzeugten, charakterfesten Katholiken. Ohne Rücksicht darauf, ob schließlich der Junge einmal vom Lande abwandert oder nicht, sollte in den ländlichen Jugendvereinen eine ständige Schulung stattfinden. Man wende nicht ein, die ländliche Jugend sei zu interesselos oder sie sei gar zu dumm dazu. Das Interesse soll geweckt werden. Und daß die Landbevölkerung weniger geistig begabt sein soll, als die Stadtbevölkerung, sollte man billigerweise nicht einwenden. Wie könnte uns sonst das Land so viele vorzügliche Geistliche, Lehrer und Personen anderer akademischer Berufe liefern? (Lebh. Beifall.)

Doch reicht die Fürsorge auf dem Lande allein nicht aus. Den

Zuwanderungsplätzen
fällt die Hauptarbeit zu.

Auch das erkennt man Gott sei Dank in neuerer Zeit in steigendem Maße. In verschiedenen Großstädten wie Hannover, Dortmund, München usw. hat man mit großzügigen

Fürsorgestellen

begonnen. Ganz besonders wird die Einrichtung in Dortmund als mustergiltig bezeichnet. (Beifall.) In allen größeren Zuwanderungsplätzen müssen Zentralstellen gegründet werden, deren einzige wichtige Aufgabe darin besteht, die Zuwandernden zu registrieren und durch Hausseelsorge zu bearbeiten. Diese Zentralen haben die Aufgabe, die Zuwandernden mit den Einrichtungen der Seelsorge und der Caritas bekannt zu machen, sie den katholischen Standesvereinen zuzuführen und sie veranlassen, auf eine katholische Zeitung zu abonnieren und die am Orte vorhandenen katholischen Büchereien zu benutzen; kurz, die Zentralen sollen den Zuwandernden dem kirchlich religiösen Gemeindewesen zubringen, so daß sie darin heimisch werden.

Die Schaffung solcher Zentralstellen erfordert allerdings große Geldmittel, aber diese Mittel können und müssen aufgebracht werden. (Lebh. Beifall.)

Weiter fällt unseren

Jugendvereinen
noch eine Spezialaufgabe

zu. Sie sollten besondere Agitationsabteilungen haben, welche in edlem Wetteifer die zuziehenden Jugendlichen dem Jugendverein zuführen. Ebenso sollten die Erwachsenen in den Werkstätten die zuwandernden Arbeiter für ihre Standesvereine und für ihre Berufsorganisationen zu gewinnen suchen, und vielleicht könnte auch mancher Arbeitgeber hier unterstützend eingreifen. (Sehr richtig.)

Wenn diese Agitations- und Werbearbeit zielbewußt durchgeführt wird, so kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Endlich lenke ich die Aufmerksamkeit auf die

Fürsorge des Logis- und Schlafwesens.

Man soll die Wohnungsfürsorge nicht beschränken auf die Beschaffung von Wohnungen für Familien, sondern man sollte sein Augenmerk auch richten auf die Wohnverhältnisse der Ledigen, besonders der Zugezogenen. Ob das zu geschehen hat durch Errichtung von Logishäusern oder durch den Nachweis guter Schlafstellen, muß der Praxis überlassen bleiben. In den letzten Jahren sind in manchen Industriestädten solche Heime gegründet worden und sie funktionieren meistens vorzüglich. Leider spielt auch hier die Geldfrage eine große Rolle. Aber vielleicht entschließen sich auch die

Invalidenversicherungsanstalten,

wenn sie sehen, wie Caritas und Standesvereine und Gemeinden auf diesem Gebiete ihre Pflicht tun, für diesen Zweck Gelder zur Verfügung zu stellen. (Sehr gut und Beifall.)

Im übrigen muß es unsere Aufgabe sein, auch persönlich mitzuwirken, damit die Zugewanderten das Gefühl des Fremdseins verlieren und im festen Verbande mit dem kirchlichen Leben und dem katholischen Vereinswesen einen starken Halt finden.

Ich komme zum Schluß.

Ist die Aufgabe so dringlich, die ich hier gezeichnet habe, daß wir die gesamten Katholiken Deutschlands dafür interessieren müssen?

Ich behaupte: Ja! Der katholische Volksteil leidet unter der modernen Wanderung am allermeisten. Bekanntlich stellt die ländliche Bevölkerung durchweg den größten Prozentsatz der Wandernden. Die katholische Bevölkerung ist aber auf dem Lande stärker vertreten wie in den Städten, und nachweislich sind es gerade auch die katholischen Provinzen, welche einen ganz außerordentlich großen Prozentsatz an die Städte abgeben. Geht uns die Abwanderungsbevölkerung religiös verloren, so bedeutet das eine Verminderung der Zahl der Gläubigen, die im letzten Grunde die Stellung des Katholizismus im öffentlichen und rechtlichen Leben nachteilig beeinflussen muß. Bedenken wir, was uns verloren geht an jedem Einzelnen, der der Kirche entfremdet wird! Es ist nicht bloß eine sozial-caritative Aufgabe, die hier zu lösen ist, sondern im letzten Grunde eine

neue Art der Missionstätigkeit.

(Lebh. Beifall.)

Wir bringen für die Heidenmission vorbildliche Opfer, und das soll und muß so bleiben. Aber vergessen wir nicht, daß diese andere Missionstätigkeit, die Glaubensgenossen im eigenen Vaterlande zu erhalten, nicht vernachlässigt werden darf. An dieser Missionstätigkeit wollen wir alle mitwirken, und wenn wir ernstlich wollen und mitarbeiten, so wird der Erfolg auf unserer Seite sein. (Begeisterter Beifall.)

Eine Kundgebung für die christlichen Gewerkschaften.

Zweiter Vizepräsident Kaufmann Weber:

Wir stehen noch alle unter dem frischen Eindruck der tiefgehenden Worte des hochverehrten Redners, der vor uns in einzelnen Phasen ein Programm entrollt hat, dessen Bedeutung jedem Freunde des Vaterlandes in seiner ganzen Schwere bewußt ist. Ueber diese ernsten Dinge hörten wir reden einen anerkannten Arbeiterführer, der Gelegenheit gehabt hat, all diese Nöte und Bedrängnisse am eigenen Leibe zu spüren. Möchte es scheinen, als ob der Herr Redner in an sich vielleicht verständlicher, aber völlig unrichtiger Bescheidenheit unter den wirksamen Hilfsmitteln gegen die schweren Gefahren eine Haupthilfe weniger, ja zu wenig hat hervortreten lassen: Das ist der Schildenschirm, den die

große machtvolle Organisation unserer nationalen und gläubigen Arbeiter

bildet. (Stürmischer Beifall.) Den Hinweis auf dieses felsenfeste Bollwerk des Glaubens und der Vaterlandstreue möchte ich in ausdrücklichem Einverständnis mit dem Gesamtvorstand des Katholikentages hiermit nachholen. (Stürmischer Beifall). Es handelt sich um ein Bollwerk, das fester als Stein und Eisen standhält wider die brausende Flut des Umsturzes und des Unglaubens. (Stürmischer Beifall.) Von diesem Bollwerk aus erschallt gegenüber den feindlichen Rufen auf Umsturz und Revolutionierung der bürgerlichen Gesellschaft das mächtige Losungswort:

Schutz für Thron und Altar,

Sicherung und Wahrung des gesellschaftlichen Friedens.

(Stürmischer Beifall.) Wir sind uns aber auch bewußt der unendlichen Schwierigkeiten, die diese Vorkämpfer des Friedens überwinden müssen, und damit werden wir uns auch bewußt der Pflicht, diesen Kämpfern in der vordersten Schlachtreihe Unterstützung zu bringen. (Beifall.) War es früher vielleicht das Vorrecht der Edlen und Vornehmen, den Schild zu halten über weltliche und geistliche Autorität, so hat sich das Kampffeld heute viel weiter ausgedehnt. Heute spielt sich der Kampf um Thron und Altar in seiner heißesten und umfassendsten und nervenerregendsten Form ab in den Stätten der werktätigen Arbeit. Dort muß auch der einfache Werkmann täglich und stündlich in der einen Hand das Werkzeug der körperlichen Arbeit bei sich führen und in der andern Hand die geistigen Waffen der Verteidigung seiner höchsten tief empfundenen Ideale. (Beifall.) Deshalb soll heute all diesen Organisationen der Arbeiter auf nationalem und treugläubigem Boden ohne Unterschied der Organisationsform, deshalb soll all diesen wackeren Vorkämpfern für Staat und Kirche gelten der

Gruß der Hochachtung, des Dankes und der Anerkennung

seitens der Aachener Katholikentagung. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Vor diesen Pionieren des nationalen Empfindens und der religiösen Ueberzeugung macht auch der Katholikentag seine ehrende Referenz. (Erneuter stürmischer Beifall.) Vor diesen Männern in den vordersten Schlachtreihen senken auch alle Organisationen der anderen Berufsstände anerkennend ihre Banner. (Erneuter lebhafter Beifall.) Unsere Anerkennung möge den im schweren Kampfe stehenden Männern eine Stütze sein, die neuen Mut und neue Kraft einflößt. Das sei der Gruß und Dank des Aachener Katholikentages an all diese Organisationen der werktätigen, so treu kämpfenden Arbeiter, aber auch der Gruß und Dank an alle ihre wackeren und selbstlosen und zielbewußten Führer. (Erneuter stürmischer Beifall.

Hierauf erhält das Wort

Volksschullehrer Langenberg (Köln).

Sein Thema lautet:

„Jugendpflege als Stütze für Thron und Altar".

„Weihe deine Kraft der Jugend
Daß du in ihr weiter lebest
Und ihr Herz zu wahrer Tugend
Auf zu lichter Höhe hebest!"

Man schrieb das Jahr des Herrn 1212. Da bot sich auf der Heerstraße längs des Rheines ein eigenartiges Bild. Eine schier endlose Schar von Kindern zog daher, den Pilgerstab in der Hand, bekleidet mit dem langen, grauen Pilgerkleide, das auf der rechten Schulter mit einem roten Kreuze geziert war. Aus den jugendfrischen Kehlen scholl begeistert das Pilgerlied:

„Nun wallet hin geliche,
Daß wir das Himmelriche
Erwerben sicherliche!"

Aus Dörfern und Städten grüßte feierliches Glockengeläute, und begeisterte Menschenmassen eilten den kleinen Pilgern entgegen.

„Gott will es!"

klang siegesfroh der Ruf von hüben und drüben. „Gott will es!" Mit diesem Gnadenruf zogen vor nunmehr 700 Jahren die Kinder aus, das heilige Land, in dem unser Herr und Heiland gelebt, gewirkt und gelitten hatte, aus den Händen der Ungläubigen zu befreien. Wie eine fromme Mär erscheint uns heute diese Tatsache lebendigen Glaubensmutes und religiöser Begeisterung. Wie haben sich seither Zeiten und Menschen geändert!

„Gott will es!" Mit diesem Rufe trete ich auch heute vor Sie hin, um Sie zu begeistern zum heiligen

Kreuzzug.

Kinder zogen damals aus, das heilige Land zu befreien. Kinder sind es, die heute uns um Hilfe anrufen:

„Nun wallet hin geliche,
Daß wir das Himmelriche
Erwerben sicherliche!"

Aus tausend und abertausend Kinderherzen dringt uns flehend dieser Ruf entgegen.

In harter Not erzittert das heilige Land der Kindheit.

Von allen Seiten stürmen die feindlichen Scharen heran, wohlgewaffnet und erfahren in allen Listen und trügerischen Künsten.

Als wachsame und treusorgende Mutter hat die heilige katholische Kirche früh schon die Gefahren erkannt, die der Jugend drohten, und hat ihr besonderen Schutz und wirksame Hilfe angedeihen lassen in

kirchlichen Jugendvereinen.

Den Ruhm kann ihr keiner streitig machen. Andere kirchliche Gemeinschaften und Vereinigungen edler Menschenfreunde sind ihrem Beispiele gefolgt. Und als die Wogen des Kampfes immer höher gingen, da säumte auch die Staatsregierung nicht länger, der allgemeinen Not gegenüber mit

außerordentlichen Hilfsmitteln

einzugreifen.

Und so ist denn heute allenthalben ein edler Wetteifer entbrannt, unserer Jugend zu helfen. Das wollen wir mit dankbarer Freude begrüßen, aber über diese Freude dürfen wir die Pflicht nicht vergessen, zu prüfen, ob die Hülfe, die der Jugend naht, auch

vom rechten Geiste durchdrungen

ist bezüglich der Ziele und der Mittel einer gedeihlichen Jugendpflege.

Der Ministerialerlaß vom 18 Januar 1911 sagt in den Grundsätzen und Ratschlägen für Jugendpflege: „Aufgabe der Jugendpflege ist die Mitarbeit an der Heranbildung einer frohen, körperlich leistungsfähigen, sittlich tüchtigen, von Gemeinsinn und Gottesfurcht, Heimat und Vaterlandsliebe erfüllten Jugend." Wir heben aus diesen Zielen besonders hervor

Erziehung zur Gottesfurcht und Vaterlandsliebe,

weil in diesen beiden die anderen Ziele und Aufgaben enthalten sind. Gottesfurcht und Vaterlandsliebe, das sind die Sterne, die unserer Jugend voranleuchten müssen, die allein sie führen können zum zeitlichen und ewigen Glück. (Lebh. Beifall.)

Wer gedeihliche Jugendpflege üben will, darf diese beiden Ziele nicht aus dem Auge verlieren. Der Mann, der das Wort von der

tendenzlosen Jugendpflege

prägte, hat damit bewiesen, daß er weder die Jugendlichen kannte, noch das Ziel der Jugendpflege, noch weniger die Mittel, die zu diesem Ziele führen. Tendenzlose Jugendpflege bietet der Jugend ein Brot, das nicht nährt und kräftigt (sehr richtig!) sie mag wohl über die Gegenwart hinwegtäuschen, bietet aber keine Gewähr für die Zukunft. Die Früchte dieser Jugendpflege werden Männer sein, die „zu schwankender Zeit auch schwankend gesinnt sind". (Sehr wahr!) Gewiß wollen wir den guten Willen derer nicht verkennen, die der Jugend edle Unterhaltung, frohes Spiel, gesunde Leibesübungen und dergl. bieten wollen. Aber sie üben doch nur einen Teil der Jugendpflege, und tendenzlos ist in den meisten Fällen ihre Tätigkeit nicht. Dazu kommt, daß derartige Unternehmungen oft Begleiterscheinungen zeitigen, die dem Wohle der Jugend nicht förderlich sind. (Zustimmung.)

Tendenzlos darf eine ersprießliche Jugendpflege aber besonders aus dem Grunde nicht sein, weil die

Feinde der bestehenden Gesellschaftsordnung,

allen voran die Sozialdemokraten, eine mächtige Tätigkeit entfalten, um die Jugendlichen in ihre Netze zu ziehen. Annähernd 70 000 Jugendliche sind Mitglieder der freien Jugendorganisation, deren ausgesprochener Zweck darin besteht, die Jugendlichen „zu bewußten Anhängern des Klassenkampfes zu machen, Streiter heranzubilden für das Arbeiterheer der Zukunft". Wer einen Begriff von dem gefährlichen Treiben dieser Organisation gewinnen will, der lese das Organ dieser Jugendlichen, das in cynischer Weise jedes religiöse Empfinden verspottet, die Liebe zum Vaterland ertötet und die Jugendlichen zur Autoritätslosigkeit erzieht. Solchen Bestrebungen gegenüber müssen wir unserer Jugendpflege das rechte Ziel setzen, und unsere Tätigkeit so gestalten, daß sie wird eine niewankende Stütze für Thron und Altar. (Lebh. Beifall.)

Wie ist das zu erreichen?

Dadurch, daß wir unsere Jugend

erziehen zu wirklich freien Menschen

mit klar erfaßten sittlichen Grundsätzen und Idealen, die neben einem reinen, frommen Gemüt einen starken Willen haben. Unsere Jugendpflege muß Erziehung sein.

Es genügt nicht, daß wir den werdenden Menschen vor der Berührung mit dem Bösen bewahren, weit wichtiger ist es, daß wir ihn befähigen, dem Bösen mannhaft entgegenzutreten, daß wir ihn zum Helden erziehen, der Kraft und Mut besitzt, den guten Kampf zu kämpfen. Charakterbildung muß das Ziel unserer Erziehung sein. Das gebietet mit Macht die Not unserer Zeit. Die

Diesseitsmoral,

die weitverbreitete Sucht des Genießens und Sichauslebens führen zu unmännlicher Weichlichkeit, zu geistigem Sklaventum. Der Zeit des „freien Menschentums" mangelt es an Menschen von Grundsätzen, Willenskraft und Festigkeit, an Männern mit goldenem Herzen, freier Stirn und festem Rückgrat. Nur auf solche aber kann sich das Vaterland, kann sich die Kirche stützen in Zeiten der Not und Gefahr. (Lebh. Beifall.)

„Wenn die Feuerzeichen rauchen,
Wird die Stunde Männer brauchen.
Nur beim Kreuze wachsen sie."

Darum müssen wir unsere Jugend so erziehen, daß sie feste, gute Grundsätze sich aneignet, daß sie stark wird im Wollen und zielbewußt in ihrem Handeln. Nicht Belehrung allein wird das vermögen, im Kampfe muß der junge Mensch seine Kraft erproben, üben und stärken.

„Es bildet ein Talent sich in der Stille.
Doch ein Charakter in dem Strom der Welt."

Betätigung im Lebenskampfe

unter rechter Führung und Leitung wird den Jugendlichen von der Wahrheit der übermittelten Grundsätze überzeugen, wird ihn zur

freien, sittlichen Persönlichkeit

vollenden. (Beifall.)

Jugendpflege setzt daher ernste, rastlose Arbeit voraus, Studium der Jugendlichen selbst und weise Auswahl der Erziehungsmittel. Mit schönen Reden und Schlagwörtern ist hier nicht gedient, noch weniger damit, daß man den irrenden Redungen des jugendlichen Geistes, seinem Stürmen und Drängen schmeichelt. Diese Art wollen wir ruhig denen überlassen, die bei der Jugend Zwecke verfolgen, die unseren Erziehungszielen direkt entgegengesetzt sind. (Zustimmung.) Wer die Jugend zum wahren Glücke führen will, die Jugendpflege in den Dienst von Thron und Altar stellt, der muß die

Religion zur Grundlage seiner Arbeit

machen, der muß arbeiten im Geiste des großen Vorbildes aller Erzieher, der muß sein ein treuer Jünger des göttlichen Lehrmeisters, der gesagt hat: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." (Stürmischer Beifall.) Darum verlangen wir Katholiken

die konfessionelle Schule

als Fundament einer gedeihlichen Jugendpflege, darum fordern wir den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule als wirkungsvollste Unterstützung für deren erziehliche Tätigkeit an den Jugendlichen. (Erneuter Beifall.) Nicht Eigennutz, noch weniger parteipolitische Erwägungen nötigen uns zu diesen Forderungen, sondern in erster Linie die Erkenntnis, daß wir damit dem Wohle der Jugend und dem Vaterlande dienen. Wer anders denkt, der werde sich doch nur einmal klar darüber, daß es gerade die Feinde der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung sind, die mit allen Mitteln unserer Forderung entgegenarbeiten.

„Die Kreuzzerbrecher stürzen auch die Königskronen."

Wie sagte doch unser hochgesinnter Kaiser in seiner Rekrutenansprache 1906? „Selbstvertrauen ist gut, aber es muß gepaart sein mit Gottesfurcht und Religiösität, Pflichttreue und Berufsfreudigkeit. Gottesfurcht und Religiösität sind aber leider nicht so verbreitet, als sie sein müßten! Weil sie nicht mehr so verbreitet sind, droht der Menschheit, droht besonders der Jugend, große Gefahr. Darum müssen wir mit aller Kraft daran arbeiten, daß die Menschheit wieder den Weg zu Gott zurückfindet. (Beifall.)

Kein anderes Mittel kann uns in der Erziehung die Religion ersetzen. Förster, der große Moralpädagoge, der sich in ernster Lebensarbeit vom Freidenker zum christlichgläubigen Menschen durchgerungen hat, sagt: „Es ist falsch, anzunehmen, daß Volksbildung zugleich Gesittung bringe." (Sehr wahr!) Nur im Christentum fließen die Ströme lebendigen Wassers, die der Welt das Heil bringen. Unsere hl. Religion zeigt uns den rechten Weg, bietet einzig dastehende Vorbilder, gibt uns reiche Mittel und unerschöpfliche Gnadenschätze, das rechte Ziel zu erreichen. Sie ordnet unsere Triebe, begründet unser Pflichtbewußtsein gegen uns und andere. Auf ihrem Grunde erblühen die wahren bürgerlichen und sittlichen Tugenden, sie lehrt uns, Gott geben, was Gottes ist und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Nicht in der Wiedererweckung altgermanischer Anschauungen und Gebräuche, sondern im wahren christlichen Geiste, der unserm deutschen Wesen so sehr entspricht, liegen

die Elemente unseres Volkstums und unserer Kraft.

Nur dann, wenn wir uns dessen bewußt bleiben, wird wahr das Wort:

„Einstens wird am deutschen Wesen
Doch die ganze Welt genesen!"

Mit der erziehlichen Einwirkung muß die geistige Förderung

unserer Jugend Hand in Hand gehen. Sie ist einesteils eine wertvolle Unterstützung der Charakterbildung, anderenteils geboten durch die Forderungen, die das Leben an den Menschen stellt. Bei der geistigen Weiterbildung müssen wir zunächst dahin streben, den Zögling in seinen Beruf zu ertüchtigen und ihn zur rechten

Berufsfreude

zu erziehen. Hierin gehören die Belehrungen aus dem Gebiet der allgemeinen und besonderen Berufskunde und aus der Gesetzeskunde. So erziehen wir Leute, die zu ernster Arbeit erstarken, die sich ihrer Pflicht gegen ihre Mitmenschen und das Vaterland bewußt sind, und nicht leicht auf den Sirenengesang derer hören, die sie für eitle Zukunftsträume gewinnen wollen. In dieser Gesinnung festigen wir die jungen Leute durch staatsbürgerliche Belehrungen, die ihnen zeigen, wie die Regierung für die Untertanen sorgt, wie sie bemüht ist, immer bessere Erwerbsverhältnisse zu schaffen, wie aber der Staatsbürger nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten hat, die er nicht verletzen darf. Belehrungen aus der Geschichte zeigen den Jugendlichen die glanzvolle Vergangenheit des Vaterlandes, die Ruhmestaten seiner Helden, das weise Walten und die väterliche Fürsorge seiner Fürsten. Literarische Vorträge und Lesungen machen ihn bekannt mit den herrlichen Geistesschätzen der Nation, mit den Dichtern und Denkern des Volkes und lehren ihn verachten den giftigen Unrat, der sich heute unter dem Namen Kunst hervordrängt. Wanderungen lehren ihn die Schönheit der Heimat kennen, Reiseschilderungen und Vorträge machen ihn bekannt mit dem Reichtum und der Schönheit des Vaterlandes. Das deutsche Land kennen, heißt es schätzen und lieben, das Vaterland lieben, heißt sich seinem Dienste weihen „in Herz und in Hand." (Lebh. Beifall.)

Neben der Geisteskultur dürfen wir die

körperliche Erziehung

nicht vergessen. Der Körper muß gesund erhalten und gekräftigt werden, damit Schwäche und Kränklichkeit nicht die Lebensbetätigung und die Lebensfreude unterbinden. Ein starkes Geschlecht müssen wir aber auch deswegen heranbilden, damit in Stunden der Gefahr das Vaterland nicht schutzlos dasteht. Mannigfache Ursachen erfordern, daß die Jugendpflege heute der körperlichen Erziehung größere Beachtung schenken muß. Ein großer Teil der Jugendlichen arbeitet in Fabriken und dumpfen Arbeitsräumen. In gleichförmiger Betätigung werden die Kräfte vielfach einseitig ausgebildet. Ja, es läßt sich nicht leugnen, daß

an mancher jugendlichen Kraft Raubbau getrieben

und der schwache Körper frühem Siechtum entgegengeführt wird. Dabei ist die größte Mehrheit der arbeitenden Bevölkerung in den licht- und luftarmen Mietskasernen der Großstadt zusammendrängt. Frühzeitiger Alkoholgenuß, Rauchen, sittliche Verirrungen, Ausschweifungen aller Art entnerven dazu frühzeitig einen Teil unserer Jugend. Da müssen körperliche Uebungen: Turnen, Spiel, Wandern, Schwimmen, Rudern, Hülfe schaffen. Bei vernünftigem Betriebe fördern sie die harmonische Entwicklung der Körperkräfte, stärken die Nerven, schärfen die Sinne und erhöhen in jeder Weise das körperliche Wohlbefinden. Dabei sind sie von hervorragend erzieherischem Werte. Die

Willenskraft wird gestärkt,

Weichlichkeit und Mutlosigkeit überwunden und das Bewußtsein der eigenen Kraft und Leistungsfähigkeit gehoben. Allerdings muß hier besonders vor Uebertreibungen und Einseitigkeit gewarnt werden. Durch Wettkämpfe wird leicht ein falscher Ehrgeiz großgezogen, durch übertriebenen Sport die Gesundheit gefährdet und oft auch die ganze Erziehung nachteilig beeinflußt, so daß man glauben sollte, wie Förster sich in einem Vortrag ausdrückte, den Sportfexen sei das Gehirn in die Waden gerutscht. Nur eine vernünftige Körperkultur kann dem Vaterlande tüchtige und vernünftige Männer geben. (Beifall.)

Mit den bisher gezeichneten Arbeiten ist indes das weite Gebiet der Jugendpflege noch keineswegs erschöpft. Es seien noch kurz eine Reihe besonderer Maßnahmen erwähnt, die eine umfassende Jugendpflege nicht außer acht lassen darf. Wenn die Kinder aus der Schule entlassen werden sollen, kommt die wichtige Frage der

Berufswahl.

Hier bedürfen sehr oft sowohl die Eltern als auch die Jugendlichen unseres Rates und tatkräftiger Hilfe. Ebenso wichtig wie die Lösung dieser Frage ist

die Unterbringung der Jugendlichen.

Da darf nicht allein die Tüchtigkeit des Lehrmeisters entscheidend sein, nicht etwa die Höhe des Verdienstes, die wichtigste Frage ist vielmehr die: „Kommt der Junge in gute Hände, bietet der Meister die Gewähr, daß er nicht nur einen tüchtigen Arbeiter aus dem Jungen macht, sondern auch erzieherisch gut auf den Lehrling einwirkt?" In ihren Lehr- und Erwerbsverhältnissen müssen die Jugendlichen überwacht werden, und zwar einerseits, um über die Pflichten des Jugendlichen und Rechte zu wachen, andererseits um ihn vor sittlichen Schäden zu bewahren. Es ist ja nicht zu leugnen, daß von gewisser Seite der Jugend fast zu viel von ihren Rechten vorgeredet wird, aber ebensowenig dürfen wir uns vor der Tatsache verschließen, daß es noch manche Arbeitgeber gibt, die in gewissenloser Weise den Jugendlichen ausbeuten und seine Rechte zu beschneiden suchen. Hier bedarf die Jugend unseres Schutzes, unserer Hilfe. Sie muß erkennen, daß wir mindestens ebenso für die Wahrung ihrer Rechte eintreten, wie andere, die mit tönenden Phrasen sich als die alleinigen Freunde der Jugend aufspielen möchten. Hier gilt es, mit Ernst und Nachdruck die Gewissen der Arbeitgeber und Mitarbeiter aufzurütteln, andererseits aber auch die Jugendlichen zu belehren, daß nur der Rechte beanspruchen kann, der seine Pflichten treu erfüllt. (Lebh. Beifall.)

Der Umschwung in unserem Erwerbsleben in Verbindung mit anderen Ursachen hat es mit sich gebracht, daß nur sehr wenig Jugendliche im Hause des Meisters oder Arbeitgebers Unterkunft haben. Viele von ihnen sind schon früh auf Kosthäuser und Schlafstellen angewiesen. Andere machen sich früh los vom elterlichen Heim, das ihnen nicht bietet, was sie suchen. Sich selbst und böser Gesellschaft überlassen, in ungeordneten Verhältnissen lebend, sind sie in beständiger Gefahr, an Leib und Seele Schiffbruch zu leiden. Immer dringender erweist sich die Notwendigkeit,

Jugendheime

zu errichten, die wenigstens in etwa das Elternhaus ersetzen können und die schlimmsten Gefahren abwenden. Sei es, daß die Jugendlichen hier ganz Unterkunft finden, sei es, daß sie hier einen Ort haben, an dem sie sich zusammenfinden können zur Pflege edler Geselligkeit oder zur Stillung ihres Bildungs- und Wissenstriebes, in jedem Falle sind die Heime dazu angetan, unendlichen Segen zu stiften. Hier steht den Staats- und Gemeindebehörden, hier der christlichen Charitas ein weites Feld offen, das reiche Ernte verspricht. (Beifall.)

Schmerzenskinder sind sehr oft die, welche vom Lande in die Stadt abwandern.

Unbekannt mit den Gefahren, mächtig gereizt durch all das Neue, das sich überall ihnen aufdrängt, ohne Freundesrat und Hilfe, treiben sie gar bald mit dem großen Strome. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Ueberweisung der Abwanderer immer mehr auszudehnen, immer besser auszubauen.

Ein junger Zweig der Jugendpflege ist die Rekrutenfürsorge.

Wer die Gefahren des Kasernen- und Garnisonlebens kennt, der wird verstehen, wie wichtig es ist, daß man die jungen Leute frühzeitig darüber belehrt und ihnen Mittel an die Hand gibt, stark zu bleiben und mit Ehren des Königs Rock zu tragen. Aus diesem Grunde verdienen diese Kurse tatkräftige Förderung und Unterstützung. Ganz besonders möchten wir aber unseren

katholischen Rekruten die Exerzitien empfehlen,

die mancherorts für sie abgehalten werden und schon vielen Segen gestiftet haben. Ein Soldat, der sich mit Ernst in dieser Richtung auf seinen Stand vorbereitet, wird nicht leicht verderben, und wie er seinem himmlischen Könige treu ergeben ist, wird er auch seinem obersten Kriegsherrn unentwegte Treue halten. „Niemand kann ein guter Soldat sein, der nicht ein guter Christ," sagte einst unser Kaiser und drückte damit das innige Verhältnis aus zwischen Gottes- und Vaterlandsliebe, zwischen Religion und Patriotismus. (Beifall.)

Und nun möchte ich noch Ihren Blick hinlenken auf die Armen, die unserer Liebe am meisten bedürfen. Weit und schwer ist der Weg, bis aus dem frohen Kinde der gefestigte willensstarke Mann erwächst, und sehr vielen Jugendlichen wird wohl ein Jena beschieden sein, ehe sie sich zu einem Sedan emporarbeiten, der Siegesruhm ihnen nicht mehr entrissen wird. Da heißt es, den reuigen Sünder aufrichten, den Helden wecken, der in der Seele schlummert, ihn liebend aufrichten und stützen, daß er den Weg zurückfindet zum Bewußtsein seiner Kraft und seiner Würde. Reiche Gelegenheit zu diesem Johannesapostolat bietet die

Jugendgerichtshilfe,

in der unsere charitativen Vereine schon so viel Rühmliches geleistet haben.

Zu ergänzen wären meine Ausführungen noch durch einen Hinweis auf

die schlimmsten Gefahren,

die der Jugend drohen. Ich nenne nur kurz die immer um sich greifende Genuß- und Vergnügungssucht, Alkohol, glaubensfeindliche und unsittliche Literatur, schamlose Vorführungen in Theatern aller Art, besonders in den sich unheimlich mehrenden Kinemas, endlich die planmäßige Verführung der Jugend durch die Männer des Unglaubens und des Umsturzes. Mit aller Macht müssen wir uns bemühen, die Jugendlichen zu stählen insbesondere gegen die Geißel der Unsittlichkeit. Wir wollen aber auch dahin streben, daß von Gesetzes wegen die Schmutzflut gedämmt und den Feinden ihre Arbeit erschwert wird. Ich betone jedoch ausdrücklich, daß ich damit nicht etwa Ausnahmegesetze gegen die Sozialdemokratie meine. So sehr fürchten wir Katholiken diese nicht. Wir wissen uns denen gegenüber stark genug. Gesetzlichen Schutz verlangen wir besonders gegenüber dem frühen Alkoholgenuß, gegen die Schund- und Schmutzliteratur, gegen unsittliche Theatervorführungen. (Lebh. Beifall.)

Fragen wir uns nun:

Wer soll die Arbeit leisten?

Ich antworte zunächst:

Elternhaus, Kirche und Schule.

Sie bilden die heilige Allianz zum Schutze des Jugendlandes. In das

Elternhaus

muß wieder einkehren der alte christliche Geist und austreiben, was sich vom modernen Geist dort eingenistet hat. Der

Kirche

muß ihr Einfluß auf die Jugenderziehung voll und ganz gewahrt bleiben. Gesetzliche Maßnahmen dürfen ihr nicht die heilige Mission erschweren, die ihr der ewige Gesetzgeber übertragen hat. Und endlich, der

Schule

muß ihr Charakter als Erziehungsanstalt gewahrt bleiben. Darum verlangen wir für unsere Kinder katholische Schulen. Hier spreche ich mit dem Dichter:

Ja, wenn aus ihren Schulpalästen
Die neue Zeit das Kreuz verbannt,
Dann, Christen, von der Berge Festen,
Tragt rings den Kriegsruf in das Land,
Wies unsre Väter oft getan:
Die Kinderseelen rührt nicht an!

Elternhaus, Kirche und Schule — in heiliger Eintracht sollen sie walten im Lande der Jugend! (Stürmischer Beifall.)

Da bei den gekennzeichneten Aufgaben der Jugendpflege der

Fortbildungsschule

ein großer und wesentlicher Teil der Arbeit zufällt, ergibt sich für uns die Pflicht, mit Sorge zu tragen für Einrichtung dieser Schulen auf religiöser und vaterlandstreuer Grundlage.

Wenn im zunehmenden Alter der Einfluß der drei Faktoren Elternhaus, Kirche und Schule auf die Jugendlichen nicht mehr so nachhaltig ist, dann müssen andere schützende Eilande den jungen Weltenstürmer aufnehmen. Dann ist für den katholischen Jüngling der beste Ort

der katholische Jünglingsverein.

Diese Vereine haben in langer, segensreicher Arbeit ihre Existenzberechtigung nachgewiesen. Sie sind die Jugendvereine, die am meisten dem Denken und Wünschen des gläubigen katholischen Volkes entsprechen. Sie sind nicht Pflanzschulen einer bestimmten politischen Richtung, sondern

Pflegestätte echt christlichen und deutschen Geistes.

Ihre segensreiche Tätigkeit wurde wiederholt in den Ministerialerlassen zur Jugendpflege lobend anerkannt. Sie haben sich in jeder Hinsicht den

Forderungen der Zeit angepaßt, fördern neben der religiös-sittlichen die geistige Fortbildung ihrer Mitglieder und treiben neben edler Geselligkeit auch eine vernünftige Körperkultur. Daß sie Hervorragendes leisten und eine gewaltige Feste gegenüber den Umsturzbestrebungen sind, beweisen am besten die ohnmächtigen Angriffe, denen gerade unsere katholischen Jugendvereine ausgesetzt sind. Diese Anfeindungen sind für sie ein Ruhmesblatt, eine Anerkennung, auf die sie mit Stolz schauen können (Lebhafter Beifall.)

Neben diesen selbständigen kirchlichen Jugendvereinen verdienen Anerkennung und Förderung die

Jugendabteilungen der Standesvereine.

Arbeiten doch auch sie in treu kirchlichem und vaterländischem Sinne, und sind sie doch, wie die Jünglingsvereine, berufen, den Nachwuchs für die Standesvereine und Berufsorganisationen heranzubilden, und uns glaubensfreudige, königstreue Männer zu geben.

Gedenken müssen wir hier auch der

Tätigkeit des Katholischen Lehrerverbandes,

der in verbindlicher Weise gearbeitet hat zum Wohle der Jugend, nach seinem Wahlspruch: „Treu dem Glauben, treu dem Vaterlande!" (Lebh. Beifall.)

Wie stellen wir Katholiken uns zu den andern, insbesondere zu den sogenannten

neutralen Bestrebungen

auf dem Gebiete der Jugendpflege?

Ich antworte: „Wer mit uns für Christum ficht, für deutsche Art und Sitte, den heißen wir als Bundesgenossen herzlich willkommen. Von ihm wollen wir gern Rat und Lehre entgegennehmen, mit ihm treue Waffenbrüderschaft halten gegenüber den gemeinsamen Feinden. Auch mit neutralen Vereinigungen können wir zusammengehen, wenn sie mithelfen zur Erreichung unserer Ziele, wenn sie ein gesunder Geist durchweht. Krieg erklären wir dagegen allen Vereinigungen, die bewußt unsere Jugend für kirchen- und vaterlandsfeindliche Ziele einfangen wollen, oder die nur dem Vergnügen und der Genußsucht pflichtig sind. (Lebh. Beifall.) Gegenüber den Jugendausschüssen, die von Staat und Gemeinde eingerichtet werden, dürfen wir keine ablehnende Stelle annehmen. Durch eifrige Mitarbeit gilt es hier Einfluß zu gewinnen, damit wir nicht beiseite gedrückt werden.

Meine Damen und Herren! Ich habe versucht, soweit es im Rahmen dieser Rede möglich war, Ihnen ein Bild zu zeichnen von der Arbeit, die nottut im Jugendlande. Ich bin mir bewußt, daß ich denen, die in der Arbeit stehen, nichts Neues gesagt habe. Das sollte auch nicht der Zweck meiner Ausführungen sein. Es galt zu zeigen, daß wir Katholiken in dieser wichtigen Frage schon lange zielbewußt und treu gearbeitet haben, und daß wir gewillt sind, auch weiterhin zu fördern der Jugend Wohlfahrt zum Segen von Kirche und Vaterland.

Treue gegen Gott und Vaterland, das war, das soll auch immer das Ziel unserer Jugendarbeit sein.

Die Treu sei unser Schild im Streit
Nach altem deutschen Brauch.
Katholisch bleiben wir allzeit,
Doch treu dem Kaiser auch!

(Lebhafter Beifall.)

Wenn ich bei meinen Ausführungen zunächst nur die männliche Jugend im Auge hatte, so soll damit keineswegs gesagt sein, daß uns die

Fürsorge für Mädchen

weniger am Herzen läge. Wissen wir doch, daß wir in ihnen die Mütter heranbilden, die wieder berufen sind, die zukünftige Generation für Gott und Vaterland zu erziehen. Darum sollen alle guten Bestrebungen auf diesem Gebiete der Jugendpflege ebenso warme Unterstützung und eifrige Förderung finden. (Stürm. Beifall.)

Meine Damen und Herren! Ich komme zum Schlusse. O, hätt ich Engelszunge, um Sie zu begeistern für die Arbeit, die unser harrt im

heiligen Kreuzzug um der Jugend Heil!

Gewiß, die Arbeit ist schwer, aber wo wäre je ein treukatholisches Herz zurückgewichen, wenn es galt, Seelen zu retten, nach des Herrn Wort und Beispiel? Hier gilt es, köstliche Schätze zu heben! Die Jugend ist im innersten Wesen nicht so verdorben, als es den Anschein hat. Oft ruht unter Schlacken ein goldenes Herz. Es bedarf nur der wärmenden Sonne, um auf diesem Grunde Blüten erstehen und reifen zu lassen, die Gott und die Menschen erfreuen. Darum, meine Damen und Herren, geben Sie den Armen die Sonne Ihrer Liebe, und Sie werden erkennen, daß die Arbeit in der Jugend sich reichlich lohnt. Wer je den dankbaren Blick aus eines Jünglings aufgefangen, dem er sich liebend genaht, wer je in seiner Brust das glückliche Bewußtsein empfunden hat, einen jungen Menschen von böser Bahn zurückgeführt zu haben, der wird mit verstehen. Und wenn nur einer gerettet wird durch unsere Arbeit, von diesem einen hat unser Herr und Heiland gesprochen: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!"

Der Herr selbst ruft uns zum hl. Kampfe. Soll seine Stimme ungehört verhallen? Nein, dreimal nein! Heute muß es wieder heißen: „Der König rief, und alle, alle kamen!"

Die Jugendpflege muß Sache des ganzen Volkes werden!

Nicht dürfen wir, wie es bisher meistens geschah, dem Priester allein die Sorgen und Mühen überlassen. Jeder kann, jeder muß ihn unterstützen, muß nach Kräften unsere Jugendbewegung fördern durch bereitwillige Mitarbeit und materielle Zuwendungen. Jeder von uns muß ein Jugendapostel werden. Erbitten wir uns vom Himmel eines: „St. Johannes Glauben, Zutraun, Festigkeit und Lieb und Wahrheit". Angetan mit dieser Wehr sammeln wir uns unter dem Banner des Kreuzes zum Kampfe für unsere Jugend, daß auch sie allzeit eintrete für die Ehre des Kreuzes und feststehe in der Treue zu Thron und Altar. (Begeisterter Beifall.)

Von Aachen aus trug einst Karl der Große das Licht des Glaubens in Germaniens dunkle Wälder. Hier stellte unser glorreich regierender Kaiser Wilhelm der Zweite an heiliger Stätte sich selbst, sein Land und Volk unter den Schutz des Kreuzes. Von hier gehe heute der Ruf aus zum

Kinderkreuzzug

und wecke in Millionen Herzen ein machtvolles Echo, das brausend durch die Lande gehe in dem alten Siegesruf:

„Gott will es!"

Der nächste Redner ist

Abg. Pfarrer Knebel-Mannheim.

Sein Thema lautet:

„Stellung und Aufgaben der kathol. Frau in der Gegenwart".

Aus dem schönen Badenland bringe ich herzlichen Gruß und Kunde, daß dort wir Seelsorger mit allen Volks- und Vaterlandsfreunden der etwas großen Sorge leben, es soll im schönen Lande auch wohnen ein schönes, das ist glückliches Volk. Sorget daher, daß die Rosen blühen, schaffet

glückliche Frauen

und sie schaffen euch ein

glückliches Volk.

1879 hat Windthorst hier den weitgehenden Einfluß der Frauen geschildert. Welcher Fraueneinfluß knüpft sich an den Namen

Eva.

Er trieb die Menschheit in die Verzweiflung und Rettung konnte nur vom Himmel kommen. Sie ward uns in der

Mutter Gottes.

Was der Wille Gottes ist, das ist das Bedürfnis der Zeit. Unsere Zeit ist groß geworden in Erfindung, Technik. Staunend bewundern wir sie. Aber unsere Gesellschaft, ein Organismus groß und stark, weist hier und dort die Symptome innerer Fäulnis, sittlicher Zersetzung und der bedenklichsten Unmoral auf.

Wo bleibt die Frau?

Sie mit dem feinen Verständnis zu vermitteln und das Oel der Menschenliebe aufzuträufeln. Kann sie länger teilnahmslos zusehen? Wir haben Gott sei Dank eine Frauenbewegung und in ihr ein Ferment, das uns mit hoffnungsfreudigem Vertrauen in die Zukunft blicken läßt: den

katholischen Frauenbund.

Auf dem Berliner Frauenkongreß waren auch unsere Frauen vertreten, und wie haben sie sich wacker gehalten. Das Lob und die Anerkennung des katholischen Deutschlands haben sie sich in hohem Maße verdient. Aus allen Reden klang der Wille zur Mitarbeit. Sie gehen mißbilligend vorüber an dem Treiben berüchtigter ausländischer Frauenrechtlerinnen, vorwärts, die verlangten Frauenrechte und Frauenberufe sich zu bearbeiten. Das ist der klar ausgesprochene Wille zur Einordnung in die Gesellschaft, die bestimmte Absage an die sozialistische Frauenbewegung mit ihrem Willen zur Macht. Dieser Wille steigt nicht empor aus der Frauennatur, denn die Frau ist die

geborene Feindin des Klassenkampfes und Klassenhasses.

Mütterlichkeit, Altruismus, Nächstenliebe, das ist das Oel, das der knarrenden Gesellschafts- und Wirtschaftsmaschine fehlt. Heil uns, wenn es uns nicht an klugen Frauen gebricht, denn dieses Oel nie ausgeht. Wo ist die Quelle?

Die Gottesliebe.

Unsere Frauen werden zu Herolden der christlichen Frauenbewegung und nur im Geiste Christi wird auch die soziale Frage zu lösen sein.

Auf dem Gebiete der

Sittlichkeit

erwächst der Frau ein großes Arbeitsfeld. An die ganze Frauenwelt ergeht der Ruf, zu retten, was noch zu retten ist. Wie ein reißender Sturmwind weht durch die Lande der Protest der Frauenbewegung gegen die „doppelte Moral". Nur wo die Frau in höherer Achtung steht, da ist sie die

Hüterin der guten Sitte,

da brennt behaglich das Herdfeuer eines glücklichen Volkes.

In der christlichen Ehe sind Mann und Frau beide vollwertig. Die Frau ist gleichwertig dem Manne, wenn auch nicht gleichartig. Frauenwürde steht und fällt mit der Würde der

Jungfräulichkeit.

Daraus ergibt sich von selbst die

Bedeutung

der katholischen Frauenbewegung, die allein dem Jungfräulichkeitsideal gegen alle Strömungen zuverlässigstes Bollwerk ist. Wo die Jungfräulichkeit im Werte gesunken ist, da sinkt die Frau.

Frei wählt die Jungfrau die

Unterordnung in der Ehe,

die sie für gottgewollt, für naturgemäß und selbstverständlich hält, da eine Gesellschaft, ob klein oder groß, die gemeinsame Zwecke verfolgt, nicht denkbar ist ohne eine Autorität, die das Recht zu gebieten und anzuordnen hat. Sie weiß, daß sie in der Ehe eine Persönlichkeit mit eigener Verantwortlichkeit bleibt, nicht der Willkür des Mannes ausgeliefert. In

Liebe

will sie gehorchen, in allem, was recht und billig ist, dem eigenen Gewissen folgen. Gewiß, in der Ehe können auch beide Gatten fehlen. Wer hier Besserung schaffen will, darf nicht die Prinzipien bessern wollen, sondern bessere ihre Anwendung. Die rechte Anwendung aber macht nur die Liebe, die nichts will als beglücken, die nicht sich sucht, sondern der anderen Wohl.

Welchen Dank schuldet die Frauenwelt der katholischen Kirche für die liebevolle Pflege der Muttergottesverehrung, die das schönste Frauenideal durch die Jahrhunderte trägt:

Maria, die Jungfrau und Mutter.

(Lebhafter Beifall.)

Die Versammlung wurde mit dem katholischen Gruß geschlossen.

Deutsches Reich.

Ein Gutachten des Reichsjustizamtes zur Jesuitenfrage.

Die „Tägl. Rundschau" (Nr. 370) meldet: „Wie wir vernehmen, hat der Justizausschuß des Bundesrats das Reichsjustizamt ersucht, eine Denkschrift über das Jesuitengesetz auszuarbeiten. Das Gutachten des Reichsjustizamtes wird die Grundlage für die Entscheidung des Bundesrats bilden. In der Denkschrift soll die Jesuitengesetzgebung und ihre Auslegung einer genauen Prüfung unterzogen und festgestellt werden, ob der bayrische Erlaß mit der bisherigen Auslegung des Jesuitengesetzes vereinbar ist. Die Entscheidung des Bundesrats wird bald nach seinem Wiederzusammentritt erfolgen. Wie bekannt, wird die Zentrumsfraktion nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags den Antrag auf völlige Aufhebung des Jesuitengesetzes stellen. Dazu erfahren wir zuverlässig, daß auch Bayern im Bundesrat beantragen wird, die völlige Aufhebung des Jesuitengesetzes zu beschließen."

Die Tatsache, daß der Bundesrat das Reichsjustizamt mit einer genauen Prüfung beauftragt, wie das Jesuitengesetz auszulegen sei, ist der beste Beweis dafür, daß diese Frage nicht geklärt ist. Demnach war, wie wir immer betont haben, die bayrische Regierung durchaus berechtigt, ihre eigene Auffassung zu vertreten und zur Geltung zu bringen.

Marokko.

Der neue Sultan.

Rabat, 13. Aug. Mulay Jussuf ist zum Sultan ausgerufen worden. Die Ausrufung fand heute morgen 9 Uhr statt. In Rabat und Saleh wurden zu Ehren des neuen Sultans zahlreiche Kanonenschüsse abgefeuert. Die Bevölkerung scheint nicht sonderlich davon berührt zu sein.

Kölner Nachrichten.

Köln, den 15. August.

* Die Liste der stimmfähigen Bürger für das Jahr 1912 weist 2928 Wähler mehr auf, als die Liste des Vorjahres 1911, nämlich 93 889 Wähler gegen 90 961 in 1911. Dieser Zuwachs verteilt sich auf die einzelnen Abteilungen wie folgt: 1. Abteilung: 60 Wähler mehr, 2. Abteilung: 533 Wähler mehr, und 3. Abteilung: 2335 Wähler mehr. Von der gesamten Wählerzahl für 1912 von 93 889 entfallen 987 mit 7 620 235 M Steuern auf die erste Abteilung (1911: 877 mit 7 243 702 M), 11 825 mit 7 615 971 M auf die zweite Abteilung (1911: 11 292 mit 7 24? 550 M, und 81 127 Wähler mit 4 517 383 M Steuerleistung auf die dritte Abteilung (1911: 78 792 mit 4 317 270 M). Der Durchschnittssatz beträgt 1912 218,94 M gegen 217 M im Jahre 1911. Der niedrigste Steuersatz beträgt in der ersten Abteilung für 1912 2721,45 M (1911: 2730,33 M), in der zweiten Abteilung 219 M (1911: 217,08 M), in der dritten Abteilung berechtigt ein Steuersatz von 3 M wie in früheren Jahren zur Teilnahme an den Stadtverordnetenwahlen. Bei Ermittelung des Durchschnittssatzes von 218,94 M (1911 217 M) blieben außer Berechnung in diesem Jahre 4239 Wähler mit einem Steuerbetrag von 125 794 M (1911: 4937 Wähler mit 134 106 M Steuern).

+ Kleinbahn Köln-Weiden-Lövenich. Am Samstag, 17. ds. Mts., wird die Kleinbahn Köln-Weiden-Lövenich (blauweißes Schild mit dem Buchstaben G, abends blauweißes Licht) eröffnet. Die Bahn nimmt ihren Anfang auf dem Neumarkt, folgt der Aachener Straße bis zur Goethestraße in Weiden, schwenkt in die letztere ein und endigt an der Staatsbahnunterführung in Lövenich. Sie hat eine Länge von 8,68 Km.; die Fahrzeit beträgt rund 30 Minuten.

Haltestellen sind: Rudolfplatz, Aachener Tor, Stadtwaldgürtel, Bahnhof Braunsfeld, Junkersdorf (Kirchweg), Vogelsanger-Weg, Bahnstraße und Goethestraße. Der erste Wagen ab Straßenbahnhof vor dem Aachener Tor nach Weiden fährt früh 5,32, ab Neumarkt 6,32; der letzte Wagen ab Neumarkt abends 11,32, der erste Wagen ab Lövenich nach Köln fährt früh 6 Uhr, der letzte nachts 12,10 bis Straßenbahnhof. In den Zeiten starken Verkehrs laufen alle halbe Stunden Züge, sonst alle Stunden.

Was den Tarif anlangt, so wird die neue Bahn, die bekanntlich eine Verlängerung der Müngersdorf-Bahn ist, nicht als Straßenbahn sondern als Vorortbahn behandelt. Die Preise der Zeitkarten richten sich daher nicht nach den Einheitsstrecken der Straßenbahn; es werden keine Frühkarten ausgegeben, wohl aber Arbeiter-Wochenkarten. Schüler zahlen die Hälfte der Preise für Erwachsene; der Mindestpreis beträgt jedoch 10 Pfg. Schülerknipskarten der Straßenbahnen haben keine Geltung usw. Die Einzelfahrt zwischen Neumarkt und Lövenich kostet 30 Pfennig.

Die neue Radiallinie ist auch sozialpolitisch von nicht zu unterschätzender Bedeutung; sie wird zahlreichen Arbeitern aus Weiden, Lövenich, Junkersdorf und evtl. auch aus Brauweiler und Freimersdorf den Weg zu und von den im Westen und Süden Kölns liegenden Arbeitsstätten erleichtern, da die Staatsbahn nur den Verkehr nach Ehrenfeld und dem Hauptbahnhof vermittelt; außerdem besteht jetzt schon in Weiden eine Partie kleiner Landhäuser.

(—) Eine grobe Ausschreitung. In der Nacht zu Dienstag gegen 1 Uhr bedrohte in der großen Spitzengasse ein der Polizei bekannter Bursche Passanten mit einem Dolche. Es kam zu einer Schlägerei. Als ein Schutzmann einen der Anführer abführen wollte, ergriffen die übrigen Burschen für den Verhafteten Partei. So entwickelte sich ein Kampf zwischen Polizei, die schließlich in Stärke von 6 Mann auftrat, und dem Gesindel der dortigen Gegend, der sich auf den Perlengraben bis in die Heinrichstraße hinein ausdehnte und in dem an 40 Mülleimer auf die Beamten geschleudert wurden. Ein Polizist ist schwer verletzt, andere leicht, da der Mob die Uebermacht hatte. Zwei der Raufbolde wurden verhaftet. Der Urheber des tollen Skandals entkam, ist aber, wie bemerkt, erkannt.

(+) Behufs Ausführung von Straßenbauarbeiten werden: der Mauritiuswall zwischen Jahn- und Badstraße vom 19. d. M. ab auf 4 Wochen, der Sudermanplatz (Ostseite) von Sudermanstraße bis einschl. Kreuzung Melchior- und Schillingstraße vom 19. d. M. ab auf 2 Wochen und die Eupenerstraße von Aachener- bis Stolbergerstraße vom 19. August d. J. ab auf die Dauer von 3 Wochen für Fuhrwerke und sonstige Fahrzeuge jeder Art, sowie für Reiter gesperrt.

(—) Die unablässigen böswilligen Alarmierungen der freiwilligen Vorortsfeuerwehren verdichten sich nachgerade zu einer geheimnisvollen Sache, deren Aufklärung man endlich von der Kriminalpolizei erwarten dürfte. Denn die der Stadt entstehenden Kosten sind nicht gering, da jeder Wehrmann für jeden Alarm etwa 2,75 Mark erhält. Heute um 2,30 Uhr früh wurde die Braunsfelder Wehr von der Eupenerstraße her — zum dritten Mal in einer Woche — genarrt. „Es gelang leider nicht, den Täter zu ermitteln."

Rheinland und Westfalen.

(!) Berg.-Gladbach, 14. Aug. Die Kirmesfeier endigte in vergangener Nacht gegen 12 Uhr mit einem traurigen Unglücksfall. Bei einem Schausteller versagte plötzlich die Karbid-Gas-Lichtanlage. Als der Mann nach der Ursache forschen wollte, explodierte der Apparat mit heftigem Knall. Der schwere Gasbehälter flog durch die Bretter und das Dach über die Bude her und fiel von der anderen Seite wieder hinunter, wobei ein junges Mädchen so stark am Kopfe getroffen wurde, daß es bewußtlos zusammenbrach und ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Es liegt anscheinend eine Gehirnerschütterung vor, denn bis heute mittag war die Schwerverletzte noch nicht vernehmungsfähig. Auch der Inhaber der Bude erlitt schwere Verletzungen.

* Münstermaifeld, 14. Aug. Durch einen Brand sind hier sieben Gebäude zerstört worden. Das Feuer entstand in einer Scheune. Infolge des sehr starken Windes griff das Feuer, trotzdem Löschmannschaften schnell zur Stelle waren, um sich. Auch das Dach der alten schönen Kirche hatte bald Feuer gefangen. Man vermutete im ersten Augenblicke Brandstiftung, da die Kirche etwa 150 Meter von der Brandstelle entfernt ist. Allein es stellte sich bald heraus, daß infolge des starken Windes Funken auf das alte Dach, unter welchem sich Taubennester befinden, geflogen waren und gezündet hatten. Es wurden, da man mit den Spritzen die Feuerstelle auf dem Dache nicht erreichen konnte, zwei Ketten von Leuten mit Feuereimern von der Wasserleitung bis auf den Kirchenspeicher gebildet und nach etwa einer halben Stunde war das Feuer völlig gelöscht. Inzwischen hatte aber das Feuer der brennenden Häuser sich auf die angrenzenden Häuser übertragen. Sieben Gebäude, die alle versichert sein sollen, bildeten einen glimmenden Trümmerhaufen. Allgemeine Freude herrschte darüber, daß die herrliche Kirche gerettet wurde, ohne daß dieselbe wesentlichen Schaden gelitten hat.

* Düsseldorf, 14. Aug. Heute besuchten ca. 1100 Franzosen, die auf Einladung des „Journal d'Allemand" nach Berlin gekommen waren, auf der Rückreise unsere Stadt. In 2 Extrazügen kamen die fremden Gäste um 6,24 und 7,12 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof an, wo sie von Vertretern des Reisebureaus der Firma Leonhard Tietz, die das Gesamt-Arrangement für Düsseldorf übernommen hat, in Empfang genommen wurden. Nach dem Frühstück, das in dem imposanten Lichthof der Firma Tietz eingenommen wurde, begaben sich die Teilnehmer in die Städte-Ausstellung. In der Kuppelhalle fand Begrüßung durch die Ausstellungsleitung statt; dann besichtigte man in Gruppen von 80 bis 100 Personen die Ausstellung. Mittags flutete die Schar der Gäste in die Stadt zurück. Die Königs-Allee schien für einige Augenblicke in die Champs Elysees verwandelt zu sein. Nach Tisch wurden die Hauptstraßen und Plätze, der Hofgarten, die Banken u. a. besichtigt. Dann fanden sich die Gäste in den oberen Etagen des Hauses Tietz zu einem Tee ein, den die Firma arrangiert hatte. Alle Teilnehmer waren höchst befriedigt über den kurzen Aufenthalt in der Gartenstadt und versprachen, recht bald wieder zu kommen, um andere Städte im Rheinland zu besuchen. Gegen 6 Uhr erfolgte die Abreise der Franzosen nach Paris.

* Goch, 13. Aug. An einer Ueberquerung der Boxteler Bahn in der Nähe der Landstraße Goch-Kleve blieb gestern nachmittag ein mit Heu beladener Wagen, der die Stelle vor einem nahenden Zuge passieren wollte, auf dem Geleise stecken. Dem Fuhrmann gelang es noch, das Pferd auszuschirren. Der Wagen wurde zertrümmert.

Vermischtes.

Vier Personen verbrannt. In der badischen Gemeinde von Altenschwand brannte in der Nacht von Montag auf Dienstag ein Wohnhaus nieder. Dabei fanden vier Personen den Tod in den Flammen.

Stürme an den Westküsten Frankreichs und Spaniens. Aus Paris und Madrid, 14. Aug., wird gemeldet: Im Departement Gironde hat in der vorigen Nacht ein heftiger Sturm gewütet. Insbesondere ist die Küste bei Arcachon stark mitgenommen worden. 150 Fischerboote wurden zerstört. Auch fürchtet man, daß dem Austernpark großer Schaden zugefügt worden ist. — Von der Nordküste Spaniens laufen sehr beunruhigende Meldungen über Unwetter ein. 200 Fischer wurden auf hoher See von einem Sturme überrascht. Die Schleppdampfer in Bilbao und anderen Hafen sind außer Stande, den Fischern Hilfe zu bringen. Mehrere Boote sind bereits verloren.

Panik an Bord eines französischen Panzerschiffes. An Bord des Panzerschiffes „Vérité" im Hafen von Toulon brach am Dienstag eine Panik aus. Man hatte unter einem der Schiffskessel Feuer angezündet. Dadurch entwickelte sich dicker Rauch, welcher durch die Pulverkammern abzog. Die Matrosen, welche dieses bemerkten, gerieten in großen Schrecken, und 250 sprangen ins Meer. Die an Bord gebliebenen setzten die Apparate, welche zum Füllen der Pulverkammern mit Wasser dienen, in Bewegung und ersäuften einen großen Teil der Munition. An Bord der in der Nähe befindlichen Schiffe „Diderot" und „Republique" bemächtigte sich gleichfalls der Mannschaft große Unruhe. Es gelang jedoch den Offizieren, die Leute auf ihrem Posten zu halten. Die 250 Mann von der „Vérité" schwammen ans Ufer und wurden später von dort zurückgeführt.

Todessturz eines englischen Fliegers. Bei der Prüfung der Kriegsflugzeuge ereignete sich am Dienstag abend ein tödlicher Unglücksfall. Der englische Flieger Fenwick stürzte mit einem Apparat, der nach seinen Angaben erbaut worden war, aus einer Höhe von 300 Fuß ab und wurde auf der Stelle getötet.

65 Häuser abgebrannt. In der Stadt Sereje bei Wilna sind 65 Häuser, viele Stallungen und die Synagoge durch eine Feuersbrunst vernichtet worden. Die Not der größtenteils jüdischen Abgebrannten ist groß. Das Feuer entstand dadurch, daß ein 13jähriger Knabe beim Getreideeinfahren ein brennendes Streichholz wegwarf.

Siebenfache Hinrichtung. Aus New-York wird gedrahtet: Am Montag fand im Zuchthaus zu Sing-Sing die Hinrichtung von sieben Mördern statt. Unter den Hingerichteten befanden sich sechs Italiener und ein Neger.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Köln, 10. August. Luzerne-Heu altes die 100 Kilo 00,00-00,00 neues 10,00—10,50, Wiesenheu altes 0,00—0,00, neues 6,80—7,20 M., Maschinenstroh (Roggen) 0.00 M., Roggen-Breitdruschstroh 4 20—4.50 M. Krumm- und Preßstroh 3,40—3,80 M.

Rüböl (in Posten von 5000 Kg) 66,00 B., Mai 64,00 B 63,50 G.

Neuß, den 13. August.

Weizen neuer 1. Qual.	21,00	Krummstroh	neu	14,00
Weizen 2. „	20,00	Breitdruschstroh	„	15,00
Roggen neuer 1. „	17,40	Haferstroh per 50 Kg.		2,80
Roggen 2. „	16,90	Heu die 50 Kilo		3,00—3,50
Hafer 1. „	21,00	Luzernerheu 50 Kg.		4,00—4,50
Hafer 2. „	20,00	Kartoffeln 50 Kg.		3,0 —4,00
Wintergerste neue	15,80.	Butter per Kilo		3,00
		Eier 100 Stück		10,00

Preisnotierung der Neußer Müller.

Raps 1. Qualität 30,00, 2. 29,50 Aveel 29,00.

Neuer Hafer 18 M., Roggendruschstroh 17 Mark.

Rüböl p. 100 Kg. in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	69,50	Rübkuchen p. 1000 Kg. große waggonweise	108,00 M.
Rüböl p. 100 Kg. faßw. (ohne Faß)	71,50	Rübkuchen kleine waggonweise	112,00
Gerein. Oel per 100 Kg. 3 Mk. höher als Rüböl		Kleie per 50 Kilo	6,50

Viehmärkte.

Köln, 15. August. Kleiner Viehmarkt. (Bericht der Notierungskommission.)

2076 Schweine: Vollfleischige von 80 bis Kg. 100 Kg. (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht; Lebendgewicht 62,00—65,00, Schlachtgew. 79,00—82,00; Vollfleischige von 100—120 Kg. (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht; Lebendg. 63,00—65,00, Schlachtgew. 78,00—80,00; Vollfleischige 4 von 120—150 Kg. (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht; Lebendgew. 62,00 bis 63,00, Schlachtgew. 78,00—80,00; Fettschweine über 150 Kg. (3 Ztr.) Lebendgewicht; Lebendgewicht 63,00—64,00, Schlachtgewicht 80,00—81,00; Fleischige und gering entwickelt bis 80 Kg. (160 Pfund) Lebendgewicht; Lebendgew. 57,00—61,00, Schlachtgew. 72,00—77,00; Sauen. Lebendgew. 55—62, Schlachtgewicht 70,00—78,00; Geschnittene Eber: Lebendgew. 00,00—00,00, Schlachtgew. 00,00—00,00 Mark.

Wasserstands-Nachrichten.

Köln, 15. August. Rheinhöhe vorm. 7 Uhr m 3,11+0,03 m

Standesamts-Nachrichten.

Stadt Köln. Vom 12. August.

Geburten. Peter, S. von Joh. Steffen, Maler, Luxemburgerstr. 15. Wilhelmine, T. von Joh. Benrath, Friseur, Mauritiuswall 10. Berta, T. von Philipp Rick, Zuckerwarenhändler, Perlengraben 55. Wilhelmine, T. von Gottfried Werner, Kaufm., Michaelstr. 2a. Theodora, T. von Herm. Reimer, Maurerpolier, Duffesbach 32. Gertrud, T. von Jakob Wagner, Maschinenschreiner, Saarstr. 8. Heinrich, S. von Heinrich Beß, Schneidergesl., Peterstr. 11. Winand, S. von Rudolf Renß, Schlossergesl., Gr. Griechenmarkt 114. Heinrich, S. von Heinrich Heger, Konditor, Katharinengraben 62—66. Juliana, T. von Eduard Roelen, Handlungsgeh., Achterstr. 3—5. Margareta, T. von Andreas Benk, Fuhrparkaufseher, Hitzelerstr. 58. Maria, T. v. Wilh. Christ, Maschinenmstr., Karthäuserwall 14. Margareta, T. v. Theodor Hansmann, Tagel., Zwirnerstr. 29. Trude, T. von Sebastian Juffenhofen, Oberpostschaffner, Schillingstr. 2. Berta, T. von Walter Häuber, Kaufm., Remigiusstr. 57. Helma, T. von Theodor Simons, Kaufm., Krüthstr. 31. Sibylla, T. von Matthias Kramer, Fuhrm., Plankg. 45. Werner, S. von Richard Liffe, Postassistent, Kuenstr. 20. Jakob, S. von Wilh. Mertes, Schneider, Krefelderstr. 52.

Sterbefälle. Elise Gieler, 1 M., Johannisstr. 66. Joseph Bröder, Fabrikarb., 17 J., Menzelstr. 4. Adolf Müller, Portier, 67 J., Röhrergasse 30. Joseph Appell, Buchhalter, 60 J., Balthasarstr. 53. Anna Appelhoff, Ordensschwester, 32 J., Junkersdorf. Henriette Gaeb, 7 M. 8 T., Elsaßstr. 45. Therese Bölte, 81 J., Quentelstr. 2—6. Gertrud Wirtz geb. Braun, 63 J., Heinrichstr. 51. Joseph Friedsdorf, 6 M. 17 T., An der Eiche 9. Agnes Fachßus, 1 J., Zülpicher Wall 40. Gerhard Schmitz, o. Gew., unverh., 80 J., Quentelstr. 2—6. Kath. Terrahe geb. Kötts 35 J. Katharinengraben 38. Dr. Karl Wenzlik, Chemiker, verh., 51 J., Salierring 1. Anna Renburg geb. Hecker, Wwe., 59 J., Holzmarkt 77. Hans Rhazen, 13 J., Neumarkt 9. Joseph Otten, 3 J., Alte Mauer am Bach 53. Markus Keilbach, Dekorateur, verh., 52 J., Friesenstr. 9. Theodor Brenken, o. Gew., verh., 66 J., Gr. Griechenm. 111. Wilhelmine Falkenstein geb. Fernholz, 59 J., Severinstr. 205. Elise Granitza, 2 J. 7 M., Friesenstr. 54—56. August Kellner, o. Gew., Wwr., 81 J., Ludwigstr. 1.

Heiraten. Joseph Derigs, Rektor und Elisabeth Zinken, Lupusstr. 34. Joseph Hamacher, Postsekretär u. Leontine Gabel, Richard-Wagnerstr. 20. Karl Goetz, Konzertsänger und Maria Burger geb. Balzer, Kaiser-Wilhelm-Ring 8. Georg Heck, Bäcker und Maria Tilgen, Neumarkt 33. Uno Hilden, Kaufm. und Elisabeth Ratter, Helsingfors. Karl Kramer, Fuhrmann und Maria Röttgen, Zülpicher Wall 14. Franz Lukas, Fensterputzer u. Marg. Zündorf, Spulmannsgasse 25—27. Joh. Raab, Backofenbauer u. Marg. Feulner, Kupfergasse 31—31. Adolf Bock, Fabrikarb. und Anna Münster Kaygasse 7. Matthias Steinecke, Kaufm. u. Maria Weimer, Bülowstr. 9.

Heirats-Aufkündigungen. Heinrich Mertens, Fuhrmann, Schartgasse 1a und Barbara Mücher, Kl. Griechenm. 64. Peter Schmitz, Fabrikarb., Gr. Griechenm. 121 und Anna Strack, Thieboldsg. 23—25. Otto Brab, Apotheker, Duisburg und Maria Heuck, Apostelnstr. 7. Hubert Kerth, Tagel., Severinskloster 9 und Maria Frank, Im Weichserhof 34. Peter Schmitz, Postbote, Eintrachtstr. 149—151 und Auguste Hartmann, Dasselstr. 43. Hugo Rommel, Schneider, Kyffhäuserstr. 40 und Elise Kiefer, Platenstr. 50. Anton Mintgen, Anstreichergeh., Mauritiuswall 9 u. Maria Merten, Triererstr. 49. Heinrich Kassau, Tapezierergeh., An St. Katharinen 14 und Kath. Stockem geb. Siemon, Landsbergstr. 1. Johann Böhmer, Milchkutscher, Kriel, Freiligrathstr. 10 und Emilie Riehoff, Merovingerstr. 12. Dr. Richard Speyer, Rechtsanw., Neußerstr. 20 und Klara Kaufmann, Gladbacherstr. 45. Wilhelm Effer, Kaufm., Bahnhofstr. 4 und Klara Garde, Perlengraben 38. Joseph Schneider, Tagel., Melchiorstr. 37 und Martha Schmilewski, Eisbachstr. 16.

Schnelle Steigerung

des Appetits bewirkt der Gebrauch des unübertroffenen Blutbildners **Eubiose süss.** In Apotheken und Drogerien. — Broschüre und Probeflasche kostenlos von Eubiose-Fabrik, Klein-Flottbek.

Kath. Bürger-Verein Köln-Nippes.

✝

Die Beerdigung unseres Mitgliedes, des Herrn

Peter Charles

findet statt Samstag, den 17. August, nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause Christinastraße 39 aus. Zahlreiche Beteiligung erbittet:

Der Vorstand.

Fernsprecher A 2535 B 2535 — Telegramm-Adresse: „Pietät"

Begräbnisse

in der

Stadt Cöln und der Umgebung

Leichentransporte nach und von auswärts besorgt einschl. Lieferung vorschriftsmässiger Särge nach Wahl sowie Trauerdekoration, ff. Blumenwagen

Beerdigungs-Anstalt „Pietät"

Inhaber: Medard Kuckelkorn

Cöln, Friesenstraße 34/36.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die Annahmestellen der Spar- und Darlehnskasse des Landkreises Cöln an allen Werktagen zu bestimmten Zeiten geöffnet sind und zwar die Annahmestelle

Badorf bei J. W. Waffenschmidt, Wingertsberg 10	vorm. v.	11—12 Uhr
Brauweiler bei Gemeinderentmeister Busch Nr. 24	„ „	11—12 „
Brühl bei W. Kirsch, Uhlstr. 30	„ „	11—12 „
Fühlingen bei Kirchenrendant A. Schwarz, Neußerstr. 7	nachm. v.	1—2 „
Godorf bei M. Leinekugel, Hauptstr. 66	vorm. v.	11—12 „
Großkönigsdorf bei Rentner Heinr. Feucht, Aachenerstr. 138a	„ „	11—1 „
Hermülheim bei H. Stotzem, Luxemburgerstr. 24	„ „	11—12 „
Merkenich bei Rudolf Fröhling, Kirchstr. 52a	abends v.	7—8 „
Pingsdorf bei Postagent Runte, Euskirchenerstr. 130	vorm. v.	10—11 „
Rodenkirchen bei Kreisassistent Holler, Maternusstr. 21	mitt.	1—2¼ „
Rheinkassel bei Lehrer Meerkamp, Dorfstr. 15	nachm. v.	4—5 „
Sürth bei L. Adolf, Hauptstr. 110	„ „	1—2 „

In der Regel sind die Annahmestellen auch außerhalb der festgesetzten Dienststunden den Sparern zugänglich.

Cöln, den 12. August 1912.

Der Königliche Landrat.
Minten.

Bekanntmachung.

Die Verwaltung unserer Annahmestelle in Großkönigsdorf ist, nachdem Herr F. Dick sein Amt niedergelegt hat, dem Herrn Rentner Feucht übertragen worden. Die Annahmestelle befindet sich in dem Hause Aachenerstraße 138a in Großkönigsdorf und ist werktäglich von 11—1 Uhr geöffnet. Einlagen bis zu 1000 M im einzelnen Falle werden unter bestimmten Bedingungen Rückzahlungen bis zu 100 M leistet.

Cöln, den 12. August 1912.

Der Königliche Landrat.
Minten.

Bekanntmachung.

Die Verwaltung unserer Annahmestelle in Rodenkirchen ist, nachdem Herr Rektor Rasberg sein Amt niedergelegt hat, dem Kreisassistenten Holler übertragen worden. Die Annahmestelle befindet sich in dem Hause Maternusstraße 21 in Rodenkirchen und ist werktäglich von 1—2¼ Uhr geöffnet. Einlagen bis zu 1000 M im einzelnen Falle werden angenommen, auch werden unter bestimmten Bedingungen Rückzahlungen bis zu 100 M geleistet.

Cöln, den 12. August 1912.

Der Königliche Landrat.
Minten.

Die noch vorhandenen Restpaare in

Gamaschen

jeglicher Art, werden um damit bis Ende dieses Monates zu räumen, weit unt. Preis verkauft, auch einzelne Paare.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Heinrich Müller, Lederwaren u. Reiseartikel — Gegründet 1867 —

Unter Taschenmacher 28, Nähe Dom und Altermarkt.

Schönes, 6 Monate altes **Hengstfohlen** sowie ein Wurf erstklassige wolfsfarbige deutsche **Schäferhunde** habe abzugeben mit Stammbaum. Eltern prämiiert. Abstammung. Bild derselben auf Wunsch gratis. Paul Pick, Frisdorf b. Eicks (Rhld.)

Massiv eichener **Küchen-Glasschrank** billig zu verkaufen. Mathiasstraße 9B, 2. Et.

Erfahr. Bäcker u. Cond.-Geh. sucht Stellung. Offert. u. J M 712 an die Exp. d. Zeitung.

Ein angehender Geselle für Ochsen- und Schweinemetzgerei mit Motorbetrieb per 1. oder 15. Sept. gesucht. Frau Jean Bünnagel, Bedburg.

Viehwärter gesucht. Frechen, Kölnerstraße 15.

Haushälterin, kath., am l. v. Lande, 30—35 J. mit la. Zeugn., zu ält. Herrn nach auswärts gesucht. Fr.-Off. m. Gehaltsanspr. u. Zeugnisabschriften unter J B 702 an die Exp. d. Z.

Ein älteres Mädchen von 25 bis 45 Jahren zur selbständ. Führung des Haushalts zu 2 Pers. auf dem Lande, welches auch melken kann, per 1. Sept. gesucht. Offerten unter J R 713 an die Exp. d. Z.

Mädchen vom Lande, 18 J., sucht Stelle für alle Hausarbeit in ruh. kath. Hause. Off. u. J 9 711 a. d. Exp. d. Bl.

Mädchen mit guten Zeugn. z. 24. August ges. Königsplatz 3, Südwest.

Betriebseröffnung der Kleinbahn Cöln—Weiden—Lövenich.

Am 17. August ds. Js. wird die Kleinbahn Cöln—Weiden—Lövenich von der Stadt Cöln für den Personenverkehr in Betrieb genommen.

Die Bahn beginnt in Cöln an der Ostseite des Neumarktes und endigt in Weiden—Lövenich an der Staatsbahnunterführung. Fahrplan und Tarif sind in den öffentlichen Tagesblättern besonders bekannt gemacht. Die Fahrpreise sind außerdem in einem Nachtrag zum Tarif für Personenbeförderung der Bahnen der Stadt Cöln herausgegeben der bei der Direktion der städtischen Bahnen, Zimmer 27, einschl. Haupttarif zum Preise von 5 Pfg., ferner demnächst bei den Schaffnern der neuen Linie zu haben ist. Nähere Auskunft erteilt die Direktion der Städtischen Bahnen. a

Cöln, den 15. August 1912.

Der Oberbürgermeister.
J. V.: Klutmann

Kleinbahn Cöln—Rath—Königsforst.

Die für die Kleinbahn Cöln-Königsforst bestimmten Stückgüter konnten bis jetzt am Museum in der Wirtschaft „Zum Salzrümpchen" aufgeliefert und abgeholt werden. Vom 1. Oktober ds. Js. ab wird diese Einrichtung insofern geändert, als die Stückgüter **nicht mehr in der genannten Wirtschaft**, sondern nur noch an dem von 8,18 Uhr bis 8,54 Uhr vormittags am Wallraff-Richartz-Museum (gegenüber der Wirtschaft „Zum Salzrümpchen") bereit stehenden Güterwagen angenommen werden. Ebenso können ankommende Güter nur noch nach Ankunft des um 10,50 Uhr an derselben Stelle ankommenden Wagens am Wagen in Empfang genommen werden. Weitere Auskunft gibt die Direktion der städtischen Bahnen.

Cöln, den 10. August 1912.

Direktion der städtischen Bahnen.
3 Dr. Ing. Kaiser.

Bekanntmachung.

Von Montag, den 19. August ds. Js. ab wird bei den außerfahrplanmäßigen Fahrten der Straßenbahn, zur Beförderung der mit dem Frühzug der Vorgebirgsbahn ankommenden Marktbesucher von der Luxemburgerstraße bis zum Heumarkt und zwar an allen Wochentagen ab Barbarossaplatz um 4⁸⁴ Uhr und außerdem Dienstags und Freitags ab Barbarossaplatz um 3⁸³ Uhr vormittags, doppelter Fahrpreis erhoben.

Cöln, den 13. August 1912.

Direktion der städtischen Bahnen
Dr.-Ing. Kayser.

Mit Gültigkeit vom Montag, den 19. August ds. Js. ab werden für die Dauer der Herbstferien versuchsweise für Kinder unter 14 Jahren Fahrpreisermäßigungen zum Besuch des Strandbades bei Rodenkirchen auf der Betriebslinie 14 (Strecke Zoologischer Garten — Rodenkirchen) ohne Umsteigeberechtigung gewährt. Auf der Hinfahrt erhalten die Kinder auf Verlangen vom Schaffner einen Fahrschein zu 10 Pfg., der aufzubewahren ist und sowohl für die Fahrt bis Rodenkirchen als auch für ein Bad gilt. Für die Rückfahrt erhält das Kind in den Badekartenausgabestellen am Strandbad einen Fahrschein für 5 Pfg., gültig für eine beliebig lange Strecke der Betriebslinie 14. Die Fahrscheine tragen den Aufdruck „Badekarte".

Nähere Auskunft gibt die unterzeichnete Direktion und das Fahrpersonal der Linie 14.

Cöln, den 14. August 1912.

Direktion der städtischen Bahnen.
1 Dr. Ing. Kaiser.

Wegen Anschaffung eines Automobiles habe ich ein sehr gut erhalt.

Halbverdeck

preiswert zu verkaufen.
Dr. Bethune, Hermülheim b. Köln

Zwangsinnung f. Drechsler, Stock- und Schirmmacher.

Hierdurch bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Liste der Drechsler, Stock- und Schirmmacher, die an der Abstimmung über die Errichtung einer Zwangsinnung für das Drechsler-, Stock- und Schirmmacher-Gewerbe im Bezirke der Stadtgemeinde Cöln teilgenommen haben, vom 17. bis einschl. 30. August d. Js. im Zimmer 12 des Verwaltungsgebäudes Unter Goldschmied 38 während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten und Erhebung etwaiger Einsprüche offen liegt. Nach Ablauf dieser Frist angebrachte Einsprüche bleiben unberücksichtigt.

Cöln, den 16. August 1912. a

Der Kommissar der Königl. Regierung
Dr. Fuchs.

Zur Hülfeleistung bei der Bearbeitung der Entwürfe zu den Bauten der im Jahre 1914 in Cöln zu veranstaltenden deutschen **Werkbund-Ausstellung** sowie zur Unterstützung bei der Durchführung dieses Unternehmens wird zu baldigem Diensteintritt ein künstlerisch befähigter und im Verkehr gewandter **Architekt** gesucht. Herren, die bereits bei Ausstellungsunternehmungen tätig waren, erhalten den Vorzug. Bewerbungen sind unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufs von Zeugnisabschriften und Handskizzen sowie unter Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintritts-Termins unter der Adresse: „An den Herrn Oberbürgermeister zu Cöln" bis zum 10 Sept. 1912 einzureichen.

Cöln, den 13. August 1912.
a. Der Oberbürgermeister.

Verdingung.

Für den Erweiterungsbau der Schweineverkaufshalle im Schlacht- und Viehhof sind die **eisernen Buchten, Gitter und Türen** (ca. 1400 Meter) zu vergeben. Die Bedingungen und der Verdingungsanschlag können gegen Zahlung von 1 Mark, die Zeichnungen gegen Zahlung von 4 Mk., von der Registratur des Hochbauamtes, Zimmer 29, bezogen werden. Nähere Auskunft wird während der Geschäftsstunden im Ingenieurbüro des Schlacht- und Viehhofes, woselbst auch die Unterlagen eingesehen werden können, erteilt. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis 3. September 1912, vormittags 10 Uhr, an das Hochbauamt, Krebsgasse 9, Zimmer 13 einzureichen.

Cöln, den 19. August 1912.
b Hochbauamt: Kiewitz.

Verdingung.

Für den Neubau des Realgymnasiums zu Cöln-Deutz, Gotenring sind die Wand- und Bodenplattenbeläge einschl. Material in 4 Losen zu vergeben. Nähere Auskunft wird vormittags von 9—12 Uhr im Baubüro auf der Baustelle, Schuldienerwohnhaus, erteilt. Die Verdingungsunterlagen können gegen Entrichtung von 0.50 ℳ von der Registratur des Hochbauamtes, Zimmer 29 bezogen werden. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Donnerstag, den 29. August 1912, vormittags 11 Uhr, an das Hochbauamt, Krebsgasse 9, Zimmer 23, einzureichen.

Cöln, den 12. Aug. 1912.
Hochbauamt: Verbeek.

Städtische Bäder.

Während der Schulferien werden für die Benutzung des **städtischen Strandbades auch an Vormittagen** für Erwachsene und für Kinder nur folgende Preise erhoben:

Bäder mit Kabine für Erwachsene ℳ 0,30
Bäder mit Kabine für Kinder ℳ 0,20
Bäder mit Schrank für Erwachsene ℳ 0,10
Bäder mit Schrank für Kinder ℳ 0,05

Die Direktion:
Kühnel.

Immobilar-Versteigerung zu Buschbell.

Mittwoch, den 21. August 1912, nachmittags 4½ Uhr,

in der Wirtschaft des Herrn **Richard Henseler** zu **Buschbell** wird der Unterzeichnete auf Anstehen des Herrn Franz Welling daselbst und dessen Kinder öffentlich an den Meistbietenden unter günstigen Zahlungsbedingungen gegen Bürgschaft versteigern:

1) das zu Buschbell unter Nr. 6 gelegene Haus mit Stall und Scheune, groß 984 Quadratmeter,
2) die in der Gemeinde Buschbell gelegenen Ackerparzellen Auf der Gück, groß 31 Ar 26 Meter und am Sträßchen, groß 8 Ar.

Cöln, Apostelnstraße 6.

Der Königliche Notar:
Henck, Justizrat.

Immobilar-Versteigerung zu Efferen.

Im Auftrage der Erben des verstorbenen Weichenstellers Hermann Heger zu Efferen werde ich am

Samstag, den 24. August 1912, nachmittags ½4 Uhr, im Lokale des Herrn Mathias Brenner daselbst

öffentlich unter günstigen Bedingungen versteigern:

1) das zu Efferen gelegene Wohnhaus Nr. 149 nebst Stall und Schuppen sowie Hausgarten, groß zusammen 6,08 Ar,
2) das daselbst gelegene Grundstück Flur F Nr. 169,14, an der Bach, Acker, 6,23 Ar.

Cöln, den 6. August 1912.

Der Königliche Notar:
Severin Schaefer.

Grummet-Verkäufe zu Niederberg und Lommersum.

Der Verwaltungsrat der Gymnasial- u. Stiftungsfonds zu Cöln, läßt

Mittwoch, den 4. September 1912,

1. nachmittags 2 Uhr in der Wirtschaft des Herrn Egidius Grommes zu Niederberg
den diesjährigen Grummetaufwuchs von der Wiese „am Brühl" in 50 Losen,
2. nachmittags 4 Uhr in der Wirtschaft des Herrn Daniel Wallenthal zu Lommersum
den diesjährigen Grummetaufwuchs von den Wiesen des ehemaligen „Tiefenthalerhofes" in 24 Losen

öffentlich verkaufen.

Nähere Auskunft erteilen auf Wunsch die Wiesenwärter Heinr. Klein zu Niederberg und Theodor Kronenberg zu Lommersum.

Lechenich, den 2. August 1912.

Der Königliche Notar:
Justizrat Neuscher.

9000 neue rote Betten schon verkauft

1½ schläfig, von echt rot dicht Daunenköper, je Oberbett, Unterbett und 2 Kissen mit 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, zusammen nur Mark 30.— Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett nur Mark 35.—. Herrschaftliches Daunenbett nur Mark 40.—. Verpackung frei. Garantie Umtausch. Katalog frei. Viele Dankschreiben. Bestellungen werden am Eingangstage erledigt. Witter & Co., Bettenfabrik Jena 50 Kat. Markt.

25 Preis-Medaillen!



Underberg-Boonekamp
Semper idem

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

RHEINBERG (Rheinland).

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Man verlange einfach: **„Underberg"** Gesetzlich geschützte Wortmarke 17826.

Vertreter: **Heinrich Hennes, Cöln,** Roonstr 51, Telephon B 8660.

✚ Viele werden auf **Magenkrampf** ✚ **nervöses Magenleiden,** auch oft auf **Magensenkung** oder Wanderniere behandelt, wo in Wirklichkeit **Gallenleiden u. Gallensteine** vorhanden sind.

Operationslose Magen-, Leber- und Gallensteinkur. Dauer oft nur 2 Tage. Kennzeichen des Leidens sind: Appetitlosigkeit, Magenkrampf, Kreuzschmerzen, Erbrechen manchmal bittersauer, Aufgeregtsein, Nervosität, Herzklopfen, Verstopfung der Gallengänge, erdfahles Aussehen, Stuhlverstopfung, zeitweise Abführen, zeitweise Kälte, kalte Hände und Füße, Blutdrang zum Kopf, Schwächegefühl, Ermattung, Atemnot, Durst, Sodbrennen, das Weiße im Auge gelblich, Kolikanfall. Oft auch nur Magendruck und Spannung in der Magengegend, besonders nach dem Essen.

Wilhelm Kuck, Köln a. Rh., Neußerstr. 49,
Spezial-Magnetopath für Magen-, Leber- und Gallensteinleiden.
Telefon B 5442.

Serge- u. Zanella-
Biber-
Hemdentuch-
Nessel-
Taillenfutter-
Bettdamast-
Siamosen-
Lüster-
Bänder-
Reste nach Gewicht!

Kleider- und Blusenstoffe **äußerst billig.**
Schneider und Schneiderinnen Vorzugspreise!!

Wilh. Thalheimer
6 In der Höhle 6. an der Hohestr.

Selten günstige Gelegenheit für Brautleute und Möbelhändler!

Grosser Posten
2- und 3tür. Schlafzimmer
zu wirklich billigen Preisen
Wohn- und Speisezimmer, Salon
Küchen-Einrichtungen sowie
einzelne Möbel, wie Eichen- u. Nussb.-Büfetts, Umbauten, Diwans, Ausziehtische, Sofatische, Vertikos, Bücherschränke, Trumeaus, Stühle
wegen Ueberfüllung des Lagers weit unter Preis.

Josef Welsch,
Schreinermeister,
K.-Ehrenfeld, Philippstr., Ecke Stammstr. 25.
Eigene Werkstätten. Verkauf nur gegen bar. Freie Zustellung. Langjährige Garantie.
Fernsprecher A 4386.

Erkältung! Husten!

Der seit 62 Jahren weltberühmte **Bonner Kraftzucker** v. J. G. Maaß in Bonn. Platten à 15 und 30 Pfg. nebst Gebrauchsanweisung. In Kolonialwarenhdl. durch Plakate kenntlich.
Bedburg: A. Kürten Nachf. Pet. Fink.
Glesch: Joh. Cremer.
Paffendorf: Hch. Klein.
Zieverich: Pet. Wirtz.
Kenten: Geschw. Lugt.
Bergheim: Const. Graf.
Quadrath: Pet. Jos. Breuer.
Ichendorf: Chr. Stein.
Horrem: Franz Lunkwitz.
Kerpen: J. Holzkamp.
Buir, Oberaußem u. Kerpen: Konf.-Genoss. Eintracht.

Soeben erschien:

Krankenkochbuch

Leitfaden für die Krankenernährung im Hause für die Hand der Hausfrau von Marie Buchmeier,

1165 Originalrezepte.

Das Krankenkochbuch wird jedem etwas bieten, wes Standes er auch sein mag; es wurde auf Einfachheit und leichte Verständlichkeit der Rezepte das Hauptgewicht gelegt. Die aufgeführten Speisen sind alle erprobt, schmackhaft und bekömmlich, auch wurde darauf Bedacht genommen, möglichste Abwechselung in der Speisenauswahl zu bieten, da nur dadurch der an und für sich geringe Appetit der Kranken angeregt wird, was jede Hausfrau, die schon Krankenkost bereiten mußte, bestätigen wird.

Preis des Buches ℳ 2,40, mit Porto ℳ 2,60 u. Nachn. ℳ 2,80.

Zu haben bei

Heinrich Theissing,
Buch- und Kunsthandlung
Köln, Unter Käster 8.

Große Auswahl
Englisch. Tüll
Vorhänge
Gardinen u. Rouleaux
Tülldecken, Stores
moderne
Spannstoffe
riesig billig.
Martha Weil
Malzmühle, Ecke Rheingasse.
Haltest. der elektr. Bahn v. d. Hause.

Sesiani & Zamponi

Köln, Alter Markt 40
empfehlen:
Tafelbestecke
Esslöffel, Gabeln, Kaffeelöffel u. s. w. in Britannia, Hartmetall u. versilbert.
Tisch- und Dessertmesser
sowie sonstige Stahlwaren.
Haushaltungs-Artikel.
Fernsprecher 6166 B

Schirme

solide Fabrikate, jede Preislage.
Repar. u. Ueberziehen gut u. billig

Hüte,

Mützen, Stöcke, Cravatten, Handschuhe, Hosenträger.
in großer Auswahl.
Wwe. Roloff, Weyerstr. 12.

Brautleute!

finden garantiert reell gearbeitete moderne, praktische bürgerl. Wohnungseinrichtungen in großer Auswahl **zu den billigsten Preisen** (von 300—10000 ℳ) in dem als beste Bezugsquelle bekannten Emil Philippis Möbellager **Kreuzgasse 14** am Schauspielhaus
1872 Geschäftsgründung 1872.
Referenzen. Eigene Werkstellen.

Nur Gelegenheitskäufe

Fast neues, kpl. Schlafzimmer mit 2 Betten, 3tür. Spiegelschr., hoher Marmor 350 ℳ, prachtv. Speisezimm. 450 ℳ, feine Pitschp. Küche, kpl., 145 ℳ kreuzs. Piano mit Aufsatz 350 ℳ, Nußb. Wohnzimmer mit Büffet kpl. 200 ℳ, Vertikows, 2tür. Kleiderschr., Schreibtisch, Plüschdivans, Ausziehtische bill Gr. weißer Herd m. Kessel 50 ℳ.
Gr. Griechenmarkt 3, Nähe Waidmarkt

1000 Meter Einfriedigungsgitter
4 Gittertörchen und 3 große Einfahrtstore

ganz oder geteilt — wegen Umzug staunend billig zu verkaufen.
Jean Iven, Köln-Lindenthal, Dürenerstr. 203
Telephon A 2353.

Für Wirte!

Zwei neue Schankbuffets, 2,28 u. 2,40, zwei gebrauchte Schankbuffets, 2,00 u. 2,50, kompl. mit Abdeckung, Kühlraum rc. billig zu verkaufen.
Köln, Gr. Brinkgasse 26—28. Hof.

Brautkränze! Nahe dem Neumarkt.

in neuester Bindeart.
Braut-Schleier billigst.
Jul. Gliesche Söhne,
Schildergasse 105.

Ladenregal und Theke

fast neu, sehr geeignet für Bäcker o. Kolonialw.-Hdl. hat billig abzugeben H. Fassbender, Schreinermeister, Geyen bei Brauweiler.

Gelegenheitskauf!

Sterbefallshalber gut erh. Möbel u. Kleider spottbillig zu verkaufen
Brommes, Köln, Stollwerckstr. 3, II.

Wallfahrt von Deutz nach Kevelaer

(per Sonderzug) am 18. und 19. August 1912.

Die Gläubigen werden zur besonders zahlreichen Beteiligung an dieser Wallfahrt freundl. eingeladen.

Hinfahrt: Sonntag den 18. August. **Morgens 6 Uhr** heilige Messe für die Pilger, nach derselben Auszug der Prozession von der neuen Pfarrkirche nach dem Hauptbahnhofe in Köln. **Abfahrt 7.20 Uhr, Ankunft in Kevelaer 9.49 Uhr.**

Rückfahrt von Kevelaer: Montag den 19. August, nachm. 3.50 Uhr. **Ankunft in Cöln 6.20 Uhr.** Prozession zur neuen Pfarrkirche in Deutz, woselbst feierlicher Beschluß stattfindet.

Kevelaer-Verein für Deutz und Umgegend.

Fahrkarten 3. Klasse zum Preise von ℳ 2,80, 2. Klasse ℳ 5,80 und Pilgerbüchlein à 30 ₰ sind vom 18. August ab zu haben bei **Georg Statz** in **Deutz**, Siegburgerstraße 51—51 A, Fernspr. B905, ferner: In Rath-Heumar bei Heinr. Graef in Rath, in Höhenberg bei Franz Barth, Olpenerstr. 145, in Cöln-Kalk bei Michael Lohmar, Engelstr. 26.

PS. **Fahrkarten, welche Sonntag gelöst werden, kosten 50 Pfg. pro Stück mehr.**

Für diese Wallfahrt werden von den Vorortbahnen folgende Frühzüge gefahren: ab Rath-Heumar Kirche 5.50, ab Brück Mauspfad 5.25, ab Porz 5.25, ab Ensen 5.20, ab Poll 5.43, — ab Kalk Ende 5.35 Kronprinzenstraße.

Wallfahrt nach Kevelaer

per Sonderzug
Sindorf, Kerpen, Groß-Königsdorf, Lövenich.

Am 27. August fahren genannte Prozessionen mit ihren Herren Geistlichen von Station Sindorf bezw. Horrem, Groß-Königsdorf und Lövenich ab nach Kevelaer.

Hinfahrt: Dienstag, den 27. August, Sindorf ab 8,40 Uhr vorm. Horrem ab 8,49 Uhr, Groß-Königsdorf ab 9 Uhr, Lövenich ab 9,7 Uhr vorm. Ankunft in Kevelaer 11,42 Uhr vorm. Für Kerpen Kreisbahn 7,48 Uhr, Türnich 7,46 Uhr.

Rückfahrt: Mittwoch, den 28. August ab Kevelaer 2,8 Uhr nachm. Ankunft in Lövenich 4,56 Uhr, Groß-Königsdorf 5,5 Uhr, Horrem 5,17 Uhr, Sindorf 5,27 Uhr nachm. Nach Kerpen mittels Sonderzug. Der Fahrpreis beträgt für die Staatsbahn von Sindorf 4,40 Mk., Horrem 4,10 Mk., Gr.-Königsdorf 3,90 Mk. Alle Pilger müssen ½ Stunde vor Abfahrt des Zuges zum Einsteigen bereit sein.

Fahrkarten sind schon vom 18. August ab wie folgt zu haben: Sindorf bei den Brudermeistern, Horrem: bei Wwe. Math. Pohl, Th. Dapper, in Mödrath bei Kehmer, in Grefrath in der Wirtschaft Lindermann, in Türnich bei Kaufmann Oberheiden, in Blatzheim bei G. Schüller, in Kerpen bei Wwe. Chr. Fischer, R. Esser, P. Brand und den Unterzeichneten.

Math. Bernh. Urbach, Kerpen. A. Hermanns, Gr.-Königsdorf.
Joh. Wieland, Sindorf. Math. Moritz, Lövenich.

Bürgermeisterei-Sparkasse Schlebusch

Mündelsicher.
Haltestelle der elektrischen Strassenbahn.
Jeden Werktag geöffnet.
4% bei Jahreskündigung, 3¾% bei Halbjahrskündigung, für alle anderen Einlagen 3½ Prozent.
Postscheckkonto Köln Nr. 7830. — Tägliche Verzinsung.
— Fernruf 39. —

Sparkasse der Bürgermeisterei Monheim Rhld.

Station Langenfeld Rhld.
Mündelsicher verzinst Einlagen in jeder Höhe mit **4%** bei täglicher Verzinsung. Werktags täglich geöffnet von 9—12 vormittags.
Postscheckkonto Köln Nr. 3175.

Rhöndorf a. Rh.
Siebengebirge

Dr. Euteneuer's Kuranstalt.
Aufnahme von Kranken u. Erholungsbedürftigen jederzeit. Leit. Arzt Dr. Kemper.

Pensionat der Schwestern von der Heimsuchung Mariä

(Salesianerinnen)
zu Koblenz-Moselweiss.
Beginn des Winter-Semesters am **12. September.**

Zähne

auch ohne Platte
Langjährige Garantie
Plomben, Zahnreinigen
Zahnziehen in den meisten Fällen fast gänzlich schmerzlos nur 1 Mk.
Zahn-Atelier Erich Merseburger
Köln, Hohe Pforte 24.
Eingang Stephanstr.

Maschinen

alt und neu
Kesselanlagen Dampfmaschinen
Heizungen usw., auch zum Abbruch kaufen stets gegen Kasse
Weinberg & Goldberg
Maschinen und Metalle, Bonnerstraße 198/200, Tel. A 4309 u. 4310

Asthma

sowie alle Halsleiden und Entzündungen der Gelenke aller Art behandelt nach in **30 Jahren** gesammelten prakt. Erfahrungen ohne Operation mit nachweislich besten Erfolgen
Friedr. van der Velden
Köln, Rosenstraße 47.
Sprechst. 3—5, Mittwoch u. Samstag
Wenigerbemittelte werden berücksichtigt.

Fast neues Bauholz

ein- und zweiflügl. Haustüren (Eich.) Fenster, mit und ohne Rolläden, sowie Schaufenster billig am Abbruch Subbelratherstraße 121 zu Köln-Ehrenfeld zu verkaufen.

Großer Marmor-Ofen

passend für Wirtschaft, zu verkaufen.
Mülheim a. Rhein, Regentenstr. 13, 2.

Ein schw. Gehrock und Weste, gut erh. billig zu verkaufen.
Merovingerstr. 21, 1. Etg.

1 gutes Arbeitspferd

billig zu verkaufen
Math. Wahl, Quadrath.

Kuh zu verkaufen.

Hermülheim, Gasthaus „zur Krone".

Tüchtige Formleger

finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung. Nur solche wollen sich melden, die gute Zeugnisse sowie langjährige Tätigkeit auf großen Brikettfabriken nachweisen können. Schriftliche Angebote mit Angabe, wo seither gearbeitet, des Alters, der Familienverhältnisse und **nur** wenn mit Angabe von Lohnansprüchen finden Berücksichtigung bei Gewerkschaft des Braunkohlenbergwerks Prinzessin Victoria Neurath bei Grevenbroich.

Kath. Küster u. Organist,

mit guten Zeugnissen, der auch Nebenbeschäftigung hat, sucht Stelle. Off. u. J J 709 a. d. Exp. d. Bl.

Ein kath., selbständiger
Gärtner,
in Parkpflege und Gemüsezucht gut erfahren, auf ein großes Gut gesucht. Off. u. H Z 700 an die Exp. d. Z.

Schmiedegesellen

sucht Jos. Frohn, Herfel.

Katholischer Bäckergeselle

vom Lande gesucht.
Wesseling, Nordstraße 54.

Ein junger starker
Bäckergeselle
sofort gesucht.
B. Sozschneider, Gymnich 327.

Junger Bäckergeselle gesucht

Porz a. Rh., Hauptstraße 141.

Tücht. Bäcker sucht Stelle.

Bliesheim 52.

Suche für meinen Sohn,

18 Jahre alt, zur weiteren Ausbildung in der Landwirtschaft Stellung, wo er mit Pferden umgehen kann. Im Pflügen ist er erfahren. Eintritt 1. September.
Off. unter J F 706 an die Exped.

Aelt., unverh. Ackerknecht

sofort gesucht.
Sartorius, Buschbell, Post Frechen.

Suche jungen Mann,

n. unt. 18 J., d. Lust hat, die Kunstgärtnerei zu erl. sowie Wein- und Baumschnitt. Anf.-Gehalt 18 ℳ bei freier Station.
Off. u. J L 89 hauptpostl. Köln erb.

Tüchtiger Arbeiter

gegen hohen Lohn gesucht.
Martin Hochkirchen,
Pflaster- und Straßenbaugeschäft.

Braver, kräft. Junge v. L.

für mein Kolonialw.-, Delicat.-Gesch. als Lehrling per 1. Sept. gesucht.
J. Schmidgen, Bismarckstr. 20.

Junge

vom Lande, mit guten Zeugnissen findet Stelle als Hausbursche bei Gebrüder Sahlfarth,
Köln, 22 Paulstraße 22.
(Fernspr. A 1063).

Technikum Eutin.

Dir. Grossherzogl. Baurat Klöcker.
Maschinenbau, Hoch- u. Tiefbau.
Spezialkurse zur Verkürzung des Studiums. Prosp. frei.

Witwer, kath., mit 2 Kindern im Alter von 4 u. 7 Jahren, sucht Bekanntschaft mit häuslichem Mädchen von 35—44 Jahren zwecks

Heirat

Selbiger ist Ackerer von mittlerem Stand u. steht in sehr guten Verhältnissen, sodaß Bewerberinnen eine gute u. zufriedene Zukunft voraussteht. Braves Dienstmädchen ohne Vermögen nicht ausgeschlossen. Briefe sind zu senden unter J C 708 an die Exped. d. Blattes.

Gutsit. Wirt und Metzger

vom Lande, Anfang 30 er, kath., der das elterliche Geschäft übernommen, sucht, da zu sehr geschäftlich in Anspruch genommen, auf diesem Wege passende Bekanntschaft zwecks bald. Heirat. Vermittelung durch Verwandte angenehm. Offerten mit näh. Angaben erb. u. J A 701 a. d. Exp.

Lehrmädchen

v. ordentl. Eltern für Bäckerei und Konditorei ges., wo dems. Gelegenheit geb. wird, sich in all. Hausarb. auszub.
Köln, Severinstraße 100.

Lehrmädchen od. angehende Verkäuferin f. Kolonialw.

per sofort gesucht.
Off. u. H W 699 a. d. Exp. d. Bl.

Einfaches Fräulein,

gesetzten Alters, zur Stütze gesucht. Zweitmädchen vorhanden.
Frau Adolf Thelen
Rittergut Kray bei Andernach.

Köchin

in bürg. u. fein. Küche perf., stets zur Aushülfe u. Festlichk. bereit.
Köln-Ehrenfeld, Venloerstr. 167, 1.

Per sofort oder 1. Sept. eine kath.
Haushälterin gesucht,
die dem Hauswesen selbständig vorstehen kann, nicht unter 37 Jahre, auf ein mittelgr. Gut in der Nähe Kölns. Keine Milchwirtsch. Offert. mit Zeugnis u. J H 703 a d. Exp.

Saub., zuverl., fleiß. Mädchen

für alle Hausarbeit zum 1. Septbr. zu älterer Dame gesucht.
Köln-Braunsfeld, Hültzstraße 28, am Stadtwaldgürtel a. d. Aachenerstr.

Braves tüchtiges
Mädchen
für alle Arbeit bei hohem Lohn ges.
Köln, Laach 7.

Tüchtiges Mädchen

v. Lande für alle Hausarbeit gesucht.
Ehrenfeld, Subbelratherstr. 32.

Braves Mädchen

vom Lande, welches melken kann, für Küche und Hausarbeit gesucht.
Köln-Lindenthal, Krielerstr. 117.

In kath. Arzthaushalt auf dem Lande wird ein ruh., braves, fleißiges
Mädchen
für 1. Oktober oder früher gesucht.
Off. u. H R 695 a. d. Exp. d. Bl.

Ein braves fleißiges
Mädchen
für leichte Küchenarbeit gesucht.
Off. unter H P 694 an die Exped.

Tüchtiges Mädchen

für Küche und Haus gesucht.
Julius Horn,
Fischenich, gegenüber der Kirche.

Braves, ordentl. Mädchen

am liebsten vom Lande gesucht.
Off. u. J D 704 a. d. Exp. d. Bl.

Ein ordentliches
Dienstmädchen
in Küche und Hausarbeit erfahren, in kleine Familie per 1. oder 15. September gesucht.
Brühl, Kurfürstenstr. 9.

Besseres Mädchen

kath., welches nähen, bügeln und servieren kann, sucht Stelle als Zweitmädchen.
Off. u. H T 697 a. d. Exp. d. Bl.

Junges, tüchtiges, braves
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
Heinr. Broscheid, Eil b. Porz-Urbach

Braves properes
Mädchen
für alle Hausarbeit zum sofortigen Eintritt gesucht.
L. Jakobs, Brühl, Kölnstraße 173.

Braves Mädchen

für Küche und Hausarbeit sof. ges.
Ehrenfeld, Leyendeckerstr. 111.

Ordentliches Mädchen

für Hausarbeit gesucht.
Rodenkirchen, Hauptstraße 49.

Gutgehendes, 18 Jahre bestehendes
Zuckerwaren-Geschäft
event. mit Haus umständehalber billig zu verkaufen. Offerten unter H V 698 an die Exp. d. Z.

Putzgeschäft

Nähe Köln, sof. u. Preis zu verkauf.
Off. u. J K 710 a. d. Exp. d. Bl.

Ein mittelgroßes Landhaus

mit Obstgarten, groß 10 Ar, gelegen Mitte des Dorfes, Ecke an 4 Straßen, fünf Minuten von der Vorgebirgsbahn, mit Wasserleitung u. Elektrisch, preiswürdig zu verkaufen.
Wo, sagt die Exped. d. Z.

Eine sehr gutgehende
Bäckerei und Konditorei
elektrischer Betrieb und Kanalofen, Nähe Kölns, krankheitshalber zu verkaufen. Preis 30000 ℳ. Anzahlung 5000 ℳ.
Offerten u. J G 707 an die Exp.

Wohnhaus

in Berrenrath (Neubau) mit Stallung, Scheune und Hausgarten sehr billig zu verkaufen. Näheres bei Josef Zilken, Notariats-Sekretär, Lechenich.

Geschäftshaus

in Kleinstadt, beste Lage, zu jedem Geschäft geeignet, billig zu verkaufen oder zu vermieten.
Off. u. J E 705 a. d. Exp. d. Bl.

Eitorf Luftkurort.

In einem schönen Landhause hübsch möblierte Zimmer mit oder ohne Pension für Sommerfrischler oder Erholungsbedürftige auf längere od. kurze Zeit billig zu vermieten.
Franz Weyers, Eitorf, Höhenstr. 6.

Schuhwaren

Geschäft oder Filiale errichte sofort Sicherheit verlangt.
Phil. Bosna, Köln.

Die tägliche Ausgabe des „Rheinischen Merkur“ mit den Gratisbeilagen „Im Familienkreise“, „Sonntagsruhe“ und „Praktischer Ratgeber für Land- und Hauswirtschaft“ kostet, durch unsere Boten bezogen, oder auf der Post abgeholt
monatlich 60 Pfg.,
vierteljährlich 1 Mk. 80 Pfg.,
durch den Briefträger in's Haus gebracht, vierteljährlich 2 Mk. 22 Pfg.
Telephon-Anschluß Nr. A 960.

Rheinischer Merkur.

Kölnische Landeszeitung.
Wöchentlich die drei Gratisbeilagen:
„Im Familienkreise“, „Sonntagsruhe“ und „Praktischer Ratgeber für Land- und Hauswirtschaft“.

Inserate kosten:
Familienanzeigen die Zeile 15 Pfg.
Arbeitsgesuche „ „ 10 „
Geschäftsinserate Verkäufe 2c. aus den Kreisen Köln (Stadt und Land) Bergheim, Euskirchen und Mülheim die Zeile 20 Pfg.
Inserate aus anderen Bezirken die Zeile 25 Pfg.
Reklamen 50 Pfg. die fünfgespalt. Zeile.
Verantwortlicher Redakteur:
i. V.: H. Theissing in Köln.
Rotationsdruck und Verlag von
Heinrich Theissing in Köln.
Die Expedition befindet sich in Köln, Unter Käster 8.

Nr. 188. (Donnerstag.) Köln, den 15. August 1912. (Alfred.) 35. Jahrgang.

Allgemeine Missionsversammlung.

Aachen, 14. August.

Der Mittwoch wurde eingeleitet durch ein

Requiem für die verstorbenen Mitglieder der Generalversammlung

in der Michaelskirche. Kurz darauf begann um 9½ Uhr in der Festhalle die

allgemeine Missionsversammlung.

Da die Aufgaben in den Missionen gewachsen sind und die verschiedenen Missionsvereine dieselben Ziele haben, haben der Franziskus-Xaverius-Verein, das Werk der heiligen Kindheit, der Ludwigs-Missionsverein, der Afrikaverein, die Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen und die St. Petrus Claver-Sodalität in diesem Jahre eine gemeinsame Versammlung veranstaltet, um mit umso größerem Nachdruck die Notwendigkeit zur Unterstützung der Missionsvereine zu betonen. Auch diese Versammlung begegnete bei den Teilnehmern der 59. Generalversammlung einem derart regen Interesse, daß die Festhalle ebenso stark besucht war, wie bei den öffentlichen Versammlungen.

Kaufmann Alois Oster (Aachen)

eröffnete die Versammlung mit folgender Ansprache:

Gelobt sei Jesus Christus! Hochwürdigste Herren Bischöfe und Prälaten! Hochansehnliche Festversammlung! Gewichtige Gründe sprachen dafür, daß die Katholikenversammlung in Aachen, der deutschen Mutterstadt für die Missionswerke, eine imposante Kundgebung der Heidenmission werden möge. (Beifall.) Sowohl als Deutsche wie als Katholiken schauen wir mit Begeisterung zurück in die große Zeit Karls des Großen. Hier in Aachen reiften die weltumspannenden Pläne des ersten Deutschen Kaisers und des großen Laienapostels der katholischen Kirche. Welchen Lauf die Geschichte der Kirche in Deutschland ohne einen Karl den Großen genommen hätte, ist nicht abzusehen. Großen Dank schulden wir diesem machtvollen Kaiser für seine hervorragende Missionstätigkeit, und diese Dankesschuld abzutragen, wollen wir unsere heutige Missionsversammlung unter das unsichtbare Protektorat Karls des Großen stellen. (Bravo.) Aachen hat den Geist des großen Kaisers in den verflossenen tausend Jahren wie ein angestammtes Erbgut stets treu bewahrt.

Ich denke hier nicht allein an die Treue im katholischen Glauben, sondern auch an die

Glaubensverbreitung.

Wenn auch ein voller Vergleich mit dem Eifer Karls des Großen eine Ueberhebung wäre, so hat doch nichtsdestoweniger Aachen einige Vergleichungspunkte aufzuweisen. Durch die Hebung und Verwaltung der beiden Missionsvereine, des Franziskus-Xaverius-Vereins und des Werkes der heiligen Kindheit, hat Aachen nicht wenig dazu beigetragen, den Missionseifer der Katholiken nach so manchen Jahren des Niederganges wieder neu zu beleben.

Zu allen Zeiten sind Liebe zur Kirche und glaubensfeste Verbindung zwischen dem Heiligen Vater und den Bischöfen die fruchtbarsten Quellen eigentlicher Missionsarbeit gewesen.

Diese innige Verbindung mit der Kirche findet auch heute ihren Ausdruck durch die Anwesenheit so vieler Bischöfe, vor allem durch die Anwesenheit des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs unserer Diözese. Ich begrüße im Namen unserer Missionsvereine den hochwürdigsten Hrn. Weihbischof Dr. Müller von Köln; ich begrüße ferner die hochwürdigsten Herren Bischöfe aus anderen Diözesen, die Herren Aebte und Prälaten; nicht minder herzlich begrüße ich die Herren des Zentral- und Lokalkomitees.

In besonderer Weise heiße ich willkommen das große Heer der Laienapostel, die als Mitglieder der Missionsvereine oder in privater Tätigkeit das Missionswerk unterstützen und fördern.

Herzlichen Dank spreche ich von dieser Stelle aus dem Zentralkomitee und dem Vorstand des Lokalkomitees, die, anerkennend die hohe Bedeutung des Missionswerkes, in bereitwilligster Weise diese Festhalle für unsere Zwecke zur Verfügung stellten und dadurch der Missionssache einen hervorragenden Dienst geleistet haben.

Als Präsidenten der Versammlung schlage ich Ihnen einen Mann vor, der seit Jahren, folgend dem hehren Beispiele seines großen Vaters, seine Person und Arbeitskraft in den Dienst der Kirche und besonders des Missionswerkes stellte: Seine Durchlaucht Fürst zu Löwenstein. (Stürmischer Beifall.)

Fürst Aloys zu Löwenstein

übernimmt den Vorsitz mit folgenden Worten:

Das Lob, das der verehrte Hr. Oster mir soeben gespendet hat, sollte für mich eigentlich ein Beweggrund sein, nein zu sagen, denn was er gesagt hat, war weit übertrieben, aber wir sind ihm Dank schuldig dafür, daß die Versammlung heute überhaupt zustande gekommen ist. Die glänzende Idee dieser Versammlung verdanken wir ihm. (Bravo!) Und darum glaube ich mich ihm im Gehorsam fügen zu müssen, zum Ausdruck meines Dankes für das, was er hier heute geleistet hat. (Bravo!)

Die heutige herrliche Versammlung steht unter dem Schatten derselben Wolke und Trauer, die über der ganzen diesjährigen Generalversammlung liegt. Der hochwürdigste Oberhirt der Erzdiözese Köln war einer der eifrigsten und treuesten Freunde der Missionssache. Nicht nur hat er als Protektor des Afrikavereins mit den Arbeiten dieses Vereins sich auf das eingehendste beschäftigt, sondern allen Missionsvereinen seiner Diözese hat er lebhafte Förderung zuteil werden lassen.

Vor zwei Jahren hatte ich die Ehre, von Sr. Eminenz empfangen zu werden und mit ihm auch über die Missionsangelegenheiten zu sprechen. Da hat er mir wiederholt gesagt, daß sein Wunsch dahin gehe, daß die Missionsvereine, und besonders die zwei großen, der Franziskus-Xaveriusverein und das Werk der heiligen Kindheit, in seiner Diözese noch weit mehr ausgebreitet werden möchten, als es schon der Fall sei.

Neue Missionshäuser sind unter ihm erblüht. Das ganze Missionswesen hat zweifellos an ihm einen der größten Förderer verloren. Das war anders nicht möglich, denn Kardinal Fischer war einer unserer Apostel, und als solcher mußte er sein ganzes apostolisches Herz hingeben für die große Idee der heiligen Kirche auf der ganzen Erde.

Se. Eminenz hatte zugesagt unter uns zu erscheinen. Er hatte uns gnädigst versprochen, das Schlußwort in der heutigen Versammlung zu halten.

Er erscheint nicht unter uns, aber ich bin überzeugt, er ist unter uns und segnet uns und ich glaube, in diesem Versammlungsraume wo die hl. Messe dargebracht worden ist, ist es nicht ungehörig, daß wir hier an dieser Stelle ein Ave Maria für die Seelenruhe unseres Kardinals beten. (Die Versammlung betet still ein Ave Maria.)

Sechs Missionsvereine sind es, die zu der heutigen Versammlung eingeladen haben und die früher auf den Katholikenversammlungen ihre Sonderversammlungen hatten. Indem diese alle heute in brüderlicher Einigkeit vor die Oeffentlichkeit treten, wollen sie bezeugen, daß bei aller Verschiedenheit der Organisation und der Mittel alle nur dem einen großen Ziele dienen, die Lehre Gottes über die ganze Erde zu verbreiten. Ich habe die Aufgabe, in kurzen Zügen das Wesen und die Besonderheiten der einzelnen Missionsvereine darzulegen. An erster Stelle nenne ich das Werk zur Verbreiterung des Glaubens, bei uns meistens unter dem Namen

Franziskus Xaverius-Verein

bekannt. Es ist der große allgemeine, von den Päpsten für die ganze katholische Christenheit eingesetzte Missionsverein. Er dient der Mission aller Völker und Erdteile. Gegründet als ältester Missionsverein im Jahre 1822 zu Lyon und von den Päpsten mit zahlreichen Ablässen und Privilegien ausgestattet, wurde er hier in Aachen im Jahre 1842 für Deutschland gegründet. Der Verein hat in den 90 Jahren seines Bestehens ungefähr 350 Millionen Mark für die Zwecke der Glaubensverbreitung aufgebracht. Im verflossenen Jahre beliefen sich die Einnahmen auf 7 Millionen Franken, wovon etwa 1 Million aus Deutschland stammte. Noch 1910 haben die preußischen Bischöfe in Fulda den Verein auf das dringlichste empfohlen und angeordnet, daß in allen Diözesen eine Organisation geschaffen und der Verein gemäß seinen Satzungen eingeführt werde.

In Bayern vertritt diesen Verein der

Ludwigs-Missionsverein,

der im Jahre 1838 durch König Ludwig den Ersten ins Leben gerufen wurde. Auch er unterstützt die Missionen aller Nationen mit besonderer Berücksichtigung derjenigen in Asien und Nordamerika, daneben auch die Franziskaner am hl. Grabe in Jerusalem und die Erhaltung des hl. Grabes selbst. Ein Drittel der jährlichen Einnahmen wird zur Unterstützung europäischer, zumeist deutscher Missionen verwandt. In der Zeit von 1838 bis 1911 hat er 25 Millionen Mark aufgebracht. (Beifall.)

Auch das

Werk der heiligen Kindheit

hat in Aachen, zuerst auf deutschem Boden Fuß gefaßt. 1843 wurde es in Paris gegründet und 1846 durch den damaligen Kaplan Sartorius in Aachen eingeführt. 1858 setzte der Generalrat in Paris einen Verwaltungsrat in Aachen ein mit dem Auftrage, den Verein in sämtlichen Diözesen des nördlichen Deutschland zu verbreiten. Er wurde sodann auch bald in Süddeutschland verbreitet. Das Werk der heiligen Kindheit hat wieder einmal bewiesen, wie oft den Kleinen offenbart wird, was den Großen und Weisen verborgen ist. Und welche mächtige Wirkung im heiligen Plane Gottes kleine Mittel erzielen können! Die Pflichten der Mitglieder bestehen in einem jährlichen Almosen von 60 Pfg. und einem täglichen Gebet. In 69 Jahren hat das Werk 150 Millionen für die Heidenkinder gesammelt. Deutschland ist in hervorragender Weise an diesen Leistungen beteiligt und kein anderes Volk erreicht auch nur annähernd den Jahresbeitrag deutscher Kinder zu diesem edlen Unternehmen. (Lebhafter Beifall.) Was das Gebet der Kinder daneben geleistet hat, das weiß der göttliche Kinderfreund allein.

Der Afrikaverein deutscher Katholiken

wurde 1880 in Köln gegründet als eine jener Antisklaverei-Gesellschaften, welche Papst Leo der Dreizehnte ins Leben gerufen hat. Der Verein bezweckt die Erhaltung der Bevölkerung Afrikas durch Bekämpfung der Sklaverei und die Bekehrung der Neger. Jede Gesellschaft erstreckt ihre Tätigkeit auf die sämtlichen Schutzgebiete ihres Landes. Demgemäß richtet sich die Tätigkeit des Afrikavereins deutscher Katholiken auf die sämtlichen Schutzgebiete des Deutschen Reiches. Da Deutschland selbst die Sklaverei bekämpft, wendet sich der Verein vornehmlich der Bekehrung der Eingeborenen zu. Er beschafft die Mittel zur Gründung von Missionen, von Kranken- und Erziehungshäusern und zur Verbesserung der moralischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Eingeborenen. Jedes Mitglied zahlt pro Jahr mindestens 1 Mk. Das Organ des Vereins ist die Zeitschrift: Gott will es! Sein Sitz ist Köln, dessen Erzbischof stets das Ehrenpräsidium im Zentralvorstand hat.

Auch die

St. Petrus-Claver-Sodalität

hat eine gewisse geographische Beschränkung auf die afrikanischen Missionen. 1894 gegründet, ist sie eine Propagandagesellschaft zur Unterstützung der afrikanischen Missionen und zwar ausschließlich für diese. Ihr Stifter, Petrus Claver, hat sein ganzes Wirken dem Dienste der armen, aus Afrika nach Amerika importierten Negersklaven gewidmet. Die Sodalität entsendet nicht Mitglieder, sondern unterstützt aus der eigenen Heimat heraus die afrikanischen Missionare und Missionsschwestern. Sie gibt Zeitschriften und Broschüren in verschiedenen Sprachen heraus, um das Werk zu propagieren und Almosen, Aufrufe und Gebete für dasselbe zu erzielen. Weiter veranstaltet sie Vorträge und Versammlungen, unterhält Missionen und fördert so mächtig die Erkenntnis der Bedürfnisse der Missionen und der afrikanischen Missionsgesellschaften, denen sie schon 2 Millionen Mk. direkt zuführen konnte. (Beifall.) Auf die deutschen Kolonien entfallen dabei 300 000 Mark, weit mehr, als die Sodalität bisher aus Deutschland erhalten hat.

Kirchenparamente und andere Bedarfsartikel der Missionen konnten im Werte von 270 000 Mk. nach Afrika gesandt werden. Die Sodalität hat auch Pensionate zur Heranbildung von Mädchen zu Hülfsmissionarinnen und bereitet Jungfrauen für den Beruf vor. Die Organisation umfaßt interne Mitglieder, die sich berufsmäßig der Mission widmen, und externe, die sich der insoweit widmen, als ihre sonstigen Verpflichtungen das zulassen, ferner Förderer und Förderinnen, welche 2 Mk. pro Jahr zahlen, endlich Teilnehmer, welche dem Missionsbund für Afrika mit einem Jahresbeitrag von 50 Pfg. beitreten oder, soweit es Kinder sind, dem Kinderbund mit einem Jahresbeitrag von 20 Pfg. Der Sitz der Zentralleitung ist Rom. Der Verein ist verbreitet in Deutschland, Oesterreich-Schweiz, Portugal, Russisch-Polen und Amerika. In Deutschland wurde er 1894 eingeführt mit Genehmigung der Kardinäle Kopp und Krementz. Filialen bestehen in Breslau und in München. Von Ortsgruppen seien als die wichtigsten genannt: Aachen, Köln, Berlin, Freiburg i. Br., Bonn. Von den Organen nenne ich das Echo aus Afrika, Das Negerkind, die afrikanische Bibliothek und die Missionskorrespondenz.

Eine Organisation, die nur in Deutschland besteht und nur das weibliche Geschlecht umfaßt, aber für alle Missionen der ganzen Welt wirken will, ist die

Missionsvereinigung der katholischen Frauen und Jungfrauen,

die 1898 begründet worden ist durch den deutschen Episkopat. Ihr Sitz ist Koblenz, früher Fulda. Die Mittel, welche die Organisation in den Dienst der Missionen stellt, sind Wort, Schrift, Gebet, Almosen. Durch Versammlungen, Vorträge und durch die Presse wird das Interesse an den Missionen geweckt. Jedes Mitglied zahlt pro Jahr 25 Pfg. und verpflichtet sich außerdem zu einem Opfer an Zeit und Arbeit, sei es zur Herstellung von Paramenten, Altarleinen oder von Kleidungsstücken für die neuen Christen oder für die Missionare. Größere Gaben werden verwandt zur Ausbildung einheimischer Priesterkandidaten und zum Loskauf von Heidenkindern, noch größere zur Gründung von Kirchen, Hospitälern und Missionsstationen. Die Vereinigung hat einen Kardinalprotektor an der Spitze und untersteht den hochwürdigsten Bischöfen, denen sie über ihre Einnahmen und Ausgaben Rechnung ablegen muß. Wiederholte Kundgebungen des jetzigen und vorigen Papstes haben die Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen in ihrem Eifer ermuntert, und ein Schreiben der hochwürdigsten Herren Bischöfe in Fulda im Jahre 1910 hat ihrem Wirken volle Anerkennung gezollt und gewünscht, daß die Arbeiten in allen Diözesen immer mehr gefördert werden. Heute umfaßt die Organisation 140 000 missionseifrige Frauen und Jungfrauen. In den zehn Jahren seit ihrer endgültigen Konstituierung konnte die Vereinigung alljährlich 100 000 Mk. regelmäßig an die Missionen abliefern. (Beifall.) Daneben noch andere Gaben. Der Vereinigung war es möglich, die durch den Umsturz der Verhältnisse in Portugal bedrohte Sambesimission zu erhalten. Zur Linderung der von der Hungersnot in China heimgesuchten Missionen wurden durch öffentliche Sammlungen 50 000 Mk. aufgebracht. (Bravo!) Für die Gründung einer katholischen Kolonialhaushaltungsschule in Karthaus bei Trier gelang es, die nötigen Mittel zu beschaffen.

Als fünfte Erscheinung nenne ich die

Akademische Missionsvereinigung.

Sie soll das Verständnis der Gebildeten für die Missionen wecken.

In Breslau wurde die Anregung gegeben und schon 1910 bildete sich der erste Akademische Missionsverein in Münster i. W. Seither sind solche Vereine in Tübingen, Freising und Regensburg gegründet worden. In Breslau, Straßburg und München stehen sie in naher Aussicht. Hauptaufgabe des Vereins ist nicht Sammlung von Mitteln, sondern die Weckung von Geist und Herz der Studenten. (Beifall.) Ich möchte auch noch erwähnen den katholischen Missionsverein Sonntagsgesellschaft in Aachen. Er verdient genannt zu werden. (Lebhafter Beifall.)

Und nun noch einiger Blüten der

zunehmenden Missionsbegeisterung

lassen Sie mich gedenken.

Der Katholische Lehrerverein

hat auf seiner diesjährigen Hauptversammlung in Erfurt beschlossen, seinen Vereinsmitgliedern, dienstlich und außerdienstlich die Pflege des Wohltätigkeitssinnes für die katholischen Missionen zu empfehlen und hat zur einheitlichen Förderung dieser Bestrebungen eine eigene Kommission eingesetzt. Es handelt sich also nicht um einen neuen Verein. Damit haben die katholischen Lehrer sich einen Anspruch auf die Dankbarkeit als Missionsfreunde geschaffen. (Lebhafter Beifall.) Im weiteren gedenkt der Redner des Hinscheidens des Domkapitulars Brockhoff, den der Tod vor einigen Wochen seinem Arbeitsfelde auf dem Gebiete der Mission entrissen hat. Er hat die anwesenden Missionare, des Verstorbenen beim hl. Meßopfer zu gedenken. Zu seinem Nachfolger ist Kanonikus Prälat Dr. Fels in Aachen gewählt. (Lebh. Beifall.) Möge Gott seinem Wirken Erfolg verleihen.

Der Vorsitzende, Fürst Löwenstein,

begrüßte dann das Präsidium des Katholikentages:

Die Herren werden es mir nicht übel nehmen, wenn ich ihrer Verdienste gar nicht gedenke, wir kennen sie schon (Beifall), sondern wenn ich ihre Aufmerksamkeit lenke auf den verehrten Präsidenten des Zentralkomitees Grafen Droste Vischering (Beifall). Ich kann ihn Ihnen als unser jüngstes Geburtstagskind vorstellen, er vollendet heute sein 80. Lebensjahr. (Stürmischer Beifall.) Ich bin überzeugt, daß dieser ihr Beifall der Ausdruck sein soll für die großen umfassenden Wünsche, die wir heute ihm darbringen (Beifall), und diese Wünsche wollen wir an dieser Stelle hinrichten zum allmächtigen Gott, daß er uns den verehrten Grafen noch recht lange in derselben Jugendfrische und Rüstigkeit erhalten möge, die wir heute an ihm bewundern.

Graf Droste-Vischering

erwiderte:

Gestatten Sie mir ein Wort innigsten Dankes für die Glückwünsche, die Sie mir soeben dargebracht haben. Der Missionsgedanke erweist sich als ungemein fruchtbringend und als eine Aufgabe, die das katholische Deutschland voll verstanden hat, einmal durch den Bericht, den wir soeben aus dem Munde unseres Herrn Vorsitzenden gehört haben, dann aber auch durch diese mächtige Versammlung. Es war im Zentralkomitee angeregt worden, einen besonderen Missionstag zu veranstalten, und wir haben beschlossen, in diesem Jahre einen Versuch zu machen. Ich konstatiere, daß der Versuch glänzend gelungen ist. (Stürmischer Beifall.) Heute morgen noch hatte ich die Freude, ein Telegramm von dem hochwürdigen Pater Raymundus, dem Fürsten Löwenstein, zu empfangen. Er nimmt den innigsten Anteil an unseren Verhandlungen und wird, wie wir hoffen, in seinem Gebete der Versammlung gedenken. (Lebhafter Beifall.)

Als nächster Redner spricht

Bischof E. X. Geyer aus Chartum (Zentralafrika)

über die

Weltmission.

Als der Gottmensch Jesus Christus, in einem Meere körperlicher und seelischer Leiden schwimmend, den Leib von der Geißelung zerrissen, das Haupt von der Dornenkrone durchstochen, Hände und Füße mit Nägeln durchbohrt, von den Feinden verhöhnt, von den Jüngern verlassen und vom himmlischen Vater sich selbst preisgegeben, wie ein zertretener Wurm vor unaussprechlichem Wehe sich krümmte, und im Kampfe mit dem Tode verblutete, da war es, daß er ausrief: „Sitio“ — mich dürstet! Wohl dürstete ihn leiblicherweise, mehr aber lechzte er nach den unsterblichen Seelen, für welche er litt und starb. Das war die hehre Feierstunde des gottmenschlichen Seeleneifers. Da ward die Weltmission im blutigen Kreuzestode begründet. Nach seinem Tode hat er sie offen eingesetzt, anbefohlen und aufgetragen: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker!“

Liebe zu Jesus und Gehorsam gegen seinen Befehl bilden

das Wesen der Heidenmission

Den Seelendurst Jesu zu stillen, die Zahl der Verehrer Jesu zu mehren, kurz die Liebe zu Jesu im Heile der Seelen ist die Triebfeder der Weltmission.

Die Liebe zu Jesus ist die wichtigste und universellste Missionsmethode, und ohne sie krankt jede andere.

Art, Umfang und Beschaffenheit der Missionierung werden die mannigfaltigsten sein, je nach Völkern, Zeit und Umständen. Die Schale wird verschieden, der Kern stets und überall derselbe sein, die Gottes- und in ihr die Nächstenliebe.

Folgen wird zum Beispiel einem Glaubensboten nach Afrika zu einem jener Völker, welche noch in der Finsternis des Heidentums sitzen. Sie alle haben irgend etwas von Religion, woran er anknüpfen kann. Wie in finsterer Nacht durch schwarze Wolkenberge Sternlein schimmern, so leuchten Wahrheiten der Uroffenbarung aus dem Dunkel des Heidentums hervor. Es gibt kein Volk auf Erden ohne Kenntnis Gottes und ohne Ahnung des künftigen Lebens. Allen ist Gott das höchste Wesen, unsterblich, Schöpfer des Alls, Herr über Leben und Tod. Mehr als Gott aber beschäftigt sie die Furcht vor den Seelen und bösen Geistern, welche den Menschen durch Zauber und Hexerei zu schaden suchen. Die oft rührenden Gebräuche, mit denen Tod und Grab umgeben werden, deuten auf eine Ahnung vom Fortleben nach dem Tode. Auch die Summe der Gebote Gottes ist in ihr Herz geschrieben. Diebstahl und Mord, Mißachtung der Eltern und Ehebruch gelten als verabscheuenswürdig. Weit hinein in den nächtlichen Himmel des Heidentums zittert noch das Wetterleuchten des Sittengesetzes vom Berge Sinai! Auch die Erkenntnis verlorenen Glückes und die Sehnsucht nach ihm flackert vereinzelt aus dem Wuste des Aber- und Aberglaubens auf, und manches Sehnen, manche Reueträne mag durch die dunkle Wolke des Heidentums den Weg zum Herzen des wigen Vaters finden.

Kommt nun der Missionar zu einem solchen Volke, so muß zuerst

ein geeigneter Ort für eine Station

ausfindig gemacht werden. Dazu ist es notwendig, das ganze betreffende Gebiet in Augenschein zu nehmen. Es müssen die Stimmung der Häuptlinge und die der Leute geprüft und die Boden-, Wasser- und Verkehrsverhältnisse festgestellt werden. Ist der geeignet Ort gewählt, so tritt man an den Häuptling heran. Die Abhängigkeit der Leute von ihm ist meist so groß, daß niemand ohne Erlaubnis oder Befehl von ihm auch nur eine Hand zu rühren wagt. Von seiner Stimmung hängt daher viel ab.

Mit Begeisterung beginnt der Missionar sein Werk und fängt noch am selben Tage mit dem

Studium der Landessprache

an. Dabei stehen ihm weder Grammatik, noch Wörterbuch zur Verfügung; die Sprache ist ungeschrieben und unbeschrieben. Wort für Wort muß sie den Eingeborenen abgelauscht werden. Diese verstehen den Missionar oft nicht oder führen ihn absichtlich irre. Die

Verschiedenheit der Sprachen,

die besonders in Afrika wie eine Strafe Gottes erscheint — z. B. in meinem Vikariat mehr als 40 verschiedene Sprachen — bildet eine der größten Schwierigkeiten des Missionswerkes. Inzwischen baut der Missionar seine Hütte mit Hülfe der Eingeborenen die mißtrauisch, träge und wandelbar sind, so daß er selbst Hand anlegen muß. Es muß ein Brunnen gegraben, ein Küchengarten angelegt werden. Die Eingeborenen arbeiten gegen Entlohnung in Tauschgegenständen, aber ihre anfängliche Ungeschicktheit und Arbeitsunlust benützen ein fortgesetztes Ueberwachen, Aneifern und Selbstzugreifen der Missionare. Die Hand, die am Morgen den Leib Christi gehalten, ist am Abend blasen- und schwielenbedeckt. Sein Beispiel aber bleibt nicht unbemerkt. Bisher war

die Arbeit bei den Eingeborenen verachtet

und Sache der Frauen. Nun sehen sie den weißen Mann arbeiten, und sie arbeiten mit. Sie bekommen Kleidung und Schmuck. Das sehen andere, und wollen das gleiche, und auch sie erarbeiten es sich. Die Leute sehen, daß sie gerecht und liebevoll behandelt werden und bekommen Achtung und Liebe zum Missionar. Manche treten in den Dienst der Mission als Hausburschen. Inzwischen verbreitet sich der gute Ruf der Arzneien, und täglich kommen Kranke zur Mission oder werden in den Dörfern besucht. Spitalhütten zur Aufnahme der Kranken werden in der Mission selbst errichtet. Ein Kindlein liegt im Sterben; der Missionar tauft es, und als fürbittender Engel im Himmel fördert es die Missionsarbeit.

Indessen wird der Arzt selbst zum Kranken. Eines Morgens erwacht er wie zerschlagen, die Füße wollen ihn kaum tragen bei der Feier der hl. Messe. Noch schleppt er sich zur Arbeit; allein heftiger Frost durchschüttelt ihn unter den sengenden Strahlen der Tropensonne. Das Sumpffieber hat ihn ergriffen. Er erholt sich langsam wieder. Er hat erkannt, daß ein anderes Klima eine andere Lebensweise erfordert und lernt immer besser, sich den Verhältnissen anzupassen. Nicht immer geht es gut ab. Manchmal führt das Sumpffieber und besonders die schwere Form desselben, das Schwarzwasserfieber, zum Tode; daran starben in meiner Mission in einem Jahre fünf junge Missionare.

In Schreinerei und Schmiede, in Garten und Feld, in Wald und Wiese schaffen Säge, Hammer und Schaufel um die Wette. Wo einst der Urwald in Schweigen schauerte und nackte Wilde schlenderten, ist eine Stätte reger Tätigkeit erstanden und schafft der Eingeborene im Arbeitskittel an der Seite des Missionars. An der Lehmgrube und am Ziegelofen schlägt der Missionar

die erste Kanzel

auf. Es sind vorerst nur gelegentliche und sporadische Bemerkungen und Hinweise auf Gott und das Sittengesetz.

Inzwischen hat der Missionar Fortschritte in der Sprache gemacht und lernt das Denken und Fühlen des Volkes immer besser kennen. Er übersetzt die Elementarwahrheiten in die Landessprache, wobei die Wiedergabe der abstrakten Begriffe oft große Schwierigkeiten bietet. Schließlich beginnt ein mehr oder weniger regelmäßiger Unterricht, zuerst für die Jugend. Trotzdem auch der Heidenjugend die Schwächen ihrer Abstammung anhaften, so besitzt sie doch die herrlichen Eigenschaften jeder Jugend, als Zutraulichkeit und Lenksamkeit. So entsteht

eine Schule,

zuerst in der Mission selbst. Der Missionar zieht zur Anschauungsweise und Fassungskraft der Wilden herab, wählt aus den Wahrheiten diejenigen heraus, für die er Anknüpfungspunkte in den religiösen Ideen des Volkes vorgefunden, und sucht langsam und vorsichtig falsche Vorstellungen auszumerzen. Außer in der Religion werden die Kinder im Lesen und Schreiben unterrichtet.

Von der Station aus wird die Tätigkeit auf die umliegenden Dörfer ausgedehnt; es werden dort Filialen errichtet. Ein- oder zweimal wöchentlich erscheint der Missionar und versammelt Groß und Klein zum Katechismusunterricht. Die Kinder hinwieder werden die Apostel in der Familie; was die in der Schule gelernt, wiederholen sie zu Hause. Aber zur Bekehrung ist oft noch ein weiter Schritt. Der Missionar hofft, arbeitet und betet. Indes wirkt die Gnade Gottes mit. Es regt sich in einzelnen die

Begierde nach der Taufe.

Der Katechumene kämpft zwischen erkannter Pflicht und den Schwierigkeiten in deren Erfüllung. Es gehört oft ein heroischer Mut dazu, sie zu überwinden. Der Katechumene kommt wieder und spricht: „Ich bitte um die Taufe, aber im geheimen“. Er empfängt die Taufe im geheimen. Er weiht einen oder mehrere in das Geheimnis ein; sie machen denselben Kampf durch und werden gleichfalls im geheimen getauft. In den Katakomben wuchs die Urkirche heran, und in der verschwiegenen Seelentiefe dieser gläubigen Jünglinge baut sich die neue Missionskirche auf!

Es kommt der Tag, da

die ersten Neugetauften

als Erstkommunikanten an den Altar treten, zeitig oder öffentlich, je nach Umständen.

Es kommt der andere Tag, da das erste christliche Brautpaar sich für das Leben bindet. Damit beginnt die Erlösung der Frau und die Regeneration der Familie. Die Frau wird aus der Sklavin eine Gefährtin, aus dem Hausgerät eine Hausfrau, aus einem rechtlosen Wesen eine Mutter der Kinder. Die

Hebung der Frau

adelt Mann und Kind. Der Mann wird aus dem Tyrannen das besorgte Haupt der Familie, aus dem Besitzer von Frauen und Sklavinnen ein Ehemann in christlichem Sinne, aus dem müßigen Gebieter ein pflichtbewußter und arbeitsamer Vater.

Bedeutend schwieriger gestaltet sich der Gang des Missionswerks dort wo

der Islam

seine düsteren Schatten auf das Heidentum geworfen, wie dies in einem großen Teile Afrikas der Fall ist. Mit seinem Monotheismus und seinem Kulturfirnis imponiert er den heidnischen Wilden. Er verlangt wenig, verspricht viel, und seine Sendlinge drücken auch noch ein Auge zu in bezug auf die Zahl der vom Koran erlaubten gesetzmäßigen Frauen, den Fastenmonat Ramadan und das Verbot geistiger Getränke.

Die Kolonialpolitik der christlichen Mächte

ist in der Hand der göttlichen Vorsehung ein wichtiger und wirksamer Faktor zur Ausbreitung des Christentums. (Beifall.) Die bisherigen

Erfolge der Missionare in unseren Schutzgebieten

sind glänzende. Sie erklären sich aus der großen Anzahl deutscher Missionare, welche die in der Heimat entstandenen Missionsanstalten aussenden konnten, auf der regen Teilnahme des Mot-

kes an [illegible] nen Gebieten und aus der Tatsache, daß Behörden und Missionare einer und derselben Nation angehören.

In Zentralafrika, wo der Kriegsruf erschallt: Hie Christus, hie Mohammed! wäre der erste Schritt zur Bekehrung der Neger ihre

Rettung vor dem Islam.

Die Bekehrung der Heidenwelt ist nach meiner Anschauung an erster Stelle

eine Geldfrage.

Missionare sind die Arme, Geld die Füße des Missionswerkes, sein Herz aber ist das Gebet. Legionen von Missionaren und Milliarden Mark sind außerstande, die Heiden zu bekehren, ohne die göttliche Gnade. Diese Gnade muß durch Gebet erlangt werden. Gebet ist auch dasjenige Mittel, das in der Macht eines jeden liegt. Wer weder seine Person, noch von seiner Habe für die Mission opfern kann, der bete für sie.

Das Gebet

ist ein wichtiger Missionsfaktor,

so daß ihm noch bedeutend mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.

Dem

Heiligen Vater

habe ich vor kurzem auf meiner Herreise aus Afrika gesagt, daß ich hier in Aachen für die Weltmission sprechen werde. Er hat sich darüber gefreut und mich beauftragt, den hier versammelten deutschen Katholiken am Schlusse meiner Worte seinen Segen zu erteilen. Die Spontanität, mit welcher er das tat, mutete mich wie ein ungezwungenes Zeichen seiner Liebe zu seinen Söhnen in Deutschland an. Erwidern wir dem Heiligen Vater seine Liebe, er verdient es. Als Brennpunkt der katholischen Weltmission, als unverrückbarer Mittelpunkt der Einheit unserer Kirche und als orientierender Leuchtturm in allen Fragen unserer Religion ragt er aus dem Gewoge der Menschlichkeiten und menschlichen Meinungsverschiedenheiten auf. Halten wir Herz und Sinn auf diesen von Gott gesetzten Markstein gerichtet! Und so erteile ich Ihnen den Segen des Heiligen Vaters. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Die Versammlung empfängt kniend den Segen.

Vorsitzender Fürst Löwenstein:

Wir danken dem hochwürdigsten Herrn Bischof für die zündenden Worte, die er zu uns gesprochen hat. Wir danken ihm, daß er vom fernen Nil her zu uns gekommen ist, um zu uns zu sprechen. (Lebhafter Beifall.) Und dann hat er uns noch zuletzt das h. Geschenk des päpstlichen Segens mitgebracht. Ich bitte Sie, dem hochw. Herrn Bischof zu seiner Heimreise auch ein Geschenk mitzugeben. Beten Sie für den Herrn Bischof, daß er in seinem apostolischen Wirken im fernen Afrika gestärkt und gesegnet werde.

Volksschullehrer Heinrich Janssen (Ohligs) spricht hierauf über die

Pflege des Missionsgedankens bei der Jugend.

Soll die Mission Volkssache im vollen Umfange sein, dann muß auch die Jugend mehr als bisher für sie gewonnen werden. Das kann geschehen durch Mitwirkung der Eltern und Lehrerschaft.

Die Mission ist zuerst

Haus- und Familienangelegenheit.

Ich kann mir schlecht eine katholische Familie mit warmem, religiösem Pulsschlag ohne lebendiges Interesse für die Mission vorstellen.

Mit der Familie vereint wirkt

die Lehrerschaft.

Der katholische Lehrerverband Rheinlands mit seinen 6000 **Mitgliedern hat in diesem Jahre zu Bonn und der Gesamtverband Deutschlands mit seinen fast 25 000 Mitgliedern zu Pfingsten in Erfurt den Beschluß gefaßt, die Pflege des Missionsgedankens mit Eifer zu fördern. (Lebhaftes Bravo!)**

Der Missionsgedanke befreit von der Enge des Individuums, von den Schranken des Egoismus, weitet Auge und Herz für die Gesamtinteressen der Menschheit und ist somit ein Faktor von

hoher erziehlicher und bildender Bedeutung.

Selbstverständlich ist nicht daran gedacht, der Missionskunde als neues Lehrfach das Wort zu reden. Der Unterricht in Katechismus, in der biblischen Geschichte, die Kirchen-, Heiligen- und Weltgeschichte, sowie die Geographie führen uns oft genug und ganz von selbst auf die großen Missionare der Vergangenheit und Gegenwart, auf die Missionen und ihre Tätigkeit.

Eins soll hier nicht vergessen werden. Unsere Brüder und Schwestern, die hinauszogen, bewahrten auch in fernen Landen eine echte, unübertreffliche

Heimats- und Vaterlandsliebe.

(Lebhafter Beifall.) Die Missionare haben als Pfleger des Deutschtums, als Pioniere deutscher Gesinnung und Gesittung unserem Vaterlande draußen in der Welt Ehre, Ruhm und Ansehen bereitet. (Erneuter Beifall.) Darum ist die Förderung des Missionswerkes in der Schule zugleich eine deutsche und nationale Tat. (Lebh. Beifall.)

Zur Ehre meines Standes sei es gesagt, daß es heute noch viele Lehrer und Lehrerinnen gibt, die für das Missionswerk großen Eifer an den Tag legen. (Lebhafter Beifall.) Und mit Erfolg! So legten in einer Schule die Kinder ihrem Lehrer zu seinem Namenstag auf den bekränzten Katheder eine Geldsumme nebst Zettel mit der Aufschrift: „Für ein Heidenkind, zu taufen auf den Namen des Herrn Lehrers.“ (Stürmischer Beifall.) In einer Lehrerfamilie wurde für jedes Familienmitglied ein Heidenkind gekauft und zu jeder Kommunionfeier eines Kindes einem bekehrten Neuchristen die Vorbereitung zur Erstkommunion ermöglicht. (Lebh. Beifall.)

Bei aller Sorge um die Heidenmission darf

die innere Mission

nicht vernachlässigt werden. 40 Mk. werden nach der Statistik auf den Kopf unserer Bevölkerung für Alkohol und 20 Pfg. für die Mission ausgegeben! Laßt uns besser werden, dann wird's besser sein. Wer viel hat, gebe viel, wer wenig hat, gebe von dem wenigen gern, dann wird jede Familie eine Hülfsstation für die Mission, jede Schule zu einer Pflegestätte zukünftiger Missionsfreunde. (Lebhafter Beifall.) An alle katholischen Lehrerinnen und Lehrer möchte ich die Bitte richten: An die Arbeit mit der Losung: Gott will es! zur Erhaltung und Entfaltung des Glaubenslebens im eignen Lande und zur Bekehrung und Rettung der Heidenvölker in allen Weltteilen! (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Weihbischof Dr. Müller (Köln)

führte aus:

Dem an mich gerichteten Ersuchen, ein kurzes Wort an Sie zu richten, komme ich deshalb so gerne nach, weil unser in Gott ruhender hochseliger Herr Kardinal ein so warmes Herz für die Missionen und für diese Veranstaltung, der er noch hoffte beiwohnen zu können, ferner auch deshalb, weil in unserer weiten Erzdiözese so recht fleißig und wacker für die Missionssache gearbeitet wird. (Beifall.) In ihrem Namen danke ich allen denen, die mit solcher Hingabe für das Missionswerk tätig sind und die auch der Mühe sich unterzogen haben, diese großartige Versammlung zu veranstalten. Wir haben den Missionär geschaut in der Person des hochwürdigen Herrn Missionsbischofs und in ihm alle die Missionäre, die da wandern durch jene verlassenen Erdteile. Würden wir ihnen begegnen und sie fragen: Was suchst du hier? Sie werden antworten wie einst Joseph geantwortet hat: Quaero fratres meos. Ich suche meine Brüder. (Lebhafter Beifall.) So wandern sie dahin in apostolischer Begeisterung und suchen die Brüder [illegible]

Wie wir ihnen helfen können, das fasse ich zusammen in den Worten: Mit der Liebe unseres Herzens. (Lebhafter Beifall.) Diese Liebe aber wollen wir immer wieder in unseren Herzen entzünden an dem Glutofen der Liebe im heiligen Sakrament. Hier liegt die Quelle des Eifers und die Quelle der heiligen Liebe, die uns begeistern soll. (Beifall.) Er ist rühmend hervorgehoben worden, wie außerordentlich segensreich gerade die Frauen und Jungfrauen arbeiten, und fast klang es wie ein leiser Tadel gegen die Männer, als ob sie noch in etwa zurückgeblieben seien. Deshalb rufe ich hinein in diese Versammlung, und ich möchte, daß es hinausklinge in alle Welt: An euch appelliere ich, ihr Männer und Jünglinge, folgt eurem Herzen im apostolischem Eifer, und werdet auch ihr Apostel Jesu Christi. (Stürmischer Beifall.)

Jetzt denken Sie einen Augenblick, es stände hier nicht ein Bischof, sondern es stände vor Ihnen der erste große Heidenmissionar, der hl. Paulus. Der würde euch in Bezug auf das Heidenkind das Wort zurufen, das er einst dem Philemon schrieb, als er ihm einen Sklaven zurückschickte, um dessen Seelenheil er besorgt war: Nimm ihn auf, als sei er mein Herz. Ich meine, dieser Bitte, bezogen auf die armen Heidenkinder, kann niemand widerstehen. Ja, nehmen wir sie auf in unsere tatkräftige Liebe, als sei es unser eigenes Herz, was ich sage, nein, als sei es der Segen und der Lohn, der euch winkt. Ein reicher Lohn ist euch schon genannt worden. Wenn wir hier in unserem deutschen Vaterland im großen und ganzen wenigstens die christliche Schule gewahrt und gerettet haben, so ist das ganz gewiß ein Segen des Himmels dafür, daß unsere Kinder mit solchem Eifer und mit solcher Begeisterung arbeiten im Kindheit-Jesu-Verein. Und derselbe göttliche Segen wird auch sicher den Familien zuteil werden, wenn sie in der Weise für die Missionen arbeiten, wie es eben in so vortrefflichen Worten ausgeführt wurde. (Lebhafter Beifall.)

Der h. Chrysostomus sagt einmal an einer Stelle: Wenn dereinst die Seligen einziehen werden in den Himmel und wenn dann der erste Heidenapostel, der h. Paulus kommt, so wird man ihn begleitet sehen von den Scharen der Heiden, denen er den Glauben vermittelt hat, und Sie alle, die Sie für das große Werk durch Gebet und Almosen soviel getan haben, werden, wie ich zuversichtlich hoffe, in diesem Zuge sich befinden. (Beifall.)

Sodann erteilt der hochwürdigste Herr Weihbischof der Versammlung den bischöflichen Segen, den die Versammlung kniend empfängt.

Der Vorsitzende schließt die Versammlung mit dem katholischen Gruß, die dann den Ambrosianischen Lobgesang anstimmt.

*

„Pflicht der Katholiken zur wirksameren Betätigung im wirtschaftlichen Leben“.

Ueber dieses Thema sprach in der zweiten öffentlichen Versammlung am Dienstag

Rechtsanwalt Dr. Mayer-München,

Mitglied des Reichstags.

Er führte aus:

Der Weg, auf dem ich Sie bitte, mit mir eine Weile zu wandern, führt uns vorüber an den mächtigen Hochöfen und Zechen dieser Gegend, an gigantischen Stahlwerken, Hüttenwerken und Walzwerken, großen Fabriken und stillen Kontoren bis hinaus zu den großen Handelsplätzen am Meere. Auf der Reise hierher haben wir gesehen, wie sehr die Riesenbauten der Industrie das Antlitz weiter Teile unseres Vaterlandes verändert haben. Immer mehr prägen die gewaltigen Anlagen im deutschen Westen der Landschaft ihren Charakter auf und wie gespenstige Mahnzeichen einer neuen Zeit leuchten ihre Feuerzungen in die Nacht.

Manchem — und es gibt solche Kritiker nicht nur im katholischen Lager — ist diese Entwicklung ein Greuel. Er sieht in ihr den Ausdruck einer immer mehr um sich greifenden einseitigen Diesseitskultur, Werte, die keine wahren Kulturwerte sind, einen nur scheinbaren Fortschritt, der in Wirklichkeit nicht aufwärts, sondern abwärts führt, und es sind wahrhaftig nicht die Schlechtesten, die so denken.

Ihnen stehen andere gegenüber, die sich an dieser Entwicklung förmlich berauschen, in ihr den Beginn einer neuen Kulturepoche erblicken und diese Entwicklung in direkten Gegensatz bringen zur Lehre des Christentums vom

Zweck des Erdendaseins als Vorbereitung für das Jenseits.

Ein ernstes Studium unserer wirtschaftlichen Entwicklung und ihrer treibenden Kräfte lehrt jedoch, daß beide Unrecht haben.

Ein Land, das wie Deutschland einen jährlichen Bevölkerungszuwachs von über 800 000 Menschen aufweist, muß entweder

Waren exportieren oder Menschen.

Die Landwirtschaft kann nur einen beschränkten Teil neuer Existenzen schaffen, unseren Bevölkerungszuwachs also unmöglich aufnehmen, noch weniger können dies die mittelständigen Berufe; aber Industrie und Handel können in einem Lande, das Eisen und Kohle hat, unbeschränkt viele neue Existenzen schaffen und in sich aufnehmen, solange seine Industrie auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleibt. So ist Deutschland bei einer 40prozentigen Bevölkerungszunahme in kaum einem Menschenalter aus einem Agrarstaat mit starker Auswanderungsziffer ein Industriestaat mit schwacher Auswandererziffer geworden. Nicht mehr ganz ein Drittel der deutschen Bevölkerung ernährt sich heute von der Landwirtschaft, fast die Hälfte aber bereits aus der Industrie und dem Handel. Schon gehen jährlich für über eine Milliarde Mark Eisen und Eisenprodukte — fast die Hälfte unserer ganzen Produktion — ins Ausland und holen von dort Verdienst und Brot für den heimischen Unternehmer und Arbeiter. Ja, das Tempo der Entwicklung unseres Außenhandels ist allmählich ein doppelt so rasches geworden, als das Englands, unseres Hauptkonkurrenten auf dem Weltmarkt. Wenn dieses Tempo anhält, — und es hat sich im letzten Halbjahr noch verschärft — so ist damit zu rechnen, daß, was unsere Väter sich nicht träumen ließen, wir im Gesamtaußenhandel in einem Jahrzehnt an der Spitze Europas marschieren. (Zustimmung und Beifall.)

Wer also die Bevölkerungszunahme als das Zeichen eines starken und sittlich gesunden Volkes betrachtet und erhalten will — und welcher Katholik wollte das nicht? —, wer die Auswanderung von Millionen als ein Unglück für den Einzelnen, für die Familie, für das Volksganze anerkennt, — und wer von uns würde das nicht — der kann unsere moderne industrielle und kommerzielle Expansion nicht anders beurteilen, als eine Notwendigkeit für unser Volkswohl. (Sehr richtig!)

Diese Entwicklung ist daher wirtschaftlich ganz ebenso berechtigt, wie die primitiveren Wirtschaftsformen früherer Zeiten. Vom Standpunkt der christlichen Moral aus betrachtet, ist sie weder gut noch böse, lediglich eine andere an sich indifferente Form wirtschaftlicher Betätigung. Als solche aber ist gleich jeder anderen wirtschaftlichen Tätigkeit, um mit Pater Lippert zu reden, für den Katholiken

die wirtschaftliche Betätigung eine Himmelsleiter,

an der er hinaufsteigen, an der er aber auch hinabsteigen kann, ganz nach seinen Verdiensten und der Gnade des Himmels. (Beifall.)

Hochansehnliche Versammlung! Wir haben gesehen, wie rasch und wie weitgehend sich die Berufsgliederung des deutschen Volkes in wenigen Jahrzehnten verschoben hat. Es liegt die Frage nahe: wie hat sich

der katholische Volksteil gegenüber dieser Veränderung des Aufbaues unserer Volkswirtschaft

verhalten? Diese Frage ist heute leichter zu beantworten, als noch vor wenigen Jahren, da die im Jahre 1907 veranstaltete Berufs- und [illegible] verstattete, sodaß uns heute über die berufliche Gliederung des katholischen Volksteiles in Deutschland einwandfreies statistisches Material vorliegt. Dieses Material ist in einem vor kurzem erschienenen Buche des katholischen Statistikers Dr. Rost aus Augsburg betitelt: „Die wirtschaftliche und kulturelle Lage der deutschen Katholiken“ ausführlich zusammengestellt und verarbeitet worden. Das Buch ist eine überaus verdienstvolle Arbeit und sein Verfasser, der hier eigentlich an meiner Stelle stehen müßte, verdient den Dank aller deutschen Katholiken. (Beifall.)

Schon lange vor dieser Zählung wußte man ja, daß die deutschen Katholiken in den einträglicheren Erwerbsarten — in Industrie und Handel — aus den verschiedensten Ursachen hinter ihrem Bevölkerungsprozentsatz zurückstehen.

Als eine dieser Ursachen hat man schon immer

die geographische Verteilung der Katholiken Deutschlands

anerkannt. Da die deutschen Katholiken hauptsächlich in ackerbautreibenden Gegenden ansässig sind, ist es einleuchtend, daß sie in der Landwirtschaft ihren Bevölkerungsprozentsatz überragen, und daß dieser Ueberschuß seine Beteiligung an den anderen lukrativeren Erwerbsarten ganz von selbst schmälern muß. (Sehr richtig!) Als weiteren Grund eines gewissen Rückstandes der Katholiken hat man mit Recht immer beklagt die früher noch mehr wie jetzt beliebte

systematische Zurücksetzung der katholischen Bewerber

nicht nur im Staatsdienst, sondern auch in privaten Berufen. (Lebh. Zustimmung.) Auch hat man auf die

Säkularisation des Kirchenvermögens

im vorigen Jahrhundert hingewiesen, durch die der katholischen Kirche in Deutschland über eine Milliarde Mark Vermögenswerte entzogen wurden. Es ist klar, daß dadurch ungeheure Mittel auch für die Ausbildung und Unterstützung emporstrebender katholischer junger Männer für immer verloren gingen. (Wiederholte Zustimmung.) Soviel also wußte man früher schon, und auch das war selbstverständlich, daß der katholische Volksteil in Deutschland im Durchschnitt wohlhabender war, als die Angehörigen der anderen Konfessionen.

Trotzdem aber enthält die neue Statistik noch wichtige Ergebnisse genug. Lassen Sie mich nur wenige derselben hier vortragen.

Der Seelenzahl der deutschen Katholiken von 22½ Millionen würde normalerweise eine Beteiligung in allen Berufsarten und Berufsgruppen von 36½ Prozent entsprechen. Die Zählung hat nun zunächst die Annahme bestätigt, daß die Katholiken in der Landwirtschaft ihren Bevölkerungsprozentsatz erheblich überragen. Die Zahl der in der

Landwirtschaft

tätigen Katholiken wurde auf 44,2 Prozent festgestellt, was einem Ueberschuß von 7,7 Prozent gleichkommt. Das ist angesichts der geographischen Verteilung des katholischen Volksteiles nicht weiter auffallend. Auffallend dagegen ist, daß dieser Ueberschuß sofort verschwindet, wenn wir nur die Zahl der selbständigen Landwirte ins Auge fassen. In dieser Gruppe entspricht nämlich die Beteiligung der Katholiken gerade nach ihrem Bevölkerungsanteil. Mit anderen Worten: Die Katholiken zählen nicht mehr selbständige Landwirte, als ihrem Bevölkerungsprozentsatz entspricht, dagegenstellen sie bedeutend mehr ländliche Dienstboten, als ihnen prozentual zukommt. (Hört, hört!) Zum Teil dürfte sich indessen diese Erscheinung mit der größeren Durchschnittsgrundfläche der landwirtschaftlichen Güter in einzelnen Gegenden Bayerns, Westfalens und Schlesiens erklären.

Eine ähnliche Tendenz nach unten zeigt sich uns aber auch in der

Industrie.

Nimmt man alle Erwerbstätigen zusammen, so haben die Katholiken auch in der Industrie ungefähr die Beteiligung, die ihrem Bevölkerungsanteil entspricht. Dagegen wechselt das Bild vollkommen, wenn man die soziale Schichtung ins Auge faßt. Es zeigt sich hier das auffallende Ergebnis, daß die Katholiken von allen Konfessionen den kleinsten Prozentsatz an Selbständigen stellen, dagegen den weitaus größten Prozentsatz der Gesellen und Arbeiter. (Bewegung). Im Bergbau und Hüttenwesen z. B. überragen die Katholiken ihren Bevölkerungsanteil um 22,8 Prozent. Berücksichtigt man aber die soziale Schichtung, so haben die Katholiken in der Gruppe der Selbständigen ein Minus von 13 Prozent. Sie stellen also im Bergbau und Hüttenwesen die großen Arbeitermassen, rangieren aber an letzter Stelle unter allen Konfessionen, was die Zahl der Selbständigen betrifft. In der Metallverarbeitung haben die Katholiken schon hinsichtlich aller Erwerbstätigen überhaupt ein Minus von 4,2 Prozent, hinsichtlich der Selbständigen ein solches von 5,2 Prozent und hinsichtlich des technischen und Aufsichts-Personals sogar ein solches von 10,7 Prozent. Aehnlich ist es in der Maschinenindustrie, der Textilindustrie, der chemischen Industrie, im polygraphischen Gewerbe: fast überall ein Minus schon der Erwerbstätigen überhaupt, fast überall ein noch größeres Minus bei den mittleren und oberen Schichten.

Am wenigsten gut aber steht es für die Katholiken im

Handel und Verkehr.

Hier bleibt ihr Istanteil im ganzen um 6,6 Prozent hinter dem Sollanteil zurück. In der wichtigen Gruppe des Waren- und Produktionsverkehrs beträgt der Rückstand der Katholiken 9 Prozent, in der Gruppe Geld- und Kreditverkehr sogar 21 Prozent, also über die Hälfte ihres Sollanteils. Es ist interessant, daß in der gleichen Gruppe die Israeliten viermal stärker vertreten sind, als ihrem Bevölkerungsprozentsatz entspricht. (Lebh. Bewegung.)

Ich glaube nicht zu hoch zu schätzen, wenn ich annehme, daß der hieraus resultierende Einnahmeausfall des katholischen Volksteiles seit der Reichsgründung bereits mehrere Milliarden Mark ausmacht. (Hört, hört!) Er ist sicherlich die wichtigste Ursache des Rückganges der Katholiken auch in der Vermögensbildung.

Diese Tatsache, verehrte Versammlung, ist gewiß bedauerlich, aber, um es gleich zu sagen, entmutigend ist sie nicht, denn sie ist nicht unabänderlich. Vor allem aber: wir Katholiken sind stark genug, sie uns einzugestehen.

Und eines muß ich hier gleich zu unserer Ehre einflechten: Es ist der

politischen Arbeit der deutschen Katholiken

wesentlich mit zu verdanken, daß wir in Deutschland überhaupt eine Wirtschaftspolitik verfolgt haben und noch verfolgen, durch die der große Aufschwung unserer Volkswirtschaft möglich gemacht worden ist, und es ist insbesondere ein Erfolg der politischen Mitarbeit der deutschen Katholiken, daß dieser Aufschwung nicht Halt gemacht hat vor dem Bauern und vor dem Arbeiter. Diesem Umstande aber ist es zuzuschreiben, daß trotz der stiefmütterlichen Beteiligung der Katholiken an den einträglicheren Berufen von einer weiteren Verarmung der deutschen Katholiken in den letzten Jahrzehnten nicht gesprochen werden kann, daß im Gegenteil trotz alledem eine wenn auch

langsame Besserung der wirtschaftlichen Lage der deutschen Katholiken

zu konstatieren ist. (Lebh. Beifall.)

Was aber soll geschehen?

Diese Frage, meine Verehrtesten, beantwortet sich ganz von selbst, sobald wir uns über die Gründe der ganzen Erscheinung im klaren sind. Wenn wir unsere Gegner hören, so ist natürlich an allem unsere katholische Religion schuld. Die

Verlegung des Schwerpunktes vom Diesseits ins Jenseits

wird uns dabei immer wieder aufgetischt. Ganz im Geiste dieser Deduktion schreibt der Freiburger National-Oekonom und fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Schultze-Gävernitz an seiner Abhandlung über den britischen Imperialismus im Jahre 1906: „Wer weder vom Prediger, noch vom Sakrament Hilfe erwartet, wer die Bibel auf eigene Verantwortung auslegt, der steht an der [illegible] mung. Der kapitalistische Geist bedarf der religiösen Krücke nicht mehr und seine Vollendung findet er in dem neuzeitlichen Financier, welcher auf dem Boden der reinen Diesseitseinigkeit sein Haus erbaut.“ (Entrüsteter Widerspruch.) Diese Vorwürfe, meine Verehrtesten, stammen nicht erst von heute oder gestern, sie sind viel älter, als die moderne Entwicklung unseres Wirtschaftlebens, ja sie sind so alt, wie die Kirche selbst. Der Vorwurf der Weltfremdheit tönte schon hinein in das Martyrium Tausender der ersten Christen in der Arena des römischen Amphitheaters. Aber dieser Vorwurf wird durch sein Alter und die ständige Wiederholung nicht wahrer. (Sehr richtig!)

Daß die Betätigung des Menschen im Diesseits seiner ewigen Zweckbestimmung unterzuordnen ist, das ist die logische und selbstverständliche Konsequenz jeden Glaubens an eine Vergeltung in der Ewigkeit. Dieses Gesetz gilt deshalb ganz ebenso für den gläubigen Protestanten und den gläubigen Juden. Das übersehen unsere Herren Kritiker von vornherein geflissentlich. (Sehr wahr und Beifall.)

Und dann begehen sie noch einen zweiten Fehler: Sie setzen die Unterordnung des Diesseits unter das Jenseits gleich der Schlaffheit im Wirtschaftsleben. Was berechtigt sie hierzu? Nichts als ihre Unkenntnis der Lehren unserer heiligen Kirche. Das Diesseits dem Jenseits unterordnen heißt nicht „wenig arbeiten,“ sondern nach besten Kräften arbeiten, aber im richtigen Geiste.

Nein, Verehrteste, es ist nicht so, daß unser heiliger Glaube einem Hemmnis wäre für eine wirksamere Betätigung im Wirtschaftsleben. Wer das behauptet, der kennt ihn nicht, oder hat ihn nicht richtig erfaßt.

Die Kirche ist nicht kulturfeindlich,

umgekehrt ist es: Das Wirtschaftsleben erreicht garnicht die kulturellen Höhen, die unser Glaube uns als Ideal erscheinen läßt.

Und ist nicht die Durchdringung der modernen Kultur mit christlichem Geiste das Ideal unseres glorreich regierenden Heiligen Vaters? „Omnia instaurare in Christo.“ Wie soll dieses Kulturprogramm durchgeführt werden, wenn wir uns geflissentlich von den Dingen, die die Welt bewegen, zurückziehen.“

Trägt also wirklich unser Glaube die Schuld, daß wir ärmer sind als die anderen, daß wir weniger verdienen als sie? Nein und tausendmal nein! (Anhaltender lebh. Beifall.)

Wie war es denn zu den Zeiten der Glaubenseinheit? Man denke an Venedigs Blütezeit, an die Fugger, die Welser, die Hansa.

Und wie ist es denn in unseren Tagen? Blicken wir nach dem nahen Belgien, nach Holland! Sind dort nicht die großen Vermögen vielfach gerade in den Händen der Katholiken? Und haben wir in Deutschland nicht trotz allem eine Anzahl überaus tüchtiger und gläubiger Katholiken in führenden industriellen Stellungen? Es sind meist Leute, die sich aus den Niederungen des Lebens selbst empor gearbeitet haben. Nomina sunt odiosa. Aber es ist kein Zufall, daß gerade unter Ihnen Männer sind, die bewiesen haben, daß sie mit sozialem Oele gesalbt und daß sie für das Wohlergehen und die religiösen Bedürfnisse ihrer Arbeiter in erster Linie besorgt sind. Wieviel Segen können sie in ihren Stellungen stiften, wieviel gute Werke! Wären sie nicht nur Ausnahmen, sie würden einen Kanal bilden, durch den katholischer Sinn verklärend hineinströmen könnte in die weiten Gefilde des modernen Wirtschaftslebens! Und wie viel würde das beitragen für die Wertschätzung und den Einfluß unserer Kirche und unseres Glaubens auch im öffentlichen Leben! (Wiederholter Beifall.)

Welches sind nun aber die

Gründe unserer wirtschaftlichen Rückständigkeit?

Dieser Gründe, verehrte Versammlung, sind eine ganze Reihe.

Die geographische Verteilung des katholischen Volksteils über ganz Deutschland, die Zurücksetzung und Bedrückung durch lange Zeiten, die seit Jahrhunderten bestehende geringere Wohlhabenheit sind solche Gründe. Aber sie allein reichen nicht aus, alle die Erscheinungen, die ich ihnen vorgeführt habe, zu erklären. Hinzu kommt ein in unseren Kreisen nur allzu oft beobachteter

wirtschaftlicher Konservatismus,

eine gewisse Indolenz gegen Neuerungen aller Art. Diese, meine Verehrtesten, gilt es in erster Linie zu überwinden. (Sehr richtig!)

Was also zunächst not tut, ist die

klare Erkenntnis unserer Lage

und das Brechen mit dieser Indolenz, und daran müssen wir alle mitarbeiten, die es angeht. Es müssen in erster Linie mitarbeiten die Eltern bei der

Berufswahl.

Wenn es geht, wenn es irgend geht, lasset Euren Söhnen höhere Bildung angedeihen, es muß nicht immer das Gymnasium sein, wohin Sie Ihre Söhne schicken. In einer Zeit, wo fast alle Gelehrtenberufe überfüllt sind, verdient die reale Bildung für das spätere Fortkommen des Kindes vielfach den Vorzug. Es ist bedauerlich, wie wenig das in katholischen Gegenden vielfach erkannt wird, und der schlechte Besuch der neuen Handelshochschule hier in Aachen, von dem man mir berichtet hat, ist hierfür nur ein Beweis unter vielen.

Zeigen die Söhne mehr praktische Veranlagung, dann ebnet ihnen wenigstens den Weg in die mittleren Berufsschichten. Sie werden ihnen, wenn sie fleißig und tüchtig sind, gerade in Handel und Industrie oft das Sprungbrett auch zu den höheren Stellungen sein. Das gilt vor allem für die Katholiken, die in den Städten und Industriegegenden wohnen, die ihre Söhne nicht erst weit von zu Hause fortzugeben brauchen, um ihnen diese Ausbildung angedeihen zu lassen. (Lebh. Beifall.)

Vor allem aber auch

vermehrte Berücksichtigung der technischen und kaufmännischen Berufe

bei der Berufswahl!

Und schließlich haben wir alle die Pflicht, das Unsrige dazu beizutragen, die Scharte der wirtschaftlichen Rückständigkeit der Katholiken auszuwetzen, daß

katholischer Nachwuchs

mehr wie bisher in Handel und Industrie und vor allem in diesen mittleren und oberen Schichten hineinkommt. Der Verband der katholischen kaufmännischen Vereinigungen muß es zuwege bringen, durch sein Stellenvermittlungsbüro dem Handel und der Industrie hervorragend tüchtige, mehrere Sprachen beherrschende kaufmännische und möglichst auch technische Kräfte dauernd zur Verfügung zu halten. (Beifall.) Der Albertus-Magnus-Verein wird den Segen, der von ihm ausströmt, noch bedeutend vermehren, wenn er intelligente junge Leute noch mehr als bisher auf die industrielle und kaufmännische Laufbahn hinlenkt und für ihre Ausbildung besorgt ist.

Eine große und gewichtige Aufgabe erwächst aber auch der

katholischen Tagespresse.

Wir haben vorerst nur wenige Blätter, die auch wirtschaftlich gut bedient und in ihrem Handelsteil auf der Höhe sind. Es ist dringend notwendig, daß die katholische Tagespresse sich mehr wie bisher dieser Fragen annimmt und damit auch das Verständnis und das Interesse für Industrie und Handel hinausträgt in die Kreise ihrer Leser. (Sehr richtig!)

Nur so kann es gelingen, daß wir allmählich auch in den industriellen und kaufmännischen Berufen in den Platz einrücken, der unserm Bevölkerungsanteile entspricht. Dazu gehört klare Erkenntnis dieser Notwendigkeit und ein ernster, eiserner und beharrlicher Wille. Es wird Jahrzehnte dauern, bis das Ziel erreicht sein wird. An Kräften fehlt es uns nicht und der Beistand des Himmels möge uns auf diesem Wege begleiten. Auch der wirtschaftliche Kampf ist in unseren Tagen ein Stück Glaubenskampf geworden, in dem wir siegen wollen, eingedenk des Wortes des hl. Paulus:

„Alles ist euer, Ihr aber seid Christi.“

Kölner Nachrichten.

Köln, den 15. August.

—) **Kölner Arbeitsmarkt im Juli.** (Zusammengestellt im Statistischen Amt.) Nachdem im Juni noch eine geringe Zunahme der gewerblichen Tätigkeit festgestellt werden konnte, wurde im Berichtsmonat der Höhepunkt der sommerlichen Aufwärtsbewegung überschritten. Die Zwangskrankenkassen zählten am 1. August 143 704 Mitglieder, das sind 798 oder 0,55 Prozent weniger als am 1. Juli. Gleichzeitig nahm die Zahl der erwerbsunfähigen Kranken um 461 zu, sodaß am 1. August 139 102 erwerbsfähige Mitglieder oder 262 auf 1000 Einwohner vorhanden waren gegen 140 356 oder 264 am 1. Juli und 130 917 oder 252 am 1. August 1911. Demnach war die gewerbliche Tätigkeit erheblich lebhafter als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Von den verschiedenen Kassenarten hatten die Ortskrankenkassen gegen den Vormonat eine Abnahme von 709, die Innungskrankenkassen eine solche von 83 zu verzeichnen, während der Mitgliederbestand der Betriebskrankenkassen fast unverändert blieb.

In der männlichen Abteilung der Allgemeinen Arbeitsnachweisanstalt betrug die Zahl der offenen Stellen — einschließlich der aus dem Vorjahr unerledigt übernommenen — 3919 (gegen den Vormonat + 235), der Stellengesuche 8565 (+ 829), der erfolgreichen Vermittlungen 3334 (+ 280). Für einige bereits seit mehreren Jahren berichtende Arbeitsnachweise stellte sich die Gesamtzahl der Arbeitsgesuche für männliche Personen auf 11 094 (gegen die gleiche Zeit des Vorjahres 1706), die der offenen Stellen auf 5769 (+ 645), die der Vermittlungen auf 4509 (+ 268). Auf 100 Arbeitsgesuche entfielen 52 (55) offene Stellen und 41 (45) Vermittlungen.

Die Arbeitslosenzahl (Zahl der Fälle von Arbeitslosigkeit auf 100 Mitglieder) der Fachverbände stellten sich folgendermaßen: bei den Metallarbeitern 1,15 (im Vormonat 1,47, im Juli 1911: 1,55), bei den Holzarbeitern 4,38 (3,72, 4,25), bei den Fabrikarbeitern 0,87 (0,95, 0,86), bei den Buchdruckern 8,95 (9,87, 6,87), bei den Bäckern und Konditoren 6,96 (7,61, 10,13), bei den Tapezierern und Polsterern 18,72 (9,58, 10,05), bei den Handlungsgehülfen 0,17 (0,09, 0,35).

—) **Der Fremdenverkehr** gestaltete sich auch im Juli recht lebhaft. Namentlich war die Zahl der Hotelgäste um etwa 7000 höher als im Parallelmonat des Vorjahres. Im Ganzen übernachteten hier 94 596 (im Vormonat: 82 397, im Juli 1911: 87 417) Personen oder durchschnittlich täglich 3051 (2746, 2820), davon in den Hotels, Gasthöfen usw. 82 858 (70 287, 75 848) oder 2672 (2342, 2197). Der höchste Tagesdurchschnitt wurde beobachtet in der Woche vom 21. bis zum 27. Juli mit 3170 (im Vorjahr in der Woche vom 22. bis 28. Juli mit 2984). Dabei war jedes Bett bezw. jede Schlafstelle im Ganzen durchschnittlich auf 16,0 (14,0, 15,0), in den Gasthöfen insbesondere auf 16,3 (13,9, 15,2) Tage benutzt.

—) **Ein Wohltätigkeitsabend im Vergnügungspalast Groß-Köln** zum Besten der Verunglückten und Hinterbliebenen des Grubenunglücks auf Zeche Lothringen brachte am Montag ein vollbesetztes Haus und ergab einen Reinertrag von 503,45 Mark. Der Betrag ist der Verwaltung der Zeche Lothringen überwiesen worden.

* **Offene Militäranwärterstellen im Bezirke des 8. Armeekorps:** Aachen, Kgl. Polizeipräsidium, Schutzmann, 1400 Mark bis 2100 Mark, Alsdorf, Bürgermeisteramt, Polizeisergeant, 1200 Mark Grundgehalt, sechs Alterszulagen von drei zu drei Jahren a 100 Mark, Kaiserl. Oberpostdirektion Aachen, zwei Postboten, 2,30 Mark bis 2,80 Mark Anfangstagegeld, Odenkirchen, Polizeiverwaltung, drei Polizeisergeanten, 1250 Mark bis 1650 Mark, Oberpostdirektion Koblenz, Postbote, 2,30 Mark bis 2,70 Mark Tagegeld, Landbriefträger 1100 Mark bis 1400 Mark Gehalt.

—) **Adressierung der Manöver-Postsendungen.** Aus Anlaß der bevorstehenden militärischen Herbstübungen wird auf die Wichtigkeit der Anwendung richtiger und deutlicher Aufschriften bei den Manöver-Postsendungen hingewiesen. Zur genauen Aufschrift gehören: Familienname (möglichst auch Vorname, unter Umständen die Ordnungsnummer), Dienstgrad und Truppenteil — Regiment, Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Batterie, Kolonne usw. — und für gewöhnlich der ständige Garnisonort, eintretendenfalls mit dem Zusatz „oder nachzusenden“. Die Angabe eines Marschquartiers empfiehlt sich nur dann, wenn es genau bekannt und wenn vorauszusehen ist, daß die Sendung so zeitig an dem angegebenen Bestimmungsorte eintrifft, um vor dem Weitermarsch in Empfang genommen werden zu können, und daß die Abholung von der Post auch mit Sicherheit zu erwarten steht. Da der Stab des Regiments und die einzelnen Bataillone usw. ihre Postsachen häufig bei verschiedenen Postanstalten in Empfang nehmen, so ist eine genaue und richtige Aufschrift ebenso bei den an die Offiziere gerichteten Manöver Postsendungen wie bei den Mannschaften unentbehrlich. Durch mangelhafte oder ungenaue Aufschriften wird die Ueberkunft der Sendungen an die Empfänger oft sehr erheblich verzögert. Zur Vermeidung von Mängeln in der Aufschrift und zur Erhöhung der Deutlichkeit empfiehlt sich die Verwendung von Briefumschlägen in Quartform mit entsprechendem Vordruck.

(+) Der **Betrüger**, welcher sich bei jedermann als Namensvetter ausgegeben und gebettelt hat, ist festgenommen. Die Geschädigten werden hiermit ersucht, sich auf dem Büreau des vierten Kriminalbezirks, Balthasarstraße 25 I, zu melden.

(+) **Verhaftung.** Gestern wurde von der hiesigen Kriminalpolizei ein Postassistent und ein Agent festgenommen, welche durch gemeinsames Handeln den Postfiskus um 2400 M. betrogen haben. Der Agent gab mehrere Postanweisungen mit kleinen Beträgen z. B. 4 und 8 M. an seine Adresse auf. In diesen angegebenen Wohnungen mietete er sich jedoch nur für einen Tag ein. Die Anweisungen wurden nach der ersten Eintragung von dem Postassistenten dem Agenten nochmals zurückgegeben, worauf dieser dann aus einer 4 eine 400 und aus einer 8 eine 800 machte. Der Postassistent gab dann diese Anweisungen in den Geschäftsgang und gelangten so die erschwindelten Beträge zur Auszahlung.

(+) **Eigentümer gesucht.** Durch den zweiten Kriminalbezirk, Altenbergerstraße 5, wurde ein Mann wegen Einbruchsdiebstahls festgenommen, in dessen Besitz mehrere Schmucksachen wie Broschen, Ringe, ein silbernes Pferdchen, ein schwarzledernes Zigarrenetui, eine Taschenmesser mit der Inschrift „Gasmotoren-Fabrik Köln-Deutz“ und eine Anzahl Brief- und Versicherungsmarken vorgefunden wurden. Da die Eigentümer der Sachen bisher noch nicht ermittelt werden konnten, werden die Geschädigten gebeten, bei dem genannten Bezirk ihre Rechte geltend zu machen.

(ch) **In welch gefährliche Gefahr** bisweilen der Leichtsinn oft Kinder bringen kann, zeigt folgender Vorfall. Auf dem früheren Exerzierplatz am Lindentor vergnügten sich mehrere Knaben mit dem Auflassen von Papierdrachen. Bei dieser Gelegenheit riß sich einer dieser Luftsegler los und fiel auf den Bahnkörper. Die Knaben, die nichts eiligeres zu tun hatten, kletterten die Böschung hinauf und betraten das Geleise. In diesem Moment brauste, zum Entsetzen der Zuschauer und der Bewohner der anliegenden Häuser, ein Schnellzug heran, den die Knaben nicht rechtzeitig sahen. Durch lautes Rufen aufmerksam gemacht, vermochten sie sich noch in der letzten Sekunde in Sicherheit zu bringen, indem sie auf das nebenanliegende Geleise sprangen.

(—) **Ein größerer Dachstuhlbrand** war Dienstag nachmittag in einer Seifenfabrik in der Eupenerstraße in Braunsfeld entstanden. Da Großfeuer gemeldet worden war, rückten mehrere Wachen der Berufsfeuerwehr mit ihren Dampfspritzen zur Brandstätte, um hier im Verein mit der freiwilligen Braunsfelder und Müngersdorfer Wehr die Löscharbeiten aufzunehmen. Nach mehrstündiger Tätigkeit war es gelungen, das Fabrikgebäude zu retten; ein Teil des Dachstuhles ist niedergebrannt. Der Betrieb der Fabrik ist nicht gestört. — Ein Fußboden- und Balkenbrand entstand gestern morgen in einem Hause der Aachenerstraße, den die Feuerwehr in einstündiger Tätigkeit löschte.